# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig. Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Bath, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil: K. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die sechsgespalt. mmzeile 5 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pf. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 72 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 26. März 1934 — 67. Jahrgang


# Wie wird die Arbeitsbeschaffung finanziert?

## Der Reichsfinanzminister sprach in Münster — Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unter dem Gesichtswinkel der öffentlichen Finanzen

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk hielt auf Einladung der wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft in der Universität Münster einen großangelegten Vortrag über „Oeffentliche Finanzen und Wirtschaft", zu dem sich ein großer Kreis interessierter Persönlichkeiten aus Industrie, Handel und Wirtschaft eingefunden hatte.

In einem Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit erklärte der Minister zunächst, daß er sich den Zeiten des Jahres 1914 zeitlich viel näher fühle als der Irrsinnszeit vor zehn Jahren, die unser friedliches, sparsames und ehrliches Volk an die Grenze des Chaos und des Verbrechens geführt habe. Im Zusammenhang mit der Schaffung der Rentenmark betonte der Minister, es habe sich hier zum ersten Male gezeigt, welch' unendliche Bedeutung gerade auch auf dem Gebiete der Währung das psychologische Moment habe.

Der Minister fuhr dann fort: Es klingt wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht, daß es damals Zeiten gegeben hat, wo man nicht wußte, was man mit den dauernden, in den Kassen befindlichen flüssigen Ueberschüssen anfangen sollte. Hier setzte der erste große Fehler ein. Es wäre damals notwendig gewesen, eine wirkliche Haushalts-Konjunkturpolitik zu treiben, in den Zeiten der Fülle für die Zeiten der Not zu sammeln. Nur ein einziger meiner Vorgänger, Reichsfinanzminister von Schlieben, hat den Versuch gemacht, eine derartige Politik durchzuführen. Wenn man überlegt, daß von dem Höchststand der Einnahmen von 1929 bis 1932 die gesamten Steuern in Deutschland um 3½ Milliarden Mark herabgesunken sind, obwohl man Steuererhöhungen in der Zwischenzeit in Höhe von 3 Milliarden Mark hat eintreten lassen, so daß man in Wirklichkeit einen Steuerrückgang von 6½ Milliarden Mark gehabt hat, dann können daraus zwei Folgerungen gezogen werden, nämlich wie ungeheuer schicksalsverbunden Wirtschaft und öffentliche Finanzen sind und wie entsetzlich sich dieses Loch nun auf der Ausgabenseite der öffentlichen Finanzen auswirken mußte. Es blieb damals nichts anderes übrig, als auf der Ausgabenseite zu drosseln. Durch jede Schrumpfung aber wird eine Krisis nur verschärft. Immer neue Sparmaßnahmen wurden getroffen, und so begann der Wettlauf hinter dem Fehlbetrag her.

Graf Schwerin von Krosigk gab dann einen Ueberblick über die Finanzpolitik, die unmittelbar nach der Lausanner Konferenz, durch deren Ergebnis die Reparationen praktisch beseitigt wurden, einsetzte.

Als wir bei Beginn des vorigen Jahres den Haushalt für 1933 und gleichzeitig den Haushalt für die Arbeitslosenfürsorge aufstellten, da mußte ich dem Reichskanzler sagen, daß im Haushalt der Arbeitslosenfürsorge rein ziffernmäßig gesehen, ein Fehlbetrag von 750 Millionen Mark war. Ich schlug aber trotzdem vor, nichts zu tun, weil ich der Ueberzeugung bin, daß aus der Maßnahme der Arbeitsbeschaffung eine solche Senkung der Arbeitslosenzahl kommen würde, daß dieser Fehlbetrag von 750 Millionen Mark nicht annähernd in dieser Höhe praktisch werden würde. Diese Hoffnung hat nicht getrogen. Der damals angenommene Fehlbetrag ist heruntergegangen auf 200 Millionen Mark.

Daß eine Besserung eingetreten ist, dafür will ich nur eine Ziffer aus meinem Gebiet nennen, die von bedeutendem Interesse ist. Die Umsatzsteuer ist konjunkturempfindlich. Wir haben bei Verabschiedung des Haushaltes 1933 angenommen, daß die Umsatzsteuer nicht 1350 Millionen Mark, sondern 1500 Millionen Mark erbringen würde. Die tatsächlichen Ergebnisse haben diese Annahme gerechtfertigt. Das ist wohl der schlagendste Beweis für die Besserung die eingetreten ist. Das, was 1933 geschaffen worden ist, waren nicht zusammenhanglose plötzliche Einzeleinfälle sondern alles waren

**Glieder eines einheitlichen Planes. Die Belebung der Wirtschaft kann nur dadurch erfolgen, daß Lasten, die wir als überhöht erkannt haben, gesenkt werden.**

Das ist im Laufe des Jahres geschehen, aber nicht in der Form, daß wir eine einheitliche große Senkung gemacht hätten; denn dazu waren wir zunächst nicht imstande, sondern dadurch, daß wir eine Senkung hatten eintreten lassen, die alsbald ein wirtschaftliches Ergebnis brachte. Der Minister erwähnte in diesem Zusammenhang den Fortfall der Kraftfahrzeugsteuer und die Gewährung von Darlehen zur Förderung der Eheschließungen.

Nicht unmittelbar wirksam sind die Maßnahmen, die für die Landwirtschaft auf dem Gebiete der Umsatzsteuer ergriffen wurden. Wenn man jetzt auf landwirtschaftlicher Seite zugibt, daß es langsam besser wird, dann ist das nicht nur eine Folge der Maßnahmen auf dem Gebiete der Preisgestaltung, sondern auch eine Folge der Maßnahmen, die zur Entlastung ergriffen wurden.

Die Sanierung der Gemeinden, die Gemeindeumschuldung und die Uebernahme des Krisenfünftels von den Gemeinden auf das Reich, die Begrenzung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden, sie sind nicht geschaffen worden im Interesse der Gemeinden, sondern das ist mit ein Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Es ist damit natürlich nicht gelungen, die Gemeinden zu sanieren; aber das Gros der Gemeinden kann zum ersten Male für 1934 wieder einen ausgeglichenen und gesunden Haushalt aufstellen.

Solange aus einer erstarrten Wirtschaft die Initiative nicht volle Ergebnisse bringt, solange die normale Auftragserteilung nicht wieder das übliche Maß erreicht, solange muß eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung vom Reich eingreifen. Diese öffentliche Arbeitsbeschaffung war absolut notwendig, muß aber auch in ihrer Begrenzung verstanden werden, weil sie nur eine Uebergangszeit überbrücken soll.

**Es ist falsch, von einer künstlichen Arbeitsbeschaffung zu sprechen, denn sie ist nicht künstlich, sondern sie ist in diesem Augenblick und in dieser Lage notwendig und gerechtfertigt.**

Nun endlich die obengestellte Gewissensfrage:

### Wer bezahlt denn nun eigentlich alles?

Ich drücke mich gar nicht vor dieser Frage, sondern will sie absolut klar beantworten: Das Geld zur Bezahlung aller Arbeitsbeschaffungsprogramme wird gepumpt. Ich kann es aus dem laufenden Haushalt nicht geben. Wenn ich es aus den Steuern zahlen könnte, dann brauchten wir ein zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht. Diesen Pump nehme ich durchaus nicht leicht, sondern erkenne durchaus an, welch' schwere Vorbelastung für künftige Jahre darin liegt. Es ist eben so geregelt, daß

**ebenso wie die Steuergutscheine auch die kurzfristigen Kredite zur Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes im Laufe von fünf Jahren abzudecken sind,**

und da wir schon im Arbeitsbeschaffungsprogramm an Steuergutscheinen eine Vorbelastung von rund vier Milliarden haben, ist das eine nicht unerhebliche Vorbelastung kommender Jahre, zumal wenn man bedenkt, daß wir aus vergangenen Zeiten auch noch einen Haushaltsfehlbetrag im Reich in Höhe von zwei Milliarden mitschleppen.

Kann man nun mit einer solchen Vorbelastung von sechs Milliarden ruhig schlafen? Wenn man nichts getan hätte und keine Vorbelastung künftiger Jahre übernommen hätte, dann hätten wir genau wie in den vergangenen Jahren einen Riesenfehlbetrag gehabt, den wir im Haushalt durch kurzfristige Kredite hätten vorübergehend abdecken können, was aber ebenfalls eine Vorbelastung für die Zukunft gewesen wäre, nur mit dem einen Erfolg, daß nicht die Quellen erschlossen worden wären, aus denen diese Vorbelastung wieder abgezahlt werden kann. Da liegt der Unterschied.

**Es handelt sich hier um die einzig mögliche Politik, diese Vorbelastung zu übernehmen. Weil wir keine Reserven aus guten Zeiten haben, müssen wir die Reserven aus der Zukunft vorübergehend nehmen.**

Auf nichts anderes kommt es an, wenn man die Zahlen vergleicht. Eine Vorbelastung von jährlich einer Milliarde und ein Steuerausfall von sechs Milliarden: Ist es vielleicht eine allzu optimistische Hoffnung, daß wir ein Sechstel wenigstens wieder aufholen? Und holen wir es wieder auf, dann ist damit die Finanzierung dieser Vorbelastung durchaus möglich und gesichert. Wenn also jemand hier meckert und glaubt, daß in dieser Vorbelastung der Zukunft eine Gefahr für die Währung liegt, dann versteht er entweder nichts von der Sache oder will nichts davon verstehen.

### Wie sieht nun der Plan für 1934 aus?

Aus den Arbeitsbeschaffungsprogrammen des vorigen Jahres haben wir noch einen nicht unerheblichen Rest für 1934. Für dieses Jahr tritt gleichzeitig zum ersten Male die Durchführung des Autobahnen-Programms mit den ersten Summen in Erscheinung. Infolgedessen haben wir allein aus diesen Mitteln dasselbe Volumen wie im Jahre 1933. Die mittelbare Wirkung der Arbeitsbeschaffungsprogramme von 1933 fängt erst im Jahre 1934 an sich voll auszuwirken. Aber eines war tatsächlich stark zurückgeblieben: Die Arbeitsprogramme hatten sich nur auf einen Teil der Industrie ausgewirkt. Hier muß nachgeholt werden.

In diesem Zusammenhang wies der Reichsfinanzminister auf das vom Kabinett verabschiedete Gesetz zur Verstärkung der Kaufkraft hin. Es ist unmöglich für den Finanzminister, so fuhr Graf Schwerin dann fort, Steuerpolitik zu treiben, wenn gleichzeitig die zahlreichen neuen Gesellschaften des öffentlichen Rechtes ohne Rücksicht auf den Finanzminister Beiträge usw. erheben können.

In diesem Jahre steht die Steuerreform auf dem Programm der Regierung. Ich bin der Ueberzeugung, daß wir mit der wichtigsten Steuer, der Einkommensteuer, wesentlich herabgehen können. Es ist eine alte Erfahrung, daß zu hohe Einkommensteuersätze sich stumpf laufen. Ich glaube deshalb, daß wir eine Reform eintreten lassen können, weil ich auf einen Mehrertrag der Einkommensteuer infolge steigender Steuerehrlichkeit rechne

Der Minister streifte dann die Frage unserer Beziehungen zum Ausland und den Rückgang unserer Industrieausfuhr sowie die Frage der Rohstoffbeschaffung Amerika wird einsehen müssen, daß es auf die Dauer einen Kuchen nicht doppelt essen kann, und zwar nicht gleichzeitig als Gläubiger und als Exporteur. Auf eines muß man verzichten.

Der starke Staat, den wir jetzt haben, so schloß der Reichsfinanzminister, ist berufen zu einer aktiven Wirtschaftspolitik, aber die Initiative und Verantwortlichkeit des einzelnen Wirtschaftlers muß unangetastet bleiben.

# In Frankreich brodelt's

## Doumergue im Rundfunk — Aufforderung zur Einigung

Der französische Ministerpräsident Doumergue hat im Rundfunk über sämtliche französischen Sender eine Ansprache gehalten, in der er zur Einigung aufforderte. Er erklärte, daß er aus seiner Zurückgezogenheit die Ministerpräsidentschaft übernommen habe, weil man den Bürgerkrieg voraussagte, wenn er nicht die Regierung übernähme. Der Bürgerkrieg sei etwas Schreckliches und bringe die Gefahr mit sich, jenes noch schrecklichere Ereignis, nämlich die fremdländische Invasion, herbeizuführen. Aufgabe seiner Regierung sei es, Entspannung herbeizuführen, Schuldige zu verfolgen und zu bestrafen und die moralische Gesundung durchzuführen. Das heilheische Gesetzesreformen.

Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit des Haushaltsausgleiches unter Wahrung der Währungsstabilität und Aufrechterhaltung der französischen Spareigenschaft durch Einschränkung der Ausgaben glaubte der Ministerpräsident seinen Aufruf mit einer Bezugnahme auf die Marne-Schlacht schließen zu müssen. Heute, sagt er, sei ein neuer Marne-Sieg zu erringen, um die Finanzlage Frankreichs kraftvoll zu gestalten und alle anderen Schwierigkeiten zu beheben. Das werde gelingen, wenn Frankreich einig bleibe. Die Welt beobachte Frankreich. Sie werde dann feststellen können, daß Frankreich sich wieder einmal selbst gerettet habe.

# Räuberhauptmann zur Strecke gebracht

## Von Gendarmen gestellt und nach heftigem Feuerkampf erschossen — Ein ganzer Landstrich atmet auf

### Das Ende des spanischen Rinaldini

Nach einem heftigen Feuergefecht mit einigen Gendarmen konnte Spaniens berüchtigster Bandit, ein wahrhafter moderner Rinaldini, „Panos Largos", im Hügelland der Sierra Ronda unschädlich gemacht werden. Ein Herzschuß setzte seinem räuberischen Dasein das verdiente Ende.

Pasos Largos, der sich bereits im hohen Mannesalter befand, schloß sich vor etwa 35 Jahren infolge von Unstimmigkeiten mit seiner Familie einer Räuberbande an, die das Bergland von Ronda in der Provinz Malaga unsicher machte. Im Laufe der Jahre wurde diese Bande mehr und mehr aufgerieben. Die Mitglieder fielen den Kugeln der Polizeiposten zum Opfer, teils mußten sie auch in den Gefängnissen die Strafe für ihre Verbrechen verbüßen. Pasos Largos wußte jedoch stets zu entkommen. Besonders im letzten Monat brandschatzte er den Ronda-Distrikt. Die Zivilgarde hatte alles daran gesetzt, des Banditen habhaft zu werden. Pasos Largos wußte jedoch allen Fallen, die man ihm stellte, zu entgehen. Daß ihn sein Schicksal jetzt doch ereilen sollte, ist nur einem Zufall zu verdanken. Eine aus drei Mann bestehende Patrouille der Zivilgarde, die das Bergland durchstreifte, entdeckte bei Tagesanbruch den Eingang einer bisher unbekannten Höhle. Auf gut Glück — sozusagen „vorsorglich" — brachten sie die Gewehre in Anschlag und riefen in die Höhle hinein: „Im Namen des Gesetzes: Ergib dich!" Ein Poltern war die Antwort. Dann erschien der Bandit Pasos Largos, wie immer in die malerische Kleidung des Bergbauern gehüllt, das Gewehr in der Hand, war mit einem mächtigen Satz hinter einem Felsblock und eröffnete das Feuer. Im Verlaufe des Gefechtes, das sich entwickelte, gelang es einem der Soldaten, sich hinter den Banditen zu schleichen. Pasos Largos brach mit einem tödlichen Herzschuß zusammen. Ein ganzer Landstrich atmete auf, als die Kunde von dem Geschehenen sich verbreitete.

---

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ist in Hamburg eingetroffen. Der Besuch des Ministers gilt zunächst der ihm unterstellten Auslands-Organisation.

Der Polizeipräsident in Berlin gibt bekannt, daß die ursprünglich auf 5 000 Mark ausgesetzte Belohnung für die Aufklärung der Sprengkörperexplosion Unter den Linden am 21. März 1934 auf 30 000 Mark erhöht worden ist.

Der estnische Freiheitskämpferbund wurde mit allen Unterabteilungen endgültig aufgelöst.

# Kaufkraft steigt um rund 300 Millionen

## Die Wirkung des Gesetzes zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft — Staatssekretär Reinhardt über weitere Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung

Zu dem umfangreichen und außerordentlich wichtigen Gesetz über die Erhaltung und Erhöhung der Kaufkraft ist eine Begründung gegeben worden, in der unter anderem darauf hingewiesen wird, daß die Beiträge und Umlagen, die von verschiedenen Körperschaften des öffentlichen Rechts und von Verbänden und Organisationen, die nicht Personen des öffentlichen Rechtes sind, erhoben werden, teilweise viel zu hoch sind. Dadurch werde der Verbrauch verringert und die Nachfrage nach Gütern und nach Arbeit kleiner. In Fällen, in denen der Beitrag nicht von allen Mitgliedern der Organisation in gleicher Höhe erhoben, sondern nach der Höhe des Einkommens gestaffelt werde, stelle er eine Art Einkommensteuer dar. Die Steuererhebung sei jedoch ausschließlich Sache des Reiches, der Länder und Gemeinden, und es dürfe niemand mit diesen Stellen in Beziehung treten.

**Die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe bringt eine Erhöhung des Reineinkommens der Gesamtheit der Lohn- und Gehaltsempfänger um rd. 300 Millionen Mark gegenüber dem bisherigen Zustande.**

Um die Wirkung dieser Maßnahme möglichst groß werden zu lassen, ist die Senkung nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten erfolgt.

An einem Schaubild ist die Auswirkung dieser Maßnahme besonders klar zu machen:

Ein Steuerpflichtiger mit vier Kindern hatte bei einem Gehalt von 750 Reichsmark bisher 43,12 Reichsmark Arbeitslosenhilfe zu zahlen, während er künftig frei ist. Ein Steuerpflichtiger mit zwei Kindern und 750 Reichsmark Einkommen zahlt künftig an Stelle von 43,12 Reichsmark 30 Reichsmark Arbeitslosenhilfe. Ein verheirateter Steuerpflichtiger ohne Kinder oder ein unverheirateter Steuerpflichtiger mit 145 Reichsmark Monatseinkommen zahlt statt 3,62 Reichsmark nur noch 2,17 Reichsmark. Ein Volksgenosse mit nicht mehr als 100 Reichsmark Monatseinkommen zahlte bisher 1,50 Reichsmark, während er künftig frei von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe ist. Die Einhebung wird künftig nur noch durch die Finanzämter erfolgen.

Eine sehr wichtige und wesentliche Maßnahme ist die Aufhebung bezw. Milderung der in früheren Jahren vorgenommenen Einbehaltung und Kürzung von Dienstbezügen. Viele Länder und Gemeinden haben früher zur Ausgleichung der steigenden Haushaltsfehlbeträge neben der Kürzung der Einkommen der Beamten Einbehaltungen von den Dienstbezügen vorgenommen und die Auszahlungstage hinausgeschoben. Durch eine einmalige Maßnahme im Rechnungsjahre 1934 soll es den Ländern und Gemeinden erleichtert werden, ihre Vorschriften über die Kürzung, Einbehaltung und Auszahlung von Dienstbezügen denjenigen des Reiches wieder anzugleichen.

### In zwei Jahren unter 1 Million Arbeitslose

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, sprach vor Vertretern der Presse über die Maßnahmen, die die Reichsregierung mit den in den letzten Tagen ergangenen Gesetzen getroffen hat, um eine weitere Beschränkung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen.

Er behandelte das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft, wobei er zunächst die Inhaltsangabe des Gesetzes wiederholte. Dann gab er noch einige Einzelheiten bekannt.

Der Abschnitt 2 des Gesetzes befaßt sich mit der Erhebung von Spenden. Bisher habe fast jeder eine Spende veranstalten können; die Erhebung von Spenden bedürfe nunmehr der Genehmigung des Stellvertreters des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister. Ausgenommen seien Spenden im Sinne der Wohlfahrtspflege und Kollekten der Kirche. Die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit höre am 31. März auf. Mit Wirkung ab 1. April sei der Abzug der freiwilligen Spende nicht mehr vorzunehmen. Diese freiwillige Spende habe rund 130 Millionen erbracht, die in den vergangenen Wochen eingesetzt werden konnten.

Zum Reichsschlachtsteuergesetz führte der Staatssekretär aus, daß es heute kein Land mehr gebe, in dem nicht eine Schlachtsteuer nach vollkommen verschiedenen Merkmalen erhoben wird. Diesem Steuerwirrwarr und den damit verbundenen Ungerechtigkeiten werde durch den vorliegenden Gesetzentwurf ein Ende bereitet werden. Die Schlachtsteuer der verschiedenen Länder werde durch ein Schlachtsteuergesetz des Reiches abgelöst, durch das die Vorschriften über die Erhebung einer Schlachtsteuer einheitlich geregelt werden.

Die Schlachtsteuer werde sicherlich eine der ersten sein, die völlig beseitigt werde; sie erbringe aber 200 Millionen, auf die die Länder zunächst nicht verzichten könnten, denen die Steuer nach Abzug von 4 Prozent Verwaltungskosten restlos zufließe.

**Die Arbeitslosenziffer, so führte Staatssekretär Reinhardt aus, werde Ende März nicht mehr höher als drei Millionen sein und mit Zuversicht dürfe man erwarten, daß sie Ende Juli/Anfang August nur noch zwei Millionen betrage und daß ein nennenswerter Aufstieg nicht wieder in Erscheinung treten werde.**

Im Laufe des gegenwärtigen Jahres würden sich ferner noch die Arbeitsprogramme des Vorjahres, aus denen noch ein Arbeitsvorrat von etwas mehr als einer Milliarde bestünde, auswirken. Das Gesetz zur Steuerbefreiung bei Arbeitsbeschaffung bestehe noch und wer keine Einkommensteuer bezahlen wolle, brauche nur entsprechende Beträge für Ersatzbeschaffung oder für Zwecke des zivilen Luftschutzes und des Sanitätsdienstes in Industrie und Werkbetriebe aufzuwenden, die er völlig in Abzug bringen könne. Wenn ein Unternehmer nachweise, daß er 10 bis 20 000 Mark für Ersatzbeschaffung verwendet habe, und die Vorauszahlungen für 1934 ermäßigt haben wolle, werde er bei den Finanzämtern gewiß großzügiges Entgegenkommen finden. Die im Vorjahre ausgegebenen 300 Millionen Steuergutscheine seien jetzt durch das Reich in Zahlung zu nehmen. Von diesen 300 Millionen seien noch etwa 150 Millionen im Besitz der Steuerpflichtigen, die übrigen werden durch die Banken zur Bezahlung von Steuern benutzt, die somit mehr Kredite an Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe gewähren können.

Die von der Regierung vorgesehenen Maßnahmen, die im neuen Jahre unmittelbar oder in Form von Steuervergünstigungen gewährt würden. Das seien rund 50 v. H. mehr als der Betrag, der im Vorjahr aufgewendet wurde. Innerhalb zweier Jahre könne man mit Sicherheit sagen, daß die Arbeitslosenziffer unter eine Million gebracht sei.

# Neue Bestimmungen für Ehestandsdarlehen

## Unverändert starke Nachfrage — Für April rund 50 000 Bewilligungen

Das „Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über Förderung von Eheschließungen" bringt eine Bestimmung, die der Verminderung der Arbeitslosigkeit dient. Während nach dem ursprünglichen Gesetz vom 1. Juni 1933 als Voraussetzung für die Gewährung des Ehestandsdarlehens vorgeschrieben war, daß die künftige Ehefrau sich verpflichte, eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin solange nicht wieder aufzunehmen, als der künftige Ehemann Einkünfte im Sinne des Einkommensteuergesetzes von mehr als 125 RM. monatlich bezieht und das Ehestandsdarlehen nicht restlos getilgt wurde, tritt jetzt an die Stelle der Einkommenshöchstgrenze von 125 RM. monatlich die Vorschrift, daß die Ehefrau eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin solange nicht ausüben darf, als der Ehemann „nicht als hilfsbedürftig im Sinne der Vorschriften über die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung betrachtet wird".

Die Nachfrage nach Ehestandsdarlehen übersteigt alle Erwartungen. Die Zahl der gewährten Ehestandsdarlehen betrug insgesamt bis zum 31. März 191 485. Um der großen Zahl der gestellten Anträge genügen zu können, mußte eine Senkung der Durchschnittshöhe der Ehestandsdarlehen herbeigeführt werden. Die Summe der bis Ende Februar 1934 gewährten Ehestandsdarlehen betrug 120,5 Millionen Reichsmark. Die Nachfrage nach Ehestandsdarlehen hat in den letzten Monaten nicht nachgelassen, so daß mit Rücksicht auf das nahende Ende des Rechnungsjahres nichts weiter übrig blieb, als zu verfügen, die Herausgabe von Bewilligungsbescheiden bis zum Ende des Rechnungsjahres, also bis zum 31. März, auszusetzen. In der Bearbeitung der Anträge ist eine Stockung dadurch nicht eingetreten. Es werden im April wahrscheinlich 50000 Bewilligungsbescheide zu versenden sein. Während so auf der einen Seite die Nachfrage nach Ehestandsdarlehen alle Erwartungen übersteigt, ist das Aufkommen an Ehestandshilfen, da zahlreiche Bewilligungen von vornherein nicht in Rechnung gestellt werden konnten, unter dem geschätzten Aufkommensbetrag zurückgeblieben. Um dem zu entsprechen, sieht das Gesetz die Schaffung eines Sondervermögens aus dem Aufkommen an Ehestandshilfe in bestimmten Grenzen vor.

# Riesige Zollbetrügereien in Ostpreußen

## Der Staat um 100 000 RM. geschädigt

Ermittlungen von Beamten der Endtkuhner Zollfahndungsstelle führten zur Aufdeckung eines riesigen Zollbetruges, durch den der Staat um etwa 100 000 RM. betrogen wurde. Ein Spediteur in Endtkuhnen bezog laufend aus dem Auslande größere Mengen Seidenwaren, die von ihm mit dem Bestimmungsort Riga weiterversandt werden sollten. Die Ware wurde dann jeweils in Gegenwart und unter Kontrolle von Zollbeamten in Pakete umgepackt, so daß ihrem Versand nach Riga nichts mehr im Wege stand. Nun änderte der Spediteur, wenn er sich unbeobachtet glaubte, die Auslandsadressen in Inlandsadressen um und entfernte die Zollmarke. Dann gab er die Pakete als gewöhnliche Inlandspakete auf.

Eines Tages hatte der Spediteur jedoch vergessen, eine Zollmarke abzureißen. Da das Paket schon in den Zug eingeladen war, begab er sich in den Packwagen und erklärte dem Beamten, eine Adresse berichtigen zu müssen. Der Beamte glaubte ihm jedoch nicht und ging mit ihm mit, wodurch der ganze Schwindel herauskam.

### Brillanten in den Schuhsohlen

**Ein riesiger Schmuggel aufgedeckt**

Auf der Polizeizollstelle des Bahnhofs Beuthen gelang es den polnischen Zollbeamten, einen außerordentlich großen Brillantenschmuggel aufzudecken. Bei der Abfertigung des Zuges Berlin—Bukarest fiel den Beamten das verdächtige Verhalten eines Mannes auf. Nach genauer Untersuchung seines Gepäcks wurde er auch einer Leibesdurchsuchung unterzogen, die ein ungewöhnliches Ergebnis hatte. Es wurden 1178 Brillanten verschiedener Größe, die zum Teil sogar in den Schuhsohlen versteckt waren, zutage gefördert. Die Brillanten haben einen Wert von etwa vier Millionen Zloty. Der Schmuggler ist ein jüdischer Kaufmann namens Schulten Gewoelb aus Antwerpen. Die Aussage Gewoelbs, daß er die Brillanten nicht nach Polen, sondern nach der Tschechoslowakei habe schaffen wollen, erwies sich als gegenstandslos, da er nur eine Fahrkarte nach Polen hatte. Der Schmuggler wurde in das Königshütter Gefängnis eingeliefert. Die Brillanten wurden beschlagnahmt.

### Großer Hoteldiebstahl in Hamburg

**Für 50 000 RM. Briefmarken entwendet**

Aus einem in der inneren Stadt gelegenen Hotel sind einem Gast aus einem Zimmer 6000 italienische Lire, 900 argentinische Pesos und etwa 9000 Stück Briefmarken, vollständige Serien ausländischer Werte, die einen Gesamtwert von etwa 50 000 Mark haben, gestohlen worden. Weiter erbeutete der Dieb 20 Bilder aus zusammengesetzten Briefmarken mit den Bildnissen regierender und bekannter Persönlichkeiten verschiedener Nationen. Der Wert eines jeden Bildes beträgt etwa 4 000 Mark.

# Brandkatastrophe in einem amerikanischen Arbeitslosenheim

### 14 Tote, 80 Verletzte

**Wie aus Lynchburg (Virginien) gemeldet wird, ereignete sich dort eine furchtbare Brandkatastrophe, durch die 14 Personen getötet und 80 verletzt wurden. Ein Arbeitslosenheim brannte in weniger als zehn Minuten vollkommen nieder, so daß sich nur ein Teil der Bewohner durch Sprung aus dem Fenster retten konnte.**

Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß ein Topf mit Fett, der auf einem heißen Ofen stand, überkochte. Unglücklicherweise versagte im Augenblick der Katastrophe im Hospital der Stadt das Licht, so daß die ärztliche Hilfe für die Verunglückten erheblich verzögert wurde.

### Schweres Explosionsunglück in Texas

**8 Personen getötet und 12 Bergleute verletzt**

**Durch eine schwere Explosion in Rosita wurden acht Personen getötet und zwölf Bergleute, die in einem 130 m unter Tag gelegenen Kohlenschacht arbeiten, verletzt. Die ganze Stadt wurde durch die Explosion erschüttert. In Rosita befindet sich die größte mexikanische Fabrik für Nebenprodukte von Kohle.**

### 1200 Tote in Hakodate?

**Bei den Aufräumungsarbeiten in Hakodate hat man unter den Trümmern der Stadt bisher 800 Leichen gefunden. So zählte man auf einem Schulhof 70 Tote, und in einiger Entfernung von den Ruinen fand man auf freiem Felde 60 Einwohner, die dort erfroren waren. Man rechnet damit, daß die Gesamtzahl der Toten 1200 überschreiten wird.**

### Fußbodeneinsturz in einer italienischen Dorfschenke

**Drei Schwerverletzte**

**In der Dorfschenke einer kleinen Ortschaft in der italienischen Provinz Teramo hatten sich ungefähr 150 Personen zu einer spiritistischen Sitzung versammelt. Die beiden Hypnotiseure hatten gerade die Menschenmenge durch ihre Experimente in ihren Bann gezogen, als der Fußboden plötzlich nachgab und die ganze Gesellschaft in den unter dem Lokal befindlichen Kellerraum versank. Es gelang aber, die Verunglückten aus dem dunklen, feuchten Gewölbe zu befreien, wobei sich 33 als verletzt erwiesen. Drei von ihnen wurden in lebensgefährlichem Zustande geborgen.**

### Italienisches Fischerboot gekentert

**Fünf Mann ertrunken**

Wie aus Rom gemeldet wird, kenterte in der Nähe von Ischia bei stürmischem Wetter ein italienisches Fischerboot; die Besatzung von fünf Mann fand den Tod.

### Dem Arbeitskameraden Blausäure in den Kaffee gegossen

In der chemischen Fabrik in Heinrichshall bei Bad Köstriz wurde der Arbeiter Dörfer unter dem Verdacht des Giftmordversuches festgenommen. Man hatte beobachtet, wie er einem Arbeitskameraden Blausäure in den Kaffee schüttete. Nach den bisherigen Ermittlungen wollte Dörfer den anderen Arbeiter durch Vergiftung arbeitsunfähig machen, um dadurch selbst in volle Arbeit zu kommen. Die Staatsanwaltschaft ist mit der weiteren Aufklärung der Angelegenheit beschäftigt.

### Selbstmordversuch einer Kindesmörderin

In Hamburg sprang eine 30jährige Frau in selbstmörderischer Absicht beim St.-Pauli-Fischmarkt in den Hafen. Zollbeamte konnten die Frau retten.

Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Frau ihren etwa vierjährigen Knaben in der Wohnung ermordet hatte. Nach der Tat hatte sie sich beide Pulsadern mit einer Rasierklinge durchschnitten und war dann ins Wasser gegangen. Der Grund zu der furchtbaren Tat ist in einer krankhaften Veranlagung der Frau zu suchen, die zu ständigen Unzuträglichkeiten mit den übrigen Hausbewohnern führte, sodaß die Frau durch Gerichtsbeschluß ihre Wohnung zum 1. April räumen sollte.

### Bekämpfung der Schwarzarbeit

**Eine Polizeiverordnung des Innenministers**

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes mit Wirkung für das ganze Land Preußen folgende Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit erlassen:

Wer Personen, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Erwerbslosenunterstützung beziehen, gegen Entgelt beschäftigt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM., in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft und am 1. April 1936 außer Kraft.

### Erhaltung von Anwartschaften für Arbeitslose

Zeiten der Arbeitslosigkeit, in denen der versicherte Arbeitslose versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhält, oder aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt wird, werden vom 1. April 1933 ab in der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung als Ersatzzeiten für die Erhaltung der Anwartschaft angerechnet. Für die nichtunterstützten Arbeitslosen müssen zur Erhaltung der Anwartschaft Beiträge entrichtet werden. Für Zeiten der Arbeitslosigkeit vor dem 1. April 1933 muß das Arbeitsamt die notwendigen Beiträge zur Erhaltung der Anwartschaft entrichten, soweit der Arbeitslose eine Hauptunterstützung erhalten hat. Sonst hat der Arbeitslose, unter Umständen mit Hilfe des Wohlfahrtsamtes, die erforderlichen Beiträge zu entrichten. Bis zum 31. März 1934 dürfen dabei freiwillige Beiträge außerdem nachentrichtet werden, soweit sie am 31. Dezember 1931 für einen zurückliegenden Zeitraum noch entrichtet werden durften, solange der Versicherungsfall (Invalidität, Berufsunfähigkeit, Tod) noch nicht eingetreten ist. Soweit Mittel für die Nachentrichtung fehlen, genügt die Bereiterklärung des Versicherten zur Nachentrichtung gegenüber dem Versicherungsträger, wenn die Beiträge innerhalb angemessener Frist nachentrichtet werden. Nähere Auskunft erteilen die Versicherungsträger.

### „Mehr sein als scheinen"

**Die Feier zur Eröffnung des Stabsamtes des Reichsbauernführers**

Das Stabsamt des Reichsbauernführers wurde feierlich eröffnet. Stabsamtsführer Dr. Reischle begrüßte die Erschienenen und verpflichtete die Mitarbeiter feierlich auf den Reichsbauernführer.

Danach ergriff der Reichsbauernführer das Wort. Der Gedanke zur Gründung des Stabsamtes sei, so führte er aus, aus der Geschichte des Bauerntums entstanden. Im agrarpolitischen Apparat der NSDAP. habe er, der Reichsbauernführer, ein bäuerliches Führerkorps geschaffen und heute seien die Führer des agrarpolitischen Apparates zum größten Teil auch die Führer des Stabsamtes. Für die Arbeit des Stabsamtes gelte einzig und allein der Grundsatz: Arbeite um der Sache willen und sei mehr als du scheinst. Nach diesem Vorbild müsse in Zukunft weitergearbeitet werden. Der Reichsbauernführer schloß seine Ansprache mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

# Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 26. März 1934

## Tagesspruch

Ein rechter Baum, der gute Früchte trägt,
Der wünscht nicht seine Blüten sich zurücke!
Und wem ein männlich Herz im Busen schlägt,
Seufzt nicht mit Wehmut nach der Kindheit Glücke.

## Vom Wetter

**Voraussage für Montag:** Bei schwacher Luftbewegung bewölkt bis heiter, vormittags neblig oder dunstig, später vereinzelt leichte Regenfälle, ziemlich mild.

**Wahrscheinliche Weiterentwicklung:** Weitere Aufheiterung, tagsüber ziemlich mild.

÷ **75. Geburtstag.** Die Ehefrau Fritz Externbrink, Klusenweg, feierte am Sonntag ihren 75. Geburtstag. Herzl. Glückwunsch nachträglich.

÷ **Geburtstagschronik.** Am gestrigen Sonntag beging in körperlicher und geistiger Frische Frau Henriette Schulte geb. Jungschläger ihren 70. Geburtstag. — Am kommenden Mittwoch, dem 28. März, feiert der Ehemann, Invalide Eduard Schulte sein 74. Wiegenfest, ein echter Westfale von Schrot und Korn. 30 Jahre stand er ununterbrochen im Dienst der hiesigen Eisenindustrie und hat sich im Laufe der Jahrzehnte durch Fleiß und Zuverlässigkeit das Vertrauen der Firmenleitung und die Achtung seiner Mitarbeiter erworben. Die beiden Geburtstagskinder verbringen ihren Lebensabend im Hause ihres Schwiegersohnes, Hermannstr. 3. Bereits in 3 Jahren können Eheleute Schulte ihr goldenes Hochzeitsjubiläum feiern. Auch wir sprechen den beiden Geburtstagskindern unsern herzlichsten Glückwunsch aus.

× **Handwerker-Nachwuchs.** Vor dem Prüfungsausschuß der Fleischer-Innung unterzogen sich folgende Lehrlinge ihrer Gesellenprüfung mit bestem Erfolge: Alfred Stadeemann (Lehrmeister Elmerhaus), Bernhard Spenner (Zur Nieden), Rud. Becker (Steinweg), C. Sellmann (Rondsberg), Bernh. Drücke (Lewe), Alfr. Flasche (Remscheid), Stef. Wachlowitz (Schultz). Wir sprechen den künftigen Meistern unsere besten Glückwünsche aus!

÷ **„Cäcilia" singt im Westdeutschen Rundfunk.** Am 2. Ostertag findet wieder das traditionell gewordene Osterkonzert des MGV. „Cäcilia" statt. Zu diesem Konzert wurde die zweitbeste SA-Musikkapelle Westfalens, nämlich unsere heimische SA-Standarten-Kapelle 329 unter Leitung des Musikzugführers N. Köppikus verpflichtet. Eine erhöhte Note erhält das Konzert dadurch, daß es eine Stunde vom Westdeutschen Rundfunk übertragen wird. Der MGV. „Cäcilia" ist also der erste Verein von Schwerte und Umg., der Gelegenheit hat, im Rundfunk zu singen. Nur in guter Besuch kann Gewähr für eine gute Uebertragung sein.

÷ **Städtisches Realgymnasium.** Die Aufnahme der Sextaner findet am heutigen Montag, den 26. März, nachmittags 4 Uhr im Versammlungsraume der Anstalt statt. Das letzte Schulzeugnis, Geburtsschein bezw. Taufschein und Impfschein sind mitzubringen. Anmeldungen werden noch weiterhin bis zum Tage des Schulanfangs entgegengenommen.

÷ **100 000 Rm. zusätzliche Winterhilfsspende des deutschen Fleischerhandwerks.** Das deutsche Fleischerhandwerk hat außer der allgemeinen Beteiligung am Winterhilfswerk für die Monate Februar und März eine besondere Spende veranstaltet. Die Mittel hierzu wurden dadurch aufgebracht, daß die Angehörigen des Fleischerhandwerks ein Opferplakat erwarben, das im Laden zum Aushang gebracht wurde. Diese zusätzliche Spende des Fleischerhandwerks erbrachte den Ertrag von rund 100 000 Rm., der jetzt durch den Vorsitzenden des Deutschen Fleischer-Verbandes, Handwerkskammerpräsidenten Willy Schmidt, dem Reichsführer des Winterhilfswerks, Hilgenfeld, übergeben wurde.

÷ **Lohnklasse VIII in der Invalidenversicherung.** Es wird besonders darauf hingewiesen, daß durch das Gesetz vom 7. 12. 1933 in der Invalidenversicherung mit Wirkung vom 1. 1. 1934 eine Lohnklasse VIII für einen wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 42.— Rm. angefügt ist. Der Wochenbeitrag in dieser Lohnklasse beträgt 2,40 Rm. Zum Arbeitsverdienst rechnen außer dem Barlohn auch Kost und Wohnung und sonstige Sachbezüge, ferner Trinkgelder und ähnliche Zuwendungen.

## Sportführerring Schwerte und Umgegend

**Wichtige Mitteilung!**

**Die für heute abend angesetzte Sportführer-Besprechung muß aus zwingenden Gründen nochmal verlegt werden. Die Besprechung findet nunmehr endgültig am Mittwoch, dem 28. 3. 1934 um 20,30 Uhr „Im Reiche des Wassers" statt.**

Der Sportringführer.

# Versammlung der NSBO. in Schwerte

Schwerte, 26. März. Am Samstag abend fand im Reiche des Wassers eine gutbesuchte Versammlung der NSBO. statt. 8,20 Uhr erfolgte der Einmarsch von 8 NSBO.-Fahnen unter den Klängen des Spielmannszuges der Eisenindustrie. Schulungsleiter Morschheuser hielt die Begrüßungsansprache. Sodann erteilte er dem Pg. Siebert-Hagen das Wort zum Vortrage. Dieser, ein bekannter Redner, sprach über das Gesetz der nationalen Arbeit. Der Nationalsozialismus, so führte der Redner u. a. aus, soll das gesamte deutsche Volk formen und gestalten, daß es sich wohl fühlt. Es wäre verfehlt, die falschen Maßnahmen der letzten Jahrzehnte immer wieder unter die Lupe zu nehmen. Im Vordergund steht heute der Nationalsozialismus und nur durch ihn kann unser Volk gesunden. Am 9. November 1918 herrschte noch Uneinigkeit im deutschen Volkes. Schuld daran war nicht der einzelne Volksgenosse, sondern die damaligen „Arbeiterführer" und die Spießbürger, die da glaubten, etwas besseres zu sein als die Arbeiter. Blutsmäßig gehören aber alle deutschen Volksgenossen zusammen. Es dürfe nicht wieder geschehen, daß Standesdünkel aufkomme und daß der Unternehmer seinen Arbeiter, mit dem er noch am Tage zuvor an einem Tische gesessen hätte, am folgenden Tage nicht mehr kenne. Wenn der deutsche Arbeiter nicht als vollwertiger Volksgenosse anerkannt werde, dann würde es notwendigerweise wieder zum Klassenkampf kommen. Wir zwingen keinem den Nationalsozialismus auf, auch nicht den Dienst in der SA. Jeder soll bis in seine eigene Kindheit zurückdenken und sein deutsches Herz sprechen lassen. Dann ist der Nationalsozialismus für ihn etwas Selbstverständliches. Wenn heute mancher Volksgenosse der älteren Generation auch nicht mehr umlernen kann, so ruht die Hoffnung auf der deutschen Jugend. Der Nationalsozialismus, wie er jetzt in die Tat umgesetzt wird, muß jeden überzeugen. Am 30. Januar 1933 hatten wir noch 6,5 Millionen Arbeitslose. Der Reichskanzler hat sich vier Jahre vom deutschen Volk erbeten, um die Arbeitslosigkeit in Deutschland zu beseitigen. Aber schon nach eineinviertel Jahr kann man feststellen, daß bereits 2,8 Millionen Erwerbslose wieder in den Produktionsprozeß eingereiht sind. Angesichts dieser Tatsache hat keiner das Recht, die Maßnahmen der Regierung zu kritisieren. Viele beklagen sich heute, sie müßten zu viele Opfer bringen. Dauernd sei man mit der Büchse da, dazu käme das Eintopfgericht usw. Wer bis jetzt noch nicht erwerbslos war, der kann sich gar nicht hineinversetzen in die Lage eines Menschen, der sich nicht sattessen kann. Die unverschuldet in Not geratenen Volksgenossen sind keine Menschen zweiter Klasse.

Der Redner gab für seine Ausführungen immer treffende Beispiele. Er beleuchtete die Jugendfrage und ging dann auf das Sterilisierungsgesetz ein. Pg. Siebert ging dann näher auf das Gesetz der nationalen Arbeit ein. Das Gesetz ist rein nationalsozialistischer Prägung, so führte der Redner zusammengefaßt aus. Es baut sich auf Vertrauen und Treue auf. Vom Chef bis zum Laufburschen hat jeder an seiner Arbeitsstätte nur das eine Interesse im Auge, das Werk zu erhalten. Der Kampf des Unternehmers gegen den Arbeiter und umgekehrt wird aufhören. Der Werksführer trägt die Alleinverantwortung für das Werk und die gesamte Gefolgschaft sowie für deren Familienangehörigen. Die Arbeit muß als Dienst aufgefaßt werden und die Autorität darf nicht untergraben werden. Der neu zu wählende Vertrauensrat muß das Vertrauen der Werksleitung aber auch der Arbeiter besitzen. Der Arbeiter soll sich mit dem Vertrauensrat besprechen, der Vertrauensrat wieder mit dem Werksführer und umgekehrt. Wenn wir das Verhältnis so gestalten, so wird sich das auch bei der Arbeit in qualitativer Hinsicht sehr stark auswirken. Denn erst dadurch, daß früher zwischen Unternehmer und Arbeiter kein Vertrauensverhältnis bestand, wurden Marxisten und Kommunisten in den Betrieben künstlich großgezogen. Werksführer und Gefolgschaft müssen gegenseitig Hochachtung voreinander haben. Wenn ein Arbeiter gegen die Interessen seines Betriebes und seiner eigenen Kameraden arbeitet und sich schlecht aufführt, wird er von uns aus dem Betrieb entfernt. Ehe nicht alle Erwerbslosen von der Straße sind, kann an eine Lohnaufbesserung nicht gedacht werden. Die Reichsregierung hat mit ihren Maßnahmen das Wohl des Ganzen im Auge und nicht das Interesse einzelner Gruppen. Der Redner schnitt auch noch die Urlaubsfrage an. Bisher habe der deutsche Arbeiter nur ungefähr 6 Tage Urlaub gehabt. Er habe aber ebenso wie der Werksdirektor und Angestellte einen Anspruch auf den gleichen Urlaub, denn auch er habe seine volle Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und seine Pflicht getan. Natürlich dürfe die Rentabilität bei Einführung des Dreiwochenurlaubs nicht leiden. In den Betrieben müsse der Idealismus herrschen, wie man ihn bei den SA- und SS-Kameraden findet. Wenn sich alles mit ganzer Energie einsetze, so werde es ein Leichtes sein, das deutsche Volk einer lichteren Zukunft entgegenzuführen. Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen richtete Pg. Morschheuser Schwerte einen Appell an die Unternehmer, weitere Arbeiter einzustellen. Anschließend ergriff Pg. Kolozeit-Hagen das Wort. Er unterstrich im wesentlichen die Ausführungen des Vorredners. Er wandte sich gegen die monarchistischen Bestrebungen.. Zum Schluß wies er noch darauf hin, daß die SA- und SS-Männer, die im Besitz der roten Mitgliedskarte sind, nur die halben Beiträge zur Arbeitsfront zu zahlen brauchen. Schulungsleiter Morschheuser schloß die Kundgebung mit einem Treuebekenntnis zum Führer.

# Vorbereitungen zum Bau der Reichsautobahnstraße in Schwerte und Westhofen

**im Stadtbezirk Schwerte gewaltige Erdbewegungen nötig**

Schwerte, den 25. März. Die Vorarbeiten zum Bau der Reichsautobahnstraße sollen auch im hiesigen Bezirk beschleunigter vorangetrieben werden, als man anfangs angenommen hatte. In den letzten Tagen haben bereits Ortsbesichtigungen und Verhandlungen durch eine besondere Kommission hier stattgefunden. Wie verlautet, ist die Linienführung der den Bezirk des Amtes Westhofen und der Stadt Schwerte durchschneidenden Strecke schon genau festgelegt. Es handelt sich hier um die Autobahn Köln—Wuppertal—Hagen—Hamm—Münster—Hamburg, die als Südlinie bezeichnet wird. Bei Kamen trifft diese Linie mit der Nordlinie Köln—Duisburg—Dortmund—Hamm — Berlin zusammen. An diesem Punkt wird ein besonders interessantes Bauwerk errichtet werden, das die beiden großen Autobahnen ohne direkte Niveaukreuzung mittels Schleifen ineinander überleitet. Die Eröffnung des Baubüros in Kamen erfolgt schon am 1. April. Für den hiesigen Bezirk ist von Interesse, daß die

Strecke der Autobahn das Amt Westhofen rund acht Kilometer und die Stadt Schwerte zwei bis drei Kilometer durchschneiden wird.

Nach der Ruhrüberquerung zwischen Westhofen und Hohensyburg führt die Linie nördlich an dem bebauten Teil von Westhofen vorbei unterhalb des Ebbergs in der Richtung nach Holzen. Von dort geht die Linie weiter in der Nähe des Schwerter Stadtwaldes auf Lichtendorf-Ostberge zu. Schon diese Linienführung, auf die wir natürlich noch näher zurückkommen werden, wenn die Pläne auslegungsreif sind, zeigt, daß sowohl im Amtsbezirk Westhofen als auch im Stadtbezirk Schwerte gewaltige Erdbewegungen nötig sein werden. Auch sind im Zuge der großen Autobahn in diesen beiden Bezirken mehrere wichtige Bauwerke vorgesehen. Unweit des Freischütz-Restaurants ist eine Einfahrt in die Autobahn geplant. Näheres kann über die Pläne heute noch nicht berichtet werden. Daß die Auswirkung der riesenhaften Arbeitsbeschaffungsmaßnahme aber eine große Belebung im hiesigen Bezirk sein wird und die Zahl der noch Arbeitslosen weiter zusammenschrumpfen, wenn nicht ganz beseitigen wird, darf bestimmt erwartet werden.

☆

Es ist geplant, die Straße mit einer 27,4 Meter breiten Fahrbahn auszustatten. Um eine möglichst gleichmäßig horizontal verlaufende Fahrlinie zu erreichen, werden Geländeeinschnitte nicht unvermeidbar, deren obere lichte Weite 60—80 Meter betragen wird. Die bisherigen Landstraßen werden beim Freischütz in die Autobahn eingeführt werden, sodaß dort eine Art Autobahnhof entstehen wird und die Stadt Schwerte somit ein neues Verkehrszentrum erhält. Jedenfalls lassen diese wenigen Hinweise schon erkennenn, daß neben der augenblicklichen Arbeitsbeschaffung Gebietsteile neu erschlossen werden, die in den nächsten Jahrzehnten zu einer Regional-Umgruppierung in wirtschaftlicher Hinsicht führen wird. Das Ruhrtal wird durch baulich und architektonisch der Umgebung angepaßte Bauwerke auch äußerlich einen Charakter aufweisen, der jedem Besucher zu erkennen gibt, daß hier der Ausdruck der arbeitsamen Bevölkerung sich widerspiegelt.

# Die NSV. warb in Schwerte

Schwerte, 26. März. Am gestrigen Sonntag wurde auch in unserer Stadt eine Werbe-Aktion für die NS-Volkswohlfahrt, die bekanntlich eine Haupt-Organisation der N. S. D. A. P. ist und welche die Führung der freien Wohlfahrtspflege übernommen hat, durchgeführt. Der Verkauf des Oster-Narzissensträußchens wurde dieses Mal von den Handwerkergruppen durchgeführt. Die Metzger, Bäcker, Anstreicher, Buchdrucker, Schornsteinfeger und die Handwerker der verwandten Berufsgruppen, boten in ihrer Berufskeidung auf den Straßen ein buntes Bild. Aber auch weibliche Kräfte, z .B. Schneiderinnen und Friseusen hatten sich in den Dienst der NS-Volkswohlfahrt gestellt. Galt es doch in ganz Deutschland 11½ Millionen Narzissen vor dem Osterfest zu verkaufen. Außerdem sollte gestern zum Eintritt in die Kampffront der NS-Volkswohlfahrt aufgefordert werden.

Auf dem Adolf Hitler-Platz gab die Standartenkapelle unter der persönlichen Leitung des Obermusikzugführers Köppikus ein Platzkonzert. HJ. und BDM., die sich schon immer mit Hingabe in den Dienst der NS-Volkswohlfahrt gestellt haben, warteten wieder mit Sprechchören auf. Es wurde zum Beitritt zur NS-Volkswohlfahrt aufgefordert. Das Platzkonzert hatte eine größere Anzahl Volksgenossen angelockt, hauptsächlich allerdings die Jugend. Unter diesen Umständen konnten an Ort und Stelle leider nur sehr wenig Aufnahmen getätigt werden. Es scheint den Volksgenossen noch immer nicht klar zu sein, daß die NS-Volkswohlfahrt nach Beendigung des Winterhilfswerkes die gewaltige Aktion „Mutter und Kind" durchzuführen hat. Deshalb müssen alle Volksgenossen mit ganzer Seele von dem Willen durchdrungen sein, mitzuhelfen, die großen Aufgaben zu lösen. Kein Volksgenosse, der in Arbeit steht, darf sich von diesem Dienst am Volke ausschließen. Darum muß sich jeder in die NS-Volkwohlfahrt einreihen. Jeder deutsche Volksgenosse arischer Abstammung, auch wenn er nicht der NSDAP. angehört, kann Mitglied werden. Der Monatsbeitrag beträgt 1 Mark, für Parteigenossen 50 Pfg.

HJ. und BDM. brachten den Flugzettel „Deutscher Vater! — Deutsche Mutter!" zur Verteilung. Dann ging es mit Marschmusik um 12 Uhr auf den Platz vor dem Hotel Sternberg. Auch hier spielte unsere treffliche Standartenkapelle zündende Märsche, auch hier wurde unermüdlich in Sprechchören für die NSV. geworben. In allen Straßen sah man bis zur Mittagszeit Narzissenverkäufer und -Verkäuferinnen. Die Anzahl der zu verkaufenden Blumen war diesesmal besonders groß. Unverdrossen waren unsere Handwerker Meister, Gesellen und Lehrlinge, bei der Sache. Allen Helfern gebührt Anerkennung und Dank.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. II. 34. 1755.

# Tageblatt für die Ämter
## Westhofen und Ergste

**Holzen,** 25. März. Aus der Sitzung der Holzener Gemeinderäte. Nach dem Erlaß des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes wurde unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Rüping die erste Sitzung der Gemeinderäte abgehalten. Als örtlicher Leiter der NSDAP. nahm Ortsgruppenleiter Breucker und als rangältester SA-Führer Pg. Fischer an der Beratung teil. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß statt der stundenlangen Debatten und marxistischen Propagandareden, die früher das Gemeindeparlament so unrühmlich bekannt werden ließen, heute ein anderer, ein frischer Zug durch die Beratungen geht. Bürgermeister Hümme von der Amtsverwaltung Westhofen gab zu den Punkten der Tagesordnung an Hand des neuen Gemeindeverfassungs- und Gemeindefinanzgesetzes ausführliche Erläuterungen. Nach der Aussprache wurde von dem Gemeindevorsteher folgendes festgestellt: Es wird eine Ortssatzung erlassen, wonach die Zahl der Gemeinderäte, einschließlich des örtlichen Leiters der NSDAP. und des Führers der SA., künftig fünf beträgt. Welche Personen als Gemeinderäte berufen werden, wird noch bekannt gegeben. — Durch eine weitere Ortssatzung wird bestimmt, daß amtliche Bekanntmachungen im Gemeindekasten in Holzen ausgehängt werden sollen. — Die bisherige Hundesteuer-Ordnung wird aufgehoben und eine neue erlassen. Die Steuersätze betragen nach der neuen Ornung für den ersten Hund 10 RM,. für dn zweiten Hund 16 RM. und für jeden weiteren Hund 28 RM. — Ferner wird ein Nachtrag zur Vergnügungssteuer-Ordnung erlassen, der aber nur geringfügige Abweichungen von der bisherigen Ordnung enthält.

**Westhofen,** 25. März. Eintragung der Erbhöfe. Zur Einsichtnahme für jedermann ist bei dem Stadtvorsteher Hillefeld eine Abschrift des gerichtlichen Verzeichnisses der Erbhöfe im Bezirk Westhofen ausgelegt. Falls Höfe zu Unrecht in das Verzeichnis nicht eingetragen sein sollten, können deren Eigentümer binnen zwei Wochen beim Anerbengericht in Schwerte Einspruch erheben.

**Westhofen,** 24. März. Beratung des Schulvorstandes. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hümme hielt auch der Schulvorstand im Amtshaus eine Sitzung ab. Die neugewählten Mitglieder wurden durch den Vorsitzenden in ihr Amt eingeführt und verpflichtet. Eine Verbesserung der Beleuchtungskörper im Schulgebäude wurde beschlossen. Gegen die Ueberlassung des alten Schulhauses an die Hitler-Jugend, den Bund deutscher Mädel, das Jungvolk und die Deutschen Christen sind keine Bedenken zu erheben. Für die Schule auf dem Buchholz wird dieselbe Regelung getroffen. Die Einfriedigung des Schulhofes und die Anbringung von Fahnenstangen soll bei der demnächstigen Beratung des Haushaltsplanes berücksichtigt werden.

☆

## Bekanntmachung der NS. Volkswohlfahrt Westhofen

**Letzte Ausgabe von Gutscheinen.**

Am Mittwoch, den 28. März 1934 findet die letzte Ausgabe von Gutscheinen an die Bedürftigen statt. Das Winterhilfswerk der NS-Volkswohlfahrt findet bekanntlich am 31. März seinen Abschluß. Die Ausgabe am Mittwoch bildet somit einen würdigen Abschluß des großen Hilfswerks des deutschen Volkes.

Es ergeht hiermit an alle Bedürftigen der Aufruf, sich Mittwoch restlos zu den angegebenen Zeiten auf der Dienststelle der NS-Volkswohlfahrt einzufinden. Ferner sollen alle Bedürftigen, die eine Zeitung lesen, dieses ihren Volksgenossen, die noch keine Zeitung halten können, mitteilen. Es sind immer eine ganze Menge Volksgenossen, die die Scheine nicht abholen, da sie es nicht erfahren. Das macht für die NSV. eine große Arbeit, da diese dann die Leute einzeln benachrichtigen muß. Darüber hinaus aber ist es diesmal ganz besonders eilig, da alle Scheine unbedingt am Mittwoch ausgegeben werden müssen, später können keine Gutscheine mehr verteilt werden, da die NSV. den Geschäftsleuten die Rechnungen vor dem 1. April bezahlt haben muß, andererseits wir über das Geld keine Verfügung mehr haben.

Aus demselben Grunde müssen auch alle Gutscheine sofort ausgegeben werden.

Die Ausgabezeiten sind wie folgt angesetzt: für die Namen mit den Anfangsbuchstaben

A—E von 8—10 Uhr
F—K „ 10—11 „
L—S „ 11—12 „
Sch—Z „ 12—1 „

Wir bitten im Interesse der Bedürftigen selbst, die Zeiten möglichst genau einzuhalten, damit keiner unnötig lange warten muß. Auch machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß alte Leute und Kriegsbeschädigte bevorzugt vorzulassen sind. Jeder bedürftige Volksgenosse muß hier eine selbstverständliche Disziplin üben und darauf achten, daß obengenannte nicht mehr als unbedingt nötig stehen müssen.

**NS-Volkswohlfahrt**
gez. Holsiepe.

## An alle Geschäftsleute des Amtes Westhofen

Die Geschäftsleute werden hierdurch öffentlich aufgefordert, für alle Leistungen für das Winterhilfswerk ihre Rechnungen bis spätestens 31. März 1934 bei der Dienststelle der NS-Volkswohlfahrt im Amtshause einzureichen.

Alle Rechnungen müssen unbedingt von dem 1. April bei uns eingegangen und auch von uns bezahlt sein. Für später eingehende Rechnungen haben wir keine Möglichkeit mehr, die Gelder zu beschaffen. Die Geschäftsleute werden deshalb dringend gebeten, alles daran zu setzen, daß hier keine Unzuträglichkeiten durch vermeidbare Säumigkeit entstehen!

**NS-Volkswohlfahrt**
gez. Holsiepe.

☆

## Der Eröffnungskampf gegen die Arbeitslosigkeit

**Gleichzeitig noch ein festeres Bündnis der Volksgemeinschaft.**

**Westhofen,** 21. März. Die Belegschaft der Stahlwerke Brüninghaus in Westhofen hatte sich in dem würdig mit Hakenkreuzfahnen und Tannengrün ausgeschmückten Aufenthaltsraum versammelt, um am Lautsprecher der Eröffnung der Arbeitsschlacht teilzunehmen. Gegen 10,45 Uhr meldete der Ortsgruppenbetriebswart Giesenbauer dem Gefolgschaftsführer „Belegschaft angetreten". In einer kurzen packenden Ansprache legte der Gefolgschaftsführer vor seiner Gefolgschaft ein Glaubens- und Treuebekenntnis zu unserem Führer Adolf Hitler ab. In seinen Ausführungen konnte der Werksführer darauf hinweisen, daß er sich der Verantwortung seinen Gefolgschaftsleuten gegenüber und darüber hinaus dem Volksganzen bewußt sei. Einen überwältigenden Eindruck machte die in der stattlichen Zahl von 78 nach dem 15. Febr. d. J. im hiesigen Werk neu in Arbeit und damit wieder in die Volksgemeinschaft eingegliederten Volksgenossen, die in strammer Haltung rechts vom Rednerpult Aufstellung genommen hatten. Letztere wurden von dem Gefolgschaftsführer besonders begrüßt und er forderte alle Kameraden auf, mitzuarbeiten am Wiederaufbau, dadurch, daß sich jeder mit ganzer Kraft da einsetze, wo er hingestellt wird. Nicht als eine Nummer oder eine Maschine soll er hingestellt werden, sondern als freier Arbeiter seine Pflicht tun.

Die zu der Reichssendung überleitende Einführung hielt der Pg. Becker von der NSBO.-Kreisleitung Hagen. Diese vom nationalsozialistischen Geiste erfüllten Ausführungen machten die Arbeitskameraden im blauen und weißen Kittel empfänglich für die große Führerrede die nun folgte.

☆

## Beratung der Gemeinderäte in Westhofen.

**Westhofen,** 24. März. Im Sitzungssaale des Amtshauses waren die Gemeinderäte unter dem Vorsitz des Stadtvorstehers Hillefeld zu einer Beratung verschiedener Gemeindeangelegenheiten versammelt. Als örtlicher Leiter der NSDAP. nahm Ortsgruppenleiter Scholtis und als rangältester Führer der SA. Sturmbannführer Rieling an der Sitzung teil. Bürgermeister Hümme gab zu den auf der Tagesordnung stehenden Punkten wichtige Erläuterungen aus dem neuen Gemeindeverfassungs- und Gemeindefinanzgesetz. Nach der Aussprache wurde vom Stadtvorsteher folgendes festgestellt: 1. Eine Ortssatzung über die Zahl der Gemeinderäte wird erlassen. Hiernach werden künftig nur noch fünf Gemeinderäte, einschließlich des Leiters der NSDAP. und des Führers der SA zu den Sitzungen berufen. Die Namen der neuen Gemeinderäte werden erst nach der Berufung bekannt gegeben. 2. Eine weitere Ortssatzung wird erlassen, wonach amtliche Bekanntmachungen im Gemeindekasten ausgehängt werden sollen. 3. Zur Hundesteuer-Ordnung wird eine Aenderung eingeführt mit Wirkung vom 1. April 1934. Die Gemeindehundesteuer beträgt hiernach für den ersten Hund 10 Reichsmark, für den zweiten Hund 16 Reichsmark und für jeden weiteren Hund 28 Reichsmark jährlich. 4. Die Vergnügungssteuer-Ordnung erhält einen Nachtrag, der einige formelle Aenderungen bezweckt. 5. Eine weitere Ortssatzung wird über die Erhebung des Marktstandgeldes auf dem Wochenmarkt in Westhofen erlassen. Die Sätze des Marktstandgeldes auf dem Wochenmarkt in Westhofen bewegen sich zwischen 10 und 75 Pfg. Der Satz für einen Quadratmeter Fläche beträgt 20 Pfg. 6. Es konnten langjährige Verhandlungen über den Austausch von Grundflächen aus dem sogen. alten Mühlenweg zwischen der Reichsbahngesellschaft, einem hiesigen Grundbesitzer und der Gemeinde Westhofen nunmehr zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden. Der Austausch der vermessenen Grundflächen wurde gebilligt.

☆

**Ergste,** 26. März. Bestandene Prüfung. Die Lehrschwester Fräulein Hedwig Hövelmann, Tochter der Eheleute Bauer Gottfried Hövelmann, hat in diesen Tagen die Prüfung als Krankenschwester in Lippstadt mit sehr gut bestanden. Wir gratulieren recht herzlich; möge es Schwester Hedwig in ihrem schönen Beruf vergönnt sein, manche Leiden zu lindern und viele Sorgenfalten zu glätten.


**Männer u. Frauen!**
wenn deutsch Ihr empfindet, mithelfen wollt am gewaltigen Bau, werdet, weil es der Führer verkündet, helfendes Glied in der
**NSV**


**Hennen,** 24. März. NS-Frauenschaft-Verpflichtung. Die Mitglieder der NS-Frauenschaft Hennen hatten sich nach einem gemeinschaftlichen Kirchgang in der alten Schule versammelt. Feierlich gedachte man des 21. März 1933 und gelobte unserem Führer aufs neue Treue. Nach eingehender Besprechung setzte man den Tag der Verpflichtung auf den 18. April fest. In dieser zweiten Versammlung der NS-Frauenschaft konnte eine große Anzahl weiterer Mitglieder eingeführt werden.

**Hennen,** 24. März. Standesamtliches. Das Aufgebot bestellten der Bauer Karl Heinrich Dickmann in Villigst und Wilhelmine Karoline Brasse in Kalthoff.

**Hennen,** 24. März. Gesellenprüfung. Vor der Prüfungskommission der Zwangsinnung für das Bäckerhandwerk im Amte Ergste bestanden die Lehrlinge Hans Schöttler (Lehrmeister Heinrich Grieje, Hennen), Heinz Mankopf (Lehrmeister Hugo Dröge, Leßingsen) und Wilhelm Klein (Lehrmeister Julius Kordt, Kalthof) ihre Gesellenprüfung.

---

**Der „Bädecker" für die wandernde Jugend ist da**

Wenn die Lüfte milder werden und das erste Grün in Wald und Flur sich zeigt, wenn der Frühling sich mit Macht ankündigt, dann ergreift wohl jeden Menschen eine starke Sehnsucht nach der Mutter Natur. Dann steigt insbesondere im deutschen, im nordischen Menschen der unstillbare Drang hoch zu reisen und zu wandern. Namentlich die Jugend wird davon ergriffen, und schon drehen sich die Gespräche in Gruppen und Klassen um die Wanderfahrt in den Osterferien. Wohin? Wo bleiben wir die Nacht?

Für all diese und ähnliche Fragen, die jeden Wanderer, ob jung oder alt, bewegen, ist der „Jugend-Bädecker" da, das Verzeichnis der deutschen Jugendherbergen, das jetzt in der 22. Ausgabe 1934 erschienen ist. Diese erste Ausgabe nach der nationalsozialistischen Revolution enthält naturgemäß große Aenderungen. Jeder Wanderer und Herbergsgast darf also sein altes Verzeichnis getrost in den Papierkorb werfen, denn es läßt sich heute noch weniger verwenden als ein alter Fahrplan.

Wer über die mehr als 2 100 Jugendherbergen, ihre Benutzungsmöglichkeiten über die Vorbereitung und Durchführung von Wanderfahrten, über Fahrpreisermäßigungen, Vergünstigungen und Ferienordnungen klare Auskünfte haben will, für den ist das neue Reichs-Herbergsverzeichnis 1934 ein unentbehrliches Rüstzeug in Rucksack und Tornister. Das handliche Büchlein mit der stattlichen Seitenzahl 470 auf dünnem Papier ist in unserer Buchhandlung zu kaufen. Preis 90 Pfg.

---

## Schwerter Filmschau

### Inge und die Millionen

Die Lichtspiele „Zur Reichskrone" warben in ihrem Sonntagsprogramm mit zwei abwechslungsreichen, amüsanten Filmen, die noch jetzt laufen.

„Inge und die Millionen" — ein Ufa-Tonfilm — bringt inhaltlich das rücksichtslose Arbeiten dreier Bankdirektoren zum Ausdruck. Eine junge Privatsekretärin dieses Bankhauses, deren Aufgabe es ist, Ausführende der gewagten und gefährlichen Betrügereien zu sein, wird durch de Liebe zu einem Mann aus ihrer bisherigen Lebensbahn herausgerissen. Durch ihre Liebe findet sie die Kraft, sich und ihre Mithelfer der Polizei auszuliefern um schließlich nach ihrem mutigen Geständnis dennoch zusammen mit dem Geliebten ein neues Leben zu beginnen.

**Die Darsteller:**

Den Reigen der ausgesuchten Schauspieler, die die lebensechten Gestalten des Films schufen, eröffnet wieder Brigitte Helm. Sie stand erneut vor einer außerordentlich großen und schweren Aufgabe, aber ihr starkes Talent bewältigt alle Anforderungen, die diese Rolle an sie stellt.

Die Verkörperung der Inge verlangt die glaubwürdige Gestaltung eines jungen Menschen, der allen gefährlichen und aufreibenden Situationen, mit denen sie auf ihren Reisen ins Ausland stets rechnen muß, jederzeit gewachsen ist, um ja nicht aufzufallen und geschnappt zu werden. Andererseits verlangt die Rolle der Inge, ein Mädel vor den Augen der Zuschauer erstehen zu lassen, das nichts weiter sein will als die liebende Geliebte.

Sie führt bis zum letzten Augenblick, wo sie zu sich selbst zurückfindet und sich innerlich völlig von Seemann und seinen Trabanten lossagt, ein Doppelleben und muß deshalb auch zwei Gesichter haben. Eins für Seemann und das andere für den Geliebten.

Wie alle wirklich großen Begabungen bedient sie sich keines großen Aufwandes an Gesten, Mimik oder Sprache, sondern sie schenkt dem Kinopublikum einen aus innerstem Erleben geborenen blutvollen Menschen mit allen seinen Tugenden und Schwächen.

Ihr interessanter Partner ist der große Schauspieler des deutschen Films und der Bühne Paul Wegener. Wer kennt nicht dieses breitkantige, knochige Gesicht, aus dem zwei schmalschlitzige Augen jeden prüfend durchbohren.

Paul Wegener ist der grandiose Verkörperer Sudermannscher Gestalten auf der Bühne und der unvergeßliche „Golem" der Stummfilmzeit. Er stellt sich in diesem Film seinen vielen alten und jungen Freunden als Bankier Seemann vor.

Er hat die nicht leichte Aufgabe, einem rücksichtslosen Gewaltmenschen Profil zu geben, eine Figur, die sich durch ihr herzloses Handeln schwerlich die Zuneigung des Publikums erringen kann. Daß Wegener diesen Bankier dennoch einige menschliche Züge zu verleihen weiß, spricht für sein großes Gestaltungs- und Einfühlungsvermögen, das alle krassen Uebertreibungen, zu der gerade diese Rolle verleiten könnte, vermeidet und eine ausgeglichene, interessante Studie schafft.

Er, der stets nur an sich denkt, immer nur nimmt, ganz gleich, was dabei aus dem anderen wird, muß allein schon aus diesen Gründen seinen Gegner in jenem Menschen finden, der selbstlos und treu sein größtes Glück darin sieht, seinem Mitmenschen eine Freude zu bereiten, zu helfen, wo er nur kann, immer einen Rat zu wissen und einen Ausweg zu finden.

„Walter wird es schon machen!" Walter, dem die Hilfsbereitschaft und das Gemeinschaftsgefühl auf dem offenen und liebenswürdigen Gesicht geschrieben steht. Ein wirklich glaubwürdiger Vertreter für diesen Schlag Menschen wie ihn jeder gern begegnen möchte.

Willy Eichberger. Der deutsche Tonfilm hat mit diesem schlanken, jungen Menschen eine wichtige Bereicherung erfahren, denn er sieht gut aus und spielt ganz ausgezeichnet. Er ist nicht allein der flotte, zupackende und zuversichtliche Typ unserer Tage, er ist auch voller Gefühl und Herzlichkeit und spricht von der Liebe, vom Heiraten und Glücklichsein, ohne dabei im geringsten rührselig zu sein.

Charlotte Serda und Franz Nicklisch sind die beiden Darsteller, die ihre Rollen glaubhaft gestalten.

Eine ganz vorzügliche Leistung bietet der Künstler Ernst Karchow als Inhaber der Speditionsfirma Böttcher. Mit den geringsten Mitteln schildert er einen verantwortungsbewußten, strebsamen, fleißigen Menschen, dem sein altes Unternehmen und seine Angestellten alles bedeuten. Wie er um die Existenz seiner Firma und das Wohl des Personals kämpft, wie er Stunde um Stunde nach einem Ausweg sucht, wird glänzend dargestellt und hinterläßt einen tiefen Eindruck.

Chauffeur Fritz ist kein geringerer als der beliebten Darsteller Paul Westermeier, der sowohl das heitere wie das ernste Fach meisterhaft beherrscht.

Hans Otto Borgmann hat den neuen Ufa-Film musikalisch geschickt bearbeitet.

☆

Im Beiprogramm das amerikanische Grotesk-Lustspiel Dick und Doof in „Die Teufelsbrüder" — eine sehr komische Oper nach Fra Diavolo. In seiner Auffassung ist der Film ebenso wie in seiner Durchführung echt amerikanisch, das heißt, weniger durch den Inhalt überzeugend, sondern seine Wirkung liegt in der geschickten Aneinanderreihung von Einzelszenen, in denen das Groteske und Witzige der Schauspieler Lachsalven bei den Zuhörern auslösen. — Außerdem sieht man die interessante Fox-Wochenschau.

## Stabschef Röhm vor der sächsischen SA.

Bei einem gewaltigen Aufmarsch der Gruppe Sachsen der SA. in Dresden hielt der Stabschef der SA., Reichsminister Röhm, eine Ansprache, in der er unter anderem ausführte: Was not tut, ist nicht, daß Deutschland schläft, daß Deutschland auf dem ausruht, was in den zurückliegenden Kampfjahren erreicht worden ist, was not tut, ist, daß der Geist des revolutionären Nationalsozialismus in Ihren Reihen und im ganzen Volk erhalten bleibt. Stabschef Röhm forderte die Versammelten auf, sich nicht zu ändern, sondern schlicht, ehrlich und gerade und treu zu bleiben, wie es der Führer vorlebt.

## Arbeitslosenzahlen im Februar noch günstiger

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen war im Monat Februar um rund 400 000 zurückgegangen. Diese günstige Entwicklung wird, wie das VDZ.-Büro meldet, durch die vorläufigen Ergebnisse der Krankenkassenmitglieder-Statistik für den Monat Februar nicht nur bestätigt, die Zunahme der Beschäftigten geht sogar noch über die von der Reichsanstalt festgestellte Abnahme der Arbeitslosigkeit hinaus. Die Beschäftigten-Zahl hat nämlich um rund 450 000 oder 3,3 Prozent gegenüber Ende Januar zugenommen. Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer, die bei den Krankenkassen gemeldet sind, betrug Ende Februar nahezu 14 Millionen. Gegenüber dem Tiefstand Ende Januar 1933 beträgt die Zunahme der Beschäftigten 2,48 Millionen oder 21,6 Prozent, gegenüber Ende Februar 1933 beträgt sie 2,43 Millionen oder 21,1 Prozent.

## Roosevelt versagt Frankreich finanzielle Hilfe

Die Haltung des amerikanischen Finanzministers Morgenthau in der Angelegenheit einer Beteiligung amerikanischer Bankiers an der in holländischen Bankplätzen aufgelegten Anleihe für Frankreich erregt in Washington allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist das erste Mal, daß Präsident Roosevelt offen seine Mißbilligung der französischen Haltung in der Kriegsschuldenfrage zum Ausdruck brachte. Roosevelt hat dem Finanzminister Morgenthau die Anweisung gegeben, amerikanische Gelder für französische Zwecke zu verweigern, obwohl das sogenannte Johnson-Gesetz, das dies vorschreibt, vom Unterhaus noch nicht angenommen, also noch garnicht in Kraft getreten ist. Das Johnson-Gesetz verbietet bekanntlich Privatanleihen an Staaten, die gegenüber Amerika in Zahlungsverzug sind, gestattet jedoch der Regierung, durch die kürzlich gegründeten drei Handelsbanken Kredite zur Förderung des Außenhandels mit sämtlichen Nationen zu gewähren.

Die Haltung des Präsidenten Roosevelt gegenüber Frankreich findet in der Presse und in parlamentarischen Kreisen fast einmütige Zustimmung, besonders nach Bekanntwerden der französischen Note zur Abrüstungsfrage, die allgemein als deutlicher und erneuter Beweis der Entschlossenheit Frankreichs aufgefaßt wird, die Abrüstung und damit die Beruhigung der politischen Atmosphäre zu sabotieren.

# Vor einem Militärputsch in Frankreich?

### Eine Veröffentlichung des „Populaire"

**Der Pariser „Populaire" veröffentlicht ein angeblich echtes Schriftstück, das mit dem Vermerk „Geheim" vom Generalkommandanten des zweiten militärischen Bezirks in Amiens an eine Reihe von Industriellen versandt worden sein soll, und zwar an Industrielle, die sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigen. In diesem Schriftstück sollen die Empfänger aufgefordert werden, der Kommandantur bis zum 30. März mitzuteilen, mit welchen Kunden oder Lieferanten sie unbedingt in telefonischer Verbindung bleiben müssen und mit denen eine telegraphische Korrespondenz nicht genügen würde. Den Industriellen sei es in dringenden Fällen immer möglich, ihre telefonischen Gespräche über die Kommandantur zu leiten. Diese Angaben, so heißt es in dem veröffentlichten Schriftstück weiter, seien notwendig, um eine Liste der Industriellen aufzustellen, die „im Falle politischer Spannungen oder Mobilisierung" berechtigt seien, gewisse telefonische Verbindungen aufrechtzuerhalten. Im Falle der Nichtbeantwortung des Rundschreibens würde den Empfängern zu gegebener Zeit jede telefonische Verbindung untersagt sein.**

„Populaire", der die Verantwortung für die Echtheit des Rundschreibens ablehnt, aber gleichzeitig darauf hinweist, daß der Uebermittler eine absolut glaubwürdige Person sei, wirft die Frage auf, ob es in Frankreich eine Art Gefahrenzustand gebe, der eine solche Maßnahme rechtfertige. Das Blatt ist der Auffassung, daß das Rundschreiben weniger auf internationale Spannungen als auf innerpolitische Spannungen gemünzt sei und daß die Militärbehörden im Einvernehmen mit dem Kriegsminister die Absicht hätten, in diesem Falle die gesamte Regierungsgewalt an sich zu reißen. Man müsse sich fragen, was aus den demokratischen Freiheiten würde, wenn ein solches Regierungssystem, das weder normal sei noch mit dem Belagerungszustand verglichen werden könne, eines Tages Wirklichkeit würde. Die Sozialistische Partei werde diese Frage sofort beim Wiederzusammentritt der Kammer aufwerfen.

# Stavisky-Juwelen in London gefunden

### In einem Londoner Leihhaus beschlagnahmt

Die gesamten Stavisky-Juwelen im Werte von 10 Millionen französischer Franken konnten von einem französischen Polizeikommissar in einem Londoner Leihhaus beschlagnahmt werden. Diese Schmuckgegenstände sind mit insgesamt 8000 englischen Pfund beliehen worden. Die erste Pfandoperation geht auf den 25. September 1933, die vorletzte auf den 5. Dezember 1933 und die letzte auf den 8. Februar 1934, also auf eine Zeit nach dem Tode Staviskys, zurück. Die Schmucksachen sind bekanntlich im Auftrage Staviskys aus dem Bayonner Leihhaus, wo sie als Pfand lagen, entfernt worden.

Die Tatsache, daß ein Teil der Stavisky-Juwelen in einem Londoner Pfandleihhaus beschlagnahmt und versiegelt worden ist, erregt großes Aufsehen. Die Juwelen waren durch Boten aus Paris gebracht worden. Sie bestehen zum großen Teil aus Diamantenschmuck, darunter einige sehr schöne Steine im Werte von mehreren tausend Pfund. Die Firma erwarb später die Juwelen. Sie hatte sie bisher nicht zum Verkauf ausgestellt, und die Steine befinden sich weiterhin in ihrem Gewahrsam.

## Auch Millerand ein Kunde Staviskys?

Der parlamentarische Stavisky-Ausschuß soll daran denken, die Einberufung des eben erst in die Ferien gegangenen Parlaments für die kommende Woche zu beantragen, damit die parlamentarische Immunität der schwerbelasteten Senatoren Odin und Puis und der Abgeordneten Hulin und Proust noch vor Ostern aufgehoben werde. Aus dem Verhör des Senators Odin ist zu erwähnen, daß der Zeuge einen früheren Präsidenten der Republik als Stavisky-Kunden bezeichnete. Nach längerem Zögern erklärte er, es handele sich, wie man behaupte, um Millerand.

Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß Brigadegeneral Vardi de Fourtou aus der Offiziersliste gestrichen worden ist. Die Streichung erfolgte auf Grund der Verurteilung des Generals im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal.

## Prince auf den Eisenbahnschienen festgebunden

#### Das Ergebnis der zweiten Obduktion der Leiche Princes

Der Untersuchungsrichter hat nunmehr den endgültigen Bericht der Aerzte, die die zweite Obduktion der Leiche des bei Dijon tot aufgefundenen Gerichtsrates Prince vorgenommen haben, erhalten. Dieser Bericht schließt die Möglichkeit eines Selbstmordes völlig aus. Gerichtsrat Prince hat durch den über ihn hinwegfahrenden Zug den Tod erlitten, doch wurde er in betäubtem, bewußtlosem Zustande auf die Schienen gebunden.

## Versicherungsgesellschaft fordert vom Staat Schadenersatz

Die Versicherungsgesellschaft La Cite hat durch Vermittlung des Arbeitsministeriums den Antrag gestellt, der Staat möge ihr den Betrag von zwei Millionen Franken zurückerstatten, den die Gesellschaft in Kassengutscheinen des Bayonner Leihhauses angelegt hatte. Der Antrag wird mit dem Schreiben des früheren Arbeitsministers Dalimier begründet, in denen die Zeichnung von Bayonner Leihhaus-Kassengutscheinen empfohlen wurde.

## Grauenhafte Mordtat in Berlin

**In der Konstanzer Straße 6 in Berlin-Wilmersdorf wurde am Sonntagmittag ein grauenhaftes Verbrechen aufgedeckt. Als der Wohnungsinhaber nach Hause zurückkehrte, fand er seine Wirtschafterin Lydia Keil in seinem Schlafzimmer mit durchschnittener Kehle tot auf. Aus der Wohnung waren keinerlei Gegenstände entwendet. Außer dem Wohnungsinhaber und der Wirtschafterin hatte nur noch der Chauffeur des Wohnungsinhabers einen Schlüssel zu der Wohnung, die ordnungsmäßig verschlossen vorgefunden worden war. Der Verdacht lenkte sich daher alsbald gegen den Kraftwagenführer Willi Dugs. Die Nachforschungen führten dann zu dem Ergebnis, daß Dugs in der Nähe der Döberitzer Heerstraße in dem Kraftwagen seines Arbeitgebers mit zwei Schußverletzungen schwerverletzt aufgefunden wurde. Er wurde in das Spandauer Krankenhaus gebracht. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Fahrer die Wirtschafterin mit einem Fleischermesser getötet und dann einen Selbstmordversuch gemacht. Die Hintergründe dieser Bluttat sind noch völlig ungeklärt.**

## Ein Hitlerjunge erhängt aufgefunden

Am Sonnabend wurde von SA.-Männern, die den Duisburger Wald in der Nähe des Steinbruches passierten, ein etwa 16 bis 17jähriger Junge, der die Uniform der Hitlerjugend trug, erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde polizeilich sichergestellt und dem Waldfriedhof zugeführt. Die Ermittlungen sind eingeleitet.

# Wie Hakodate wuchs und verschwand

### Der schnelle Aufstieg der japanischen Hafenstadt — Die Ursache der Brandkatastrophe

Ein Japaner, der aus Hakodate stammt und in Berlin weilt, erzählt:

**Das japanische Gibraltar**

Hakodate ist eine alte japanische Seestadt, auf der Insel Jezo gelegen, an einer Bucht an der Sangarstraße. Diese Seestadt erinnerte jeden Fremden an Gibraltar. Noch 1875 war Hakodate eine unscheinbare Stadt, in der wohl der Handel blühte, da der Hafen von den Europäern geöffnet war und einen Umsatz von 40 000 Pfund Sterling aufwies, die aber selbst klein und häßlich blieben. Etwa 1000 schmutzige und schlechte Häuschen beherbergten 20 000 Einwohner. Auf dieser kümmerlichen Höhe hielt sich die Hafenstadt sehr lange, bis der Umschwung kam, die Einwanderung aus dem japanischen Mutterlande, der Bevölkerungszuwachs, der Raum suchte und Beschäftigung und der einen größeren Konsum brachte.

**140 000 Einwohner, 38 000 Häuser**

Im letzten Jahre wurden in Hakodate bereits 38 000 Häuser und 140 000 Einwohner gezählt. Die Hafenstadt hatte also einen ungeahnten Aufschwung genommen. Sie hat zudem durch ein Fort eine militärische Befestigung erhalten. Sie war Ausgangspunkt vieler japanischer Fabrikate, die jetzt zu billigen Preisen die Welt zu erobern versuchen, und der Schiffsverkehr in einer so steigenden Linie begriffen, daß der Hafen zu einem der größten Welthäfen gezählt werden konnte.

**Die einzige Gefahr: das Feuer**

In Hakodate wurde noch immer die alte japanische Bauweise durchgeführt. Während die zahlreichen Erdbeben im übrigen Japan den Anstoß zu einer festen Bauweise, zur Benutzung von Eisen, Stahl und Ziegeln gaben, war man in Hakodate gegen Erdbeben gesichert: denn noch nie ist es von einem Beben heimgesucht worden, wohl, weil es bereits in die kalte Zone hineinreichte. Es ist auf der Insel Jezo und damit in Hakodate länger Winter als Sommer, es gibt dort viele kalte Tage, und dennoch wurden die Häuser, wie vor 100 Jahren, aus Holz und Pappe gebaut, zwar gut gedichtet und geschützt gegen die Kälte. Aber diese Häuser waren doch im Grunde richtige Kartenhäuser. Nur einzelne große Firmen, ausländische Niederlagen, amtliche Gebäude hatten bereits europäische Häuser. Die übrigen Häuser reihten sich in Gassen und Gäßchen, hier in gerader Zeile, dort in unübersichtlicher Weise, sie lehnten dicht aneinander, und immer war die Furcht der Japaner, daß ein Feuer die Stadt in Asche legen könne. Denn man wußte, daß die Häuser nicht zu retten waren, weil sie, leicht brennbar, dem Feuer vorzügliche Nahrung boten. Aber der bekannte japanische Fatalismus hat doch nicht eine Aenderung herbeiführen lassen. Man war traditionell und die Tradition hat es verschuldet, wenn jetzt durch ein Feuer mehr als 24 000 Häuser zusammenbrachen und von ihnen wahrscheinlich nichts übrig geblieben sein wird. Das Feuer mußte in diesen Holz- und Pappbauten beste Nahrung finden. Es konnte sich reißend ausbreiten, keine Löschvorrichtungen konnten des fressenden Elementes Herr werden.

**Neuer Aufbau**

Japan aber hat so viele Schicksalsschläge erlitten, daß dieser über Hakodate kommen mußte, um die alten Häuser zu beseitigen und neue erstehen zu lassen. Ohne Zweifel wird die Bevölkerung sofort an die Arbeit gehen, um auf der Asche ein neues Hakodate aufzubauen. Die im japanischen Erdbebengebiet gemachten Erfahrungen werden jetzt eine Rolle spielen, denn Hakodate muß neu aufgebaut werden, und zwar ohne Verzögerung, da der Hafenverkehr nicht ruhen darf. Der Hafen muß leben, um die ganze Insel Jezo leben zu lassen.

## In wenigen Zeilen

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichspräsidenten veröffentlicht, nach der die Amtsbezeichnung „Feldpröpste" künftig allgemein durch die Bezeichnung „Feldbischöfe der Wehrmacht" ersetzt wird.

Am Sonnabend fand in Berlin unter Leitung des Chefs des Presseamtes der Obersten SA-Führung, Gruppenführer Weiß, die erste Tagung sämtlicher Pressereferenten der höheren SA-Gliederungen statt.

Eine frohe Gemeinde von vielen tausend Menschen versammelte sich Sonnabend abend in den Räumen des Berliner Zoo auf Einladung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder und der Nationalen Vereinigung deutscher Reisebüros zum Fest der deutschen Reise. Das Fest stand ganz im Zeichen des Appells: „Deutsche reist in Deutschland".

Zur Erinnerung an die 20jährige Wiederkehr des Durchbruchs bei Brzeziny findet am Sonntag, 18. November 1934, in Berlin eine gemeinsame Feier aller damals beteiligten Truppenverbände statt. Generalfeldmarschall v. Mackensen hat als Führer der 9. Armee die Schirmherrschaft übernommen.

Vor der 8. Strafkammer des Berliner Landgerichts wurde der Prozeß gegen den ehemaligen Reichsminister, Arbeitsbeschaffungskommissar und Vorsitzenden des Verbandes der Preußischen Landgemeinden, Dr. Gereke, und den mitangeklagten Verbandssekretär Freygang erneut aufgerollt.

Das Regensburger Anerbengericht hat auf Antrag des Kreisbauernführers einem Bauern die Bauernfähigkeit aberkannt, weil er durch Trunksucht und leichtfertige Geldausgaben seinen Hof in hohe Schulden hineingewirtschaftet hat.

In Wien wurden sechs aufständische rote Schutzbündler zu schweren Kerkerstrafen von 2 Jahren bis 15 Monaten verurteilt.

Das Befinden der belgischen Königinwitwe Elisabeth gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Die Königinwitwe leidet seit dem Tode König Alberts an einem vollkommenen Nervenzusammenbruch, der eine schwere geistige Depression zur Folge hatte.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, daß die englische Flotte eine neue Zielmaschine" für Luftabwehrgeschütze eingeführt hat, die die Treffsicherheit von 3 auf 15 v. H. erhöhe.

**Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris" will von einer italienisch-englischen Spannung berichten können, die angeblich durch einen Vorstoß der Italiener über die Südgrenze Lybiens hinaus auf englisches Sudan-Gebiet veranlaßt worden sei.**

In Paris ist ein französisch-polnisches Handelsprovisorium paraphiert worden, das die unverzügliche Bewilligung des größten Teiles der beiderseitigen Einfuhrkontingente zum Gegenstand hat.

## Großer Juwelendiebstahl aufgedeckt

Der Amsterdamer Kriminalpolizei ist in Zusammenarbeit mit der Brüsseler Polizei die Aufdeckung eines Aufsehen erregenden Juwelendiebstahls gelungen, der im vergangenen Jahre in Brüssel verübt wurde und dessen Opfer eine Brüsseler Einwohnerin namens Hendricks wurde. Diese Juwelenpartie bestand aus einer Perlenschnur mit goldenem Verschluß, zwei Platinringen mit roten und grünen Steinen, einer Platin-Armbanduhr, einer Brosche und noch einigen anderen Schmuckstücken. Alle diese Gegenstände sind nunmehr bei einer Amsterdamer Juwelenfirma aufgefunden worden, bei der sie von einer unbekannten Frau beliehen wurden. Als Täter kommen ein gewisser Nathan und eine Frau Maria Gerin, nach der seit einiger Zeit gefahndet wurde, da man sie der Mittäterschaft an dem in Paris an einer Frau Hervel kürzlich verübten Mord beschuldigt, in Frage.

## Vereitelter Staatsstreich in Nepal

Reuter meldet aus Kalkutta: Der Oberkommandierende der Armee von Nepal und vier hohe Beamte, entfernte Verwandte des Premierministers, erhielten eine Einladung ins Schloß. Hier wurde ihnen mit vorgehaltenen Revolvern eröffnet, daß sie ihrer Aemter entsetzt seien, in einem bestimmten Teil Nepals ihren Wohnsitz aufschlagen oder das Land verlassen müßten.

Der Oberkommandierende und die Verwandten des Ministerpräsidenten werden beschuldigt, ein Komplott geschmiedet zu haben, um die Funktionen des Premierministers an sich zu reißen, die seit einer Reihe von Jahren von Mitgliedern derselben Familie ausgeübt werden.

## 2551 Selbstmorde in Japan

Das japanische Innenministerium teilt mit, daß 1933 in Japan 2551 Personen durch Selbstmord endeten, darunter 1050 Frauen.

# Aus Westdeutschland

## Geisteskranker Kindesmörder in Sicherungsverwahrung

**Trier.** Die Große Strafkammer zu Trier verhandelte gegen einen früheren Kolonialwarenhändler, der am Allerheiligentage 1933 in einem Anfall geistiger Umnachtung sein vierjähriges Kind im Keller seines Hauses auf der Weismark ermordet und seine Ehefrau mit einem Schlachtmesser schwer verletzt hatte. Der Mann, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, war eine Zeitlang in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Nach kurzer Verhandlung beantragte der Staatsanwalt Sicherungsverwahrung und Ueberführung in eine Anstalt. Der Sachverständige, ein Beamter der Heil- und Pflegeanstalt in Andernach, erklärte, daß bei dem Angeklagten die Voraussetzungen des § 51 gegeben seien. Er sei jedoch darüber hinaus als gemeingefährlicher Geisteskranker anzusprechen, der unbedingt von der menschlichen Gesellschaft abgeschlossen gehalten werden müsse. Das Urteil der Großen Strafkammer erging auf Anordnung der Sicherungsverwahrung in einer Geisteskranken-Anstalt.

### SPD-Hetzer aus dem Saargebiet festgenommen

**Wadern** (Bez. Trier). Dieser Tage war ein seinerzeit nach dem Saargebiet geflüchteter SPD-Funktionär aus Otzenhausen zunächst unerkannt wieder in den Ort zurückgekehrt. Er hielt sich einige Tage versteckt und getraute sich dann ans Tageslicht. Als er glaubte, Gesinnungsgenossen vor sich zu haben, hetzte er in unerhörter Weise gegen die nationalsozialistische Regierung und besonders gegen die Deutsche Front im Saargebiet. Die benachrichtigte Landjägerei nahm den Hetzer fest und übergab ihn der Staatspolizei. Der Festgenommene wird in ein Konzentrationslager übergeführt werden und sich demnächst in einem Gerichtsverfahren wegen seiner landesverräterischen Haltung zu verantworten haben.

### Dauernde Sicherungsverwahrung verhängt

**Mainz.** Die Zweite Große Strafkammer in Mainz verhängte auf Antrag der Staatsanwaltschaft die dauernde Sicherungsverwahrung gegen den 33jährigen Paul Wolfrum. Die Straftaten des Verurteilten hatten vor einigen Jahren in Mainz und Umgebung großes Aufsehen erregt. U. a. hatte er mit zwei Komplizen einen Einbruchsversuch in die Stationskasse in Hochheim am Main unternommen. Weiter versuchten sie, einen Eisenbahnwagen auf dem Güterbahnhof in Mainz zu plündern, wobei Wolfrum einen Bahnbeamten, der ihn überraschte, durch einen Schuß lebensgefährlich verletzte. Er war deshalb zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

### Ein Siedlerdorf des BDM

**Köln.** In der Rheinpfalz wird nach einer Mitteilung des Obergebietes West der HJ in Köln in diesem Sommer ein Siedlerdorf mit einer Siedlerschule errichtet, in dem Mädels aus dem BDM zu Siedlerinnen ausgebildet werden.

## „Schmugglerpech"

### Glücklich durch Holland, in Deutschland gefaßt

**Aachen.** Beim Zollamt Horbach entdeckten Beamte der Zollfahndungsstelle Aachen und des Zollamtes Horbach bei der Revision eines holländischen Personenkraftwagens im Reservetank ein Versteck, das 561 000 Blatt Zigarettenpapier enthielt. Das Papier stammte aus Belgien, war durch Holland durchgeschmuggelt worden und sollte nun nach Deutschland eingeschleppt werden. Der Kraftwagen wurde beschlagnahmt, während die Insassen, zwei Holländer, in Haft kamen.

# Erster Frühling unter der Lupe

### Die Wissenschaft untersucht den Frühling — Wo er zuerst in Deutschland Einkehr hält

Frühling und Wissenschaft? Auf den ersten Blick fühlt man da irgendwie einen Gegensatz; denn was sollte der ernste, sachlich prüfende Gelehrte in seiner Studierstube mit dem quicklebendigen, aller Sachlichkeit abholden Frühling anfangen, jenem Frühling, der nur mit der Liebe und der Lyrik auf vertrautem Fuße steht!

Und doch braucht der Lenz die Wissenschaft; denn woher sollten wir wissen, wo er wirklich zu allererst in deutschen Landen zu finden ist, wenn es die Klimatologen, die Wetterkundigen, nicht einwandfrei mit haargenau arbeitenden Instrumenten feststellen würden? Ihre Forschungen haben einwandfrei ergeben, daß die Rheinebene von Basel etwa bis Mainz die wärmste Gegend Deutschlands ist. Als ein großer Frühlingsgarten präsentiert sie sich schon im April in einer Breite von rd. 45 Kilometer bis zum Westrande des Schwarzwaldes. Wie aus der phänologischen Karte des Frühlingseinzuges in Mitteleuropa von Professor Ihne hervorgeht, zieht nach der mittleren Aufblühzeit bestimmter Pflanzen, wie Johannisbeere, Kirsche, Birne, Apfel, Kastanie, Weißdorn und Goldregen, Eberesche, Quitte usw. hier der Frühling im allgemeinen im letzten Drittel des April ein. Die Orte der Vorderpfalz sowie die Städte Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, auch Stuttgart weisen alljährlich im April die höchsten durchschnittlichen Monatstemperaturen auf.

Die höchste Jahresdurchschnittstemperatur findet man in jenem Teil dieses Gebietes, der durch die nach Ost und Süd abfallenden Berge der Haardt besonders geschützt ist: in der Vorderpfalz, dem Weinland der Rheinpfalz. 10,75 Grad Celsius beträgt die Durchschnittstemperatur des Jahres in den besonders heißen Orten.

Wenn sich in diesem gesegneten Landstrich Deutschlands die ersten Blüten geöffnet haben, dann braucht der Frühling fünf Wochen, bis er seinen Siegeszug im übrigen Deutschland vollendet hat. Da ist es kein Wunder, daß in diesem gesegneten Klima nicht nur ein besonders edler Wein gedeiht, sondern auch eine Fülle ungewöhnlicher Pflanzen. Da reifen alljährlich die Feigen, die Mandeln gedeihen in freundlichen Alleen und die Edelkastanie wird in weiten hellen Wäldern an den Haardt-Bergen gewonnen.

# Hochwaldgemeinde schafft 650 Morgen Neuland

### Eine Großtat der Arbeitsbeschaffung und ländlichen Bodennutzung

**Hermeskeil (Bez. Trier).** Die benachbarte Hochwaldgemeinde Schillingen hat eine hervorragende und geradezu vorbildliche Tat nationalsozialistischer Kommunalpolitik in energischen Angriff genommen.

Durch Rodungen wird die Gemeinde und sogen. Gehöferschaft Schillingen rd. 650 Morgen Neuland gewinnen. Träger der bereits begonnenen Arbeiten ist die Gemeindeverwaltung, Aufsichtsbehörde für die Finanzierung und Durchführung der Kreis Trier-Land. Alle Erwerbslosen aus der Gemeinde selbst — darunter viele ehemalige Saargänger — sind in Arbeit gekommen; außerdem sollen in diesen Tagen etwa 500 Arbeitslose aus Trier und sogar aus einer Stadt des Ruhrgebietes in der gesunden Hochwaldluft bei diesen Arbeiten beschäftigt werden.

Die zur Rodung vorgesehenen Flächen sind vorher auf ihre landwirtschaftliche Eignung genau untersucht worden. Ungeeignete Lagen, wie Steilhänge, felsige Waldpartien usw. bleiben liegen. Für die Nutzung der neugewonnenen landwirtschaftlichen Flächen wird eine Bodennutzungs-Genossenschaft gebildet. Auch verschiedenen Jungbauern aus dem Dorf Schillingen soll Gelegenheit gegeben werden, sich als Neuhöfer auf heimatlicher Scholle Ackernahrung und bäuerliche Existenz zu schaffen. Schließlich ist sogar daran gedacht, in entfernteren Lagen neue landwirtschaftliche Anwesen als Erbhöfe einzurichten.

Auch der Ausbau weiterer und die Ausbesserung vorhandener Wirtschaftswege ist im Zuge des Neuland-Projektes vorgesehen. Die Staatsregierung hat pro Morgen neu gewonnenes Land 55 Mark auf 20 Jahre als Investitionskapital zur Düngung, sachgemäßen Bearbeitung und bester Aussaat darlehensweise zur Verfügung gestellt.

Das große Neuland-Projekt der Hochwaldgemeinde verdient vollste Beachtung und beweist, daß auch auf kleinstem Raum und mit geringsten Mitteln eine Arbeitsschlacht geschlagen werden kann, deren Erfolg von allergrößter Bedeutung für die Gemeinde selbst und ein Vorbild für andere, mit ähnlichen Plänen beschäftigte Kommunalverwaltungen ist.

# 7 Minensuchboote fahren ins Land

### Die Vorbereitungen zum westdeutschen Marinetreffen in Dortmund

**Dortmund.** Das bedeutsamste Ereignis des westdeutschen Marinetreffens wird natürlich der Besuch der Reichsmarine in Dortmund sein, die ihre 1. Raumboothalbflottille, bestehend aus sieben Booten, durch den Dortmund-Ems-Kanal nach Dortmund entsendet.

Diese „Raumboote" sind Minensuchboote mit geringem Tiefgang. Die Besatzung jedes Bootes besteht aus einem Offizier und 13 Mann. Es kommen daher sieben Offiziere und 91 Mann der Reichsmarine nach Dortmund. Die Minensuchboote, die 2½ Tage von Emden bis Dortmund brauchen, werden am 2. Juni, 11 Uhr vormittags, hier eintreffen und am Stadthafen von den Behörden, den Marinevereinsabordnungen und den Verbänden unter Beteiligung der Bevölkerung empfangen. Die Besatzung wird dann in feierlichem Zuge zum alten Rathaus gebracht werden, wo ein offizieller Begrüßungsakt stattfindet. Die Halbflottille verläßt Dortmund voraussichtlich wieder am 4. Juni, früh um 8 Uhr. In der Zwischenzeit wird der Bevölkerung reichlich Gelegenheit zur Besichtigung der Boote gegeben werden.

Zu der Tagung, die unter der Leitung des bisherigen Gauführers der westdeutschen Marinevereine, Ortmüller, Düsseldorf, zusammentritt, werden 190 westdeutsche Marinevereine Abordnungen entsenden. Zahlreiche Vereine aus der näheren Umgebung werden geschlossen mit ihren sämtlichen Mitgliedern daran teilnehmen. Man rechnet mit etwa 4 000 bis 5 000 Marinekameraden. Auf dieser Tagung wird die Umorganisation der Marinevereine und ihre Neugliederung vollzogen.

# Die Koksschiebungen auf Zeche „Concordia" vor Gericht

### Diebe und Hehler erhielten hohe Gefängnisstrafen

**Duisburg.** Die im vorigen Sommer auf der Zeche „Concordia" in Oberhausen ausgeführten großen Koksschiebungen, durch die die Zeche um rd. 150 000 Mark geschädigt worden ist, fanden am Samstag ihre Sühne in einer vor der Großen Strafkammer stattgefundenen Gerichtsverhandlung.

Der Versandleiter Abis, der bereits über 20 Jahre bei der Zeche beschäftigt war und das volle Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde genoß, hatte Ende 1929 von dem Inhaber des „Kohlenkontors Wuppertal-Kronenberg" ein Darlehen in Höhe von 100 Mark bekommen, das er durch Mehrgewichte bei den einzelnen Ladungen abtrug. Aus diesen Anfängen heraus entwickelte sich dann in der Folgezeit ein umfangreiches Geschäft, an dem sich auch der Verlademeister, der Kontrollbeamte und ein Wagenbekleber beteiligten. Ganze Waggonladungen mit Koks verließen heimlich das Werk und allein eine Firma in Hannover erhielt für 82 000 Mark Koks unter der Hand geliefert.

Der Koks wurde zur Hälfte des regulären Preises verkauft und der Erlös unter den vier Beteiligten verteilt. Durch das ausschweifende Leben, das der Wagenbekleber führte — u. a. unternahm er mit einer Witwe kostspielige Badereisen — kam die Kriminalpolizei den Schiebungen auf die Spur. Zuerst vermutete man, daß der Verdächtigte an dem im März 1929 auf der Zeche „Concordia" ausgeführten Lohngeldraub beteiligt gewesen sei, doch förderte eine Haussuchung mehrere gefälschte Frachtbriefe zutage, durch die die Schiebungen aufgedeckt werden konnten.

Die vier Beamten der Zeche, der Versandleiter Karl Abis, der Wagenbekleber Heinrich Rittmann, der Verlademeister Heinrich Huppertz und der Kontrollbeamte Peter Hohlstein, alle aus Oberhausen, sowie der Kaufmann Hermann Benninghoven aus Wuppertal, Kaufmann Ernst Fortmüller aus Düsseldorf und der Kaufmann August Venseler aus Hannover, hatten sich vor Gericht zu verantworten. Das Urteil lautete gegen sämtliche Angeklagten, außer Abis, der 1½ Jahre Gefängnis erhielt, auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

### Vom Zuge erfaßt und schwer verletzt

**Düsseldorf.** Beim Ueberschreiten der Gleise bei Block Garath auf der Strecke Düsseldorf—Köln wurde ein Arbeiter einer mit Streckenarbeiten beschäftigten Unternehmerfirma von einem Eilzug erfaßt und schwer verletzt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus zu Benrath und liegt dort in bedenklichem Zustand darnieder.

### Entmannung ausgesprochen

**M.-Gladbach.** Das Schöffengericht M.-Gladbach sprach gegen den 55jährigen Invaliden Heinrich Jütten die Entmannung aus. Es handelt sich um einen gemeingefährlichen Menschen, der sein Unwesen in verkehrsreichen Straßen am hellen Tage ohne Rücksicht auf Kinder trieb. Er ist bereits elfmal wegen Erregung öffentlichen Aergernisses bestraft worden.

### Vom Baugerüst gestürzt

**M.-Gladbach.** Bei Bauarbeiten an einem Hause der Kaiserstraße stürzte der Zimmermeister Brouwen aus Viersen vom Baugerüst ab. Er fiel fünf Meter tief und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Im Krankenhause ist der Verunglückte kurz hernach gestorben; er hinterläßt Frau und drei Kinder.

### Tödliche Verletzung infolge einer Schlägerei

**Remscheid.** Vor einem Gasthause in der Nordstraße fand eine Schlägerei zwischen drei Personen statt, in deren Verlauf der 56 Jahre alte Dachdecker und Straßenmusikant Kerlin so unglücklich gegen den Bordstein geschleudert wurde, daß er sich den Schädel aufschlug. Das Ueberfallkommando, das die beiden Täter verhaftete, schaffte den Gestürzten zu einem Arzt, der jedoch nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte.

### Umfassendes Geständnis des Mörders des Gastwirts Krickhaus in Haan

**Haan.** In der Mordsache des Gastwirts Krickhaus, der vor etwa Monatsfrist in Haan ermordet wurde, hat der verhaftete Schleifer Paul Höffgen von hier im Wuppertaler Gefängnis ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach hat er den Mord allein ausgeführt. Den als Haupttäter bezeichneten Wilhelm Müller aus Ohligs hat Höffgen nur angegeben, weil er genau wußte, daß sich Müller seit Monaten im Ausland aufhält. Höffgen hat lediglich mit Müller in viel früherer Zeit einmal eine Beraubung des Krickhaus besprochen. Höffgen ist also der alleinige Täter. Nach seinen Angaben ist er durch Krickhaus überrascht und zuerst geschlagen worden. Bei dem entstandenen Zweikampf habe er Krickhaus dann erschlagen.

### Todessturz eines Krankenhausinsassen

**Mülheim-Ruhr.** Ein Musiker aus Broich, der wegen eines Selbstmordversuchs in das hiesige evangelische Krankenhaus eingeliefert worden war, stürzte sich in der Nacht aus einem Fenster der ersten Etage des Krankenhauses auf die Straße. Der Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Nachwirkungen eines vor Jahren erlittenen Unfalles sollen der Grund zu dem Freitod sein.

## Polizeipräsident Schepmann Ehrenbürger von Hattingen

### Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde

**Hattingen.** Im festlich geschmückten Stadtverordnetensaal der Stadt Hattingen fand am Samstag die Uebergabe des Ehrenbürgerbriefes an den am 24. Dezember vor. Js. zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt ernannten Polizeipräsidenten Wilhelm Schepmann-Dortmund durch den kommissarischen Bürgermeister Gordan statt. Nach der Uebergabe dankte der neue Ehrenbürger für die ihm zuteil gewordene Ehre. Er übernehme die Ehrenbürgerschaft nur in dem Sinne, daß dadurch gleichzeitig die SA. geehrt würde. Polizeipräsident Schepmann gab sodann einen kurzen Rückblick auf die kämpferischen Vorgänge der letzten Jahre, namentlich auch in Hattingen, und dankte für die Treue, die ihm in den langen Jahren erwiesen wurde. Er schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Kanzler und das Vaterland. Anschließend erfolgte dann ein Vorbeimarsch der aus dem ganzen Bezirk zusammengezogenen SA.-Stürme.

### Kirche abgebrannt

**Paderborn.** Im benachbarten Altenbeken brannte aus bisher nicht geklärter Ursache die evangelische Pfarrkirche bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Löscharbeiten waren nach mehrstündiger Dauer gegen 23 Uhr so weit gediehen, daß ein weiteres Umsichgreifen des Feuers nicht mehr zu befürchten war. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

## Kampf der Feldmaus!

Mit dem Eintritt der milden Witterung macht sich die Feldmausplage in vielen Teilen des Landes wieder erheblich bemerkbar. Gerade jetzt ist für den Landwirt der Kampf gegen diese Schädlinge besonders wichtig. Neben der Giftauslegung, die mit Rücksicht auf den Schutz der Nutztiere immer mit äußerster Vorsicht vorzunehmen ist, empfiehlt es sich, den gefiederten Helfern des Landwirts die Mäusejagd zu erleichtern. Das sind in erster Linie unsere heimischen Bussarde und Eulen. Wie groß der Nutzen solcher Tiere ist, geht aus den wissenschaftlichen Untersuchungen ihrer Ernährung hervor. So fand man kürzlich in den Gewölben einer Waldohreule in Schlesien unter 4736 verzehrten Tieren nicht weniger als 4567 Feldmäuse. Die staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz in Sachsen weist jetzt darauf hin, daß man den Vögeln bei der Mäusejagd wesentlich hilft, indem man etwa mannshohe Pfähle in den Boden schlägt, auf die oben kurze, etwa fingerdicke Querhölzer genagelt werden, die den Vögeln als Beobachtungsstand dienen. Auch das Oeffnen der Schallöcher auf den Kirchtürmen ist ratsam, weil sich dort dann Schleiereulen anzusiedeln pflegen.

# Litauens Memeldruck

Am 21. März hat der litauische Außenminister dem deutschen Minister für Litauen auf seine Note über den angeblichen Gegensatz des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat zu dem Statut des Memelgebietes eine Antwort überreicht. In der litauischen Note heißt es, daß die litauische Regierung diesen Vorwurf nicht anerkenne und feststelle, daß das Gesetz für die Gesetzgebung Litauens zuständige Angelegenheiten regele und daher finde, daß die in Rede stehende deutsche Note weder mit dem allgemeinen internationalen Grundsätzen noch mit der Pariser Konvention über das Memelgebiet in Einklang stehe. In der litauischen Note werden ferner litauische Demarchen in Berlin wegen der gegen die territoriale Integrität Litauens gerichteten Propaganda in Deutschland, die auf die Einstellung gewisser Schichten im Memelgebiet nicht ohne Einfluß bleiben könnte, aufgezählt. In Erwiderung der deutschen Note wird erklärt, daß das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat sich gegen schwere strafbare Handlungen wendet, die in dem gleichen Maße in Litauen nicht ungestraft bleiben können, als sie auch nicht in Deutschland ungesühnt bleiben.

Zu vorstehender Meldung wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Das litauische Gesetz zum Schutze von Volk und Staat vom 8. Februar dieses Jahres bedeutet einen Höhepunkt in dem Kampfe der litauischen Zentralregierung gegen die Autonomie des Memelgebietes. Es hebt praktisch die Autonomie des Memelgebietes auf und richtet sich, wenn auch äußerlich in die Form einer Anwendung auf Gesamtlitauen gekleidet, in seiner Zweckbestimmung ausschließlich gegen die deutsche Bevölkerung des Memelgebietes. Die litauische Regierung hat das Gesetz so gefaßt, daß sie damit eine Handhabe gewinnt, jede irgend denkbare Handlung oder Aeußerung zur Wahrung der autonomen Rechte als unter die Strafbestimmungen des Gesetzes fallend anzusehen, sogar die bloße Absicht wird unter Strafe gestellt. Insbesondere können die Beamten des autonomen Gebietes an der Wahrung der im Statut festgelegten Rechte gehindert werden.

Das litauische Gesetz vom 8. Februar dieses Jahres stellt deshalb einen besonders schweren Fall der vielfachen Verletzungen der durch die Memelkonvention garantierten Autonomie des Memelgebietes dar.

## Abschluß eines deutsch-finnischen Handelsvertrages

Die in Berlin in den letzten Wochen über die Regelung der deutsch-finnischen Handelsbeziehungen auf deutscher Seite unter Vorsitz von Botschaftsrat Dr. Hemmen, auf finnischer Seite unter Vorsitz von Dr. Pittäniemi geführten Verhandlungen haben mit Unterzeichnung eines Handelsvertrages am Samstag zu einem Ergebnis geführt.

Der Vertrag, der auf beiden Seiten noch der Ratifizierung bedarf, wird mit einigen Ausnahmen schon vom 1. April ab vorläufig angewendet werden. Gleichzeitig fallen die von beiden Seiten während des vertragslosen Zustandes seit Beginn dieses Jahres im beiderseitigen Warenverkehr getroffenen besonderen Beschränkungen fort. Ferner ist die Kündigung des Uebereinkommens vom 21. April 1922, das hauptsächlich auf die Schiffahrt bezügliche Bestimmungen enthält, rückgängig gemacht worden.

### „Frankreichs glattes und endgültiges Nein"

# Enttäuschung in England

## Die französischen „Mißverständnisse" — Englische Stimmen zur französischen Note

### Deutschlands Recht auf Verteidigungswaffen

**Beachtliche Ausführungen der „Times".**

Ausführliche Berichte in den englischen Blättern beschäftigen sich mit dem Inhalt der französischen Note und dem Beschluß der englischen Regierung, nach einer gemeinsamen Prüfung mit der deutschen und italienischen Antwort den diplomatischen Meinungsaustausch zwischen London, Paris, Rom und Berlin fortzusetzen. Weitere Rückfragen in Paris werden von den Korrespondenten mit „Mißverständnissen" über gewisse Punkte in der französischen Note begründet.

Der Leitaufsatz der Times zur französischen Note ist besonders beachtlich. Das Blatt sagt, die französische Note sei mehr eine allgemeine Wiederholung der französischen Stellungnahme zu der Frage der Rüstungsbegrenzung als eine genaue Antwort auf das englische Memorandum. Sie solle daher nicht als das letzte Wort im diplomatischen Meinungsaustausch betrachtet werden. Die Note gleiche einer für den innerpolitischen Gebrauch bestimmten Regierungserklärung. „Welches ist die französische Antwort auf die aufeinanderfolgenden englischen Vorschläge über die Abkommensdauer, die Untersuchung der Luftfrage, die Größe der Tanks und des Geschützkalibers in den künftigen Heeren? Man sucht vergebens in der Note nach irgend einer Festlegung der französischen Ansichten hierüber. Die französische These ist die alte These. Sie zeigt nicht die geringste Neigung, ein neues System auf einer neuen Vereinbarung zu begründen. Sie zieht es vor, auf den französischen Rechten aus der Völkerbundssatzung und dem Versailler Vertrag stehen zu bleiben."

Wenn Frankreich sein Mißtrauen damit begründet, daß Deutschland die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht gehalten habe, so sei demgegenüber zu erklären, daß Deutschland die Vertragsbestimmungen überhaupt nie freiwillig angenommen habe, während es spontan praktische Vorschläge für eine allgemeine Abrüstungsbegrenzung gemacht habe. Die italienischen Vorschläge bewegten sich sehr stark in der Richtung der deutschen. Es müsse daher eine beträchtliche Enttäuschung in Deutschland herrschen, daß Frankreich sich bisher nicht zu einer besseren Erwiderung in der Lage gesehen habe. Die Vorschläge der Doumergue-Regierung enthielten viel weniger versprechendes als die seiner Vorgänger.

Die Frage der „Ausführungsbürgschaften" werde jetzt in England und anderen Staaten vollkommen verstanden. Aber Barthou greife auf die alte Idee einer allgemeinen Bürgschaft für die Sicherheit der Grenzen zurück. Selbst wenn man alle gegenwärtigen Grenzen vollständig richtig betrachten würde, wäre ein derartiges Versprechen für England zu lästig und die Möglichkeit seiner Ausführung zu weit entfernt. Demgegenüber müsse die Ausführung und Beachtung einer Abrüstungsvereinbarung eine Angelegenheit für alle sein. Jeder müsse bereit sein, im Falle ihrer bewiesenen Verletzungen zu Maßnahmen zu greifen. Aber selbst diese Verpflichtung sei so schwer, daß sie nur auf Grund des ungeheuren Vorteils übernommen werden könne, der eine wirkliche allgemeine Rüstungsherabsetzung auf den Verteidigungsstand für die zivilisierte Welt bedeuten würde. Die Verpflichtung zum Handeln würde außerdem wahrscheinlich gebietlich begrenzt werden müssen.

**Auf der anderen Seite sei es klar, daß alle Länder der Tatsache offen ins Gesicht blicken sollten, daß Deutschland moralisch, wenn nicht sogar rechtlich, zum Besitz der Mittel für seine Selbstverteidigung berechtigt sei.**

Es sei sicher, daß Deutschland kein Abkommen annehmen würde, das ihm das Recht zum Besitz von Verteidigungswaffen gäbe. „Es muß die Essenz jedes Abkommens sein, daß jeder Staat in der Lage sein soll, seine eigene Verteidigungsausrüstung an Mannschaften und Material zu haben". In einem regulierten System würden Zahl und Höhe vereinbart, so daß alles bekannt ist und berichtigt werden könne. Mit der Zeit und wenn das System aufrechterhalten werde, gebe es dann keine Rüstungen mehr, die den erlaubten Stand überschritten. Man dürfe daher keine Mühe sparen, solange noch die geringste Hoffnung bestehe, dieses Ziel zu erreichen.

### Noch keine englische Anfrage

**um Aufklärung über den französischen Standpunkt in der Sicherheitsfrage**

In französischen Kreisen wird aufs neue betont, daß keine englische Anfrage in Paris eingetroffen sei, in der die englische Regierung genauere Aufklärung über den französischen Standpunkt in der Sicherheitsfrage anfordere. Sir John Simon habe lediglich bei einem kürzlichen Gespräch mit dem französischen Botschafter in London, Corbin, den Wunsch geäußert, hierüber einige Auskünfte zu bekommen. Diese vom englischen Außenminister geäußerte Frage hätten der französische Außenminister Barthou und die zuständigen Stellen des französischen Außenministeriums studiert und dem französischen Botschafter in London entsprechende Angaben zugeleitet, sodaß dieser die Möglichkeit habe, seine Besprechungen mit der englischen Regierung fortzusetzen. Obschon jede Auskunft hierüber von amtlicher Seite fehle, könne man annehmen, daß von direkten Verhandlungen noch nicht gesprochen werden könne.

Die Frage der Sicherheit, die viel zu umfassend sei, als daß man sie jetzt schon anschneiden könnte, und die ja tatsächlich noch nie ernstlich besprochen worden sei, könne also nur in ihren Grundzügen besprochen worden sein. Der Stand der französisch-englischen Verhandlungen befinde sich heute in einer Phase der Fühlungnahme. Logischerweise schienen sich diese Verhandlungen im besonderen auf die Frage der Garantien eines großen Abrüstungsverhandlungen in die Wege geleitet worden seien. Die Politik Frankreichs werde nach alter Tradition eine Politik der Sicherheit und der kollektiven Aktion sein, deren Grundlage leicht aus der französischen Antwort auf die englische Note vom 29. Januar zu ersehen sei. Im übrigen sei es im Gegensatz zu gewissen ausländischen Pressestimmen in Anbetracht der augenblicklichen englischen Stimmung der französischen Regierung schwierig, internationale Verbindlichkeiten außerhalb des Völkerbundsrahmens ins Auge zu fassen.

## Die neue Reichsbanknote zu 50 RM.

In den nächsten Tagen wird auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 eine neue Reichsbanknote zu 50 RM. in den Verkehr gegeben werden. Sie ist 8,5 mal 17 cm groß und auf leicht bläulich gefärbtem Papier hergestellt. Das Papier zeigt in der Durchsicht, von der Vorderseite aus gesehen, links auf dem Schaurande ein Kopfwasserzeichen (David Hansemann) und im bedruckten Teil die große Wertzahl „50". Die Vorderseite zeigt u. a. auf der rechten Seite in Stahldruck auf breiter Zierleiste, von reichem Guillochenwerk umgeben, das Kopfbild David Hansemanns in dunkelgrüner Farbe. Außerdem die üblichen Unterschriften der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums und die Reihenbezeichnung und Nummer. Das Druckbild der Rückseite zeigt in der Mitte einen Merkurkopf mit dem Merkurstab, rechts und links flankiert von einer Putte mit Waage bezw. Buch und Schreibstift, als Sinnbild des Handels.

David Hansemann war der Begründer der Deutschen Discontogesellschaft im Jahre 1851 und hat sich um den Eisenbahnbau in Rheinland und Westfalen besonders verdient gemacht. Im März 1848 war er preußischer Finanzminister und von Juni bis September desselben Jahres preußischer Ministerpräsident. Er wurde geboren 1790 in Finkenwärder und starb 1864 in Schlangenbad.

## Das Neueste in Kürze

**Auf Grund des Ergebnisses der Volkszählung vom Juni 1933 hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Ortschaften mit mehr als 10 000 Einwohnern (Ortsklassen C bis E) eine höhere Arbeitslosenunterstützung vom 16. April ab angeordnet.**

**Wegen der zunehmenden Devisenknappheit der Reichsbank ist eine schärfere Ueberwachung der Einfuhr und damit des Devisenbedarfs notwendig geworden. Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr auf Grund des Gesetzes über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten sich nun entschlossen, Ueberwachungsstellen für Baumwolle, Wolle und Bastfasern einzurichten.**

**Der Vorläufige Reichswirtschaftsrat ist durch Reichsgesetz vom 23. März 1934 aufgehoben worden.**

Im Columbus-Haus am Potsdamer Platz in Berlin wurde die Auskunfts- und Werbezentrale „Deutschland" feierlich eröffnet. Dabei sprachen der bayrische Staatsminister Esser und Reichsminister Dr. Goebbels über die Bedeutung des Fremdenverkehrs.

Der deutsche Pianist Wilhelm Backhaus spielte in der Warschauer Philharmonie im Rahmen eines Konzertes ein Klavierkonzert von Brahms. Obwohl die jüdische Presse gegen Backhaus gehetzt hatte, wurde er begeistert gefeiert.

## Scharfe Kritik der französischen Politik

Der „Elsässer Kurier" greift in einem längeren Artikel die französische Außenpolitik an, der er Zerfahrenheit vorwirft, und wendet sich gleichzeitig scharf gegen die Einmischung von Emigranten, die Frankreich für ihre Rachepläne gegen Deutschland einspannen wollen. Frankreich arbeite in seiner Außenpolitik wie in der Innenpolitik mit der größten Planlosigkeit. Man habe den Eindruck, daß der Quai d'Orsay und die ihn in Paris tragenden Kräfte ließen ihre Haltung Berlin gegenüber durch innerpolitische Gefühle und vielleicht noch in verstärktem Maße durch deutsche Flüchtlinge bestimmen. Es sei unglaublich, welchen gewaltigen Einfluß die deutschen Emigranten aller Art in der französischen Außenpolitik hätten. Um ihre Rache zu kühlen, schürten sie mit sadistischer Freude die tollste Hetze. Unter der Führung der Emigranten hetze die Linkspresse, angefangen vom „Populaire" in Paris bis zum Republikaner und zur freien Presse, zum Kriege gegen Deutschland und sähen lieber ein Bündnis mit dem bolschewistischen Rußland als eine Verständigung mit Deutschland. Auf alle Fälle müßte mit der bisherigen Politik Schluß gemacht werden. „Wir sind", so schließt der „Elsässer Kurier", „für die französisch-deutsche Verständigung. Das Verhältnis Frankreichs und Deutschlands bleibt der Angelpunkt jeden europäischen Friedens."

# Flugzeuge zum Tscheljuskin

## Fünf Flugzeuge zur Rettung der „Tscheljuskin"-Besatzung aufgestiegen

Wie aus Chabarowsk gemeldet wird, sind in der Bucht von Olutorskoie fünf Sowjetflugzeuge zur Rettung der vom Eise eingeschlossenen „Tscheljuskin"-Besatzung aufgestiegen. Von diesen haben drei Flugzeuge bereits Anadyr erreicht und werden von dort direkt nach Kap Wankarem fliegen. Diese Stelle des nordsibirischen Festlandes liegt dem Lager der „Tscheljuskin"-Besatzung im Eismeer am nächsten, so daß man hofft, mit Hilfe der Flugzeuge von dort aus die Besatzung ohne besondere Schwierigkeiten retten zu können. Die restlichen zwei aufgestiegenen Flugzeuge wurden durch Nebel und Schneesturm gezwungen, in Manna-Pilguine eine Zwischenlandung vorzunehmen und werden den anderen Flugzeugen mit größter Beschleunigung folgen.

Im Hafen von Wladiwostok werden gerade die beiden Sowjetluftschiffe auf den Dampfer „Sowjet" verladen, die auf dem Seewege nach der nordsibirischen Küste geschafft werden sollen, um dort ebenfalls für die Rettungsarbeiten eingesetzt zu werden.

### Eisbrecher „Krassin" nimmt an der Rettungsaktion teil

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union meldet, ist der Eisbrecher „Krassin" aus Leningrad ausgelaufen, um an der Rettungsaktion für die Besatzung des „Tscheljuskin" teilzunehmen. Das Schiff nimmt seinen Weg über den Atlantischen Ozean, fährt durch den Panama-Kanal, durch den Stillen Ozean und schließlich durch die Bering-Straße.

# Schnellgüterzug fährt 90 Kilometer

## Erhebliche Beschleunigung des deutschen Güterverkehrs

Mit der Einführung des Sommerfahrplans bei der Reichsbahn am 15. Mai d. J. tritt, wie die „Wandelhalle" meldet, auch auf dem Gebiete des Güterverkehrs eine wesentliche Neuerung ein. Die Reichsbahn hat sich nämlich auf ihrer letzten Besprechung über den Güterzugfahrplan zur Einführung einer wesentlichen Beschleunigung im Güterzugverkehr entschlossen. Auf der Strecke Hamburg—Berlin, auf der der Vorsignalabstand auf 1200 Meter erweitert ist, werden erstmalig versuchsweise Eilgüterzüge mit 75 Stundenkilometer Geschwindigkeit vom 15. Mai 1934 ab gefahren, wodurch besonders im Verkehr nach Sachsen und darüber hinaus erhebliche Zeitgewinne erzielt werden. Unter Verwendung neu angelieferter Wagen wird erstmalig für die Dauer der Frühobsternte in Mittelbaden, in der Pfalz und am Rhein ein Schnellgüterzug nach Berlin und Hamburg mit 90 Kilometer regelmäßig gefahren. Die am Vortage in den Erzeugergebieten geernteten Früchte stehen bei Marktbeginn am folgenden Tage in Berlin, Hamburg und Leipzig und am Nachmittag desselben Tages in Königsberg i. Pr. Verbrauchern zur Verfügung. Der Schnellgüterzug Brühl (Baden)—Berlin erreicht eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 57 Stundenkilometer und übertrifft damit den bisher schnellsten Güterzug der Reichsbahn Basel—Montzen (Belgien).

### Das Washingtoner Ehrenmal des „Unbekannten Soldaten" beraubt

Nachts ist das Washingtoner Ehrenmal des „Unbekannten Soldaten" von Grabschändern heimgesucht worden. Die Räuber stahlen aus den Glaskästen zahlreiche Orden und Ehrenzeichen, ließen aber das Grab selbst unversehrt.

**Die ganze polnische Presse legt den Ausführungen des Ministers Beck über die polnisch-litauischen Beziehungen große Bedeutung bei. Die „Gazetta Polska" spricht von einem barbarischen Zustand an der polnisch-litauischen Grenze.**

# NSV führt freie Wohlfahrtspflege

## Die freie Wohlfahrtspflege in Deutschland unter Führung der NS.-Volkswohlfahrt

Die vier von der Reichsregierung anerkannten Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, die schon bisher in der Reichsgemeinschaft zusammengeschlossen waren — NS-Volkswohlfahrt, Zentralausschuß für die innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche, Deutscher Karitasverband, Deutsches Rotes Kreuz — haben sich unter Führung des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO zu einer festgefügten Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Der Führer dieser Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege ist der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO der NSDAP, Pg. Hilgenfeldt.

Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, die Leistungen und die Erfahrungen der ganzen freien Wohlfahrtspflege zusammenzufassen und ihre einheitliche und planwirtschaftliche Gestaltung im Sinne des nationalsozialistischen Staates sicherzustellen.

In derselben Weise sollen auch in den Gauen Arbeitsgemeinschaften unter Führung des zuständigen Amtsleiters für Volkswohlfahrt gebildet werden, um so eine planmäßige Zusammenarbeit aller Organisationen der freien Wohlfahrtspflege herbeizuführen.

Wegen Fortsetzung der Organisation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" wurden in Bremen 48 Personen festgenommen. In monatelangen Beobachtungen wurde einwandfrei festgestellt, daß diese Leute sich zusammengeschlossen hatten um die verbotene Reichsbanner-Organisation unter Anwendung raffiniertester Tarnungen wieder aufzuziehen. Infolge des überraschenden Zugreifens der Bremer Polizei gelang es, umfangreiches Belastungsmaterial zu beschlagnahmen, unter anderem wurden Hetzschriften aus dem Auslande, Geheimtinten, Deckadressen, militärische Ausrüstungsgegenstände, Uniformen und Waffen gefunden.

Am Freitag wurden in einigen Gebieten Oberitaliens, und zwar besonders in den Städten Bergamo und Brescia und in den anliegenden Tälern drei heftige Erdstöße mit einer Dauer von je zehn Sekunden verspürt. Der Bevölkerung, die sich panikartig auf die Straße stürzte, bemächtigte sich starke Erregung, zumal es sich bereits um das dritte Erdbeben innerhalb eines Monats handelt. Es sind nur leichtere Sachschäden verursacht worden. Man führt das Beben auf das Wiederaufleben eines erloschenen Vulkans in den Brescianer Alpen zurück.




**Achtung! Achtung!**

**Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie**

**Es beginnt die neue Lotterie**

Ziehungstage der ersten Klasse am 20. und 21. April 1934

**Achtel-Lose Mk. 3.-**

**Viertel-Lose Mk. 6.-**

sind zu haben in der

**Buchhandlung Carl Braus**

Adolf Hitler-Platz 3

**Ia Dauerwellen**

erhalten Sie im **neueröffneten**

**Damensalon Theo Schmidt**

**Königsplatz 1**

025

**33. Wohlfahrts-Geld-Lotterie**

zugunsten verschiedener Wohlfahrtszwecke

Ziehung: 18. und 19. Mai

**Los 50 Pfg.,** erhältlich in der Buchhandlung

**Carl Braus**

Adolf Hitler-Platz 3
Gr Marktstraße 3

Für hiesige Großhandlung per 1. April

**kaufm. Lehrling**

gesucht. Selbstgeschr. Angebote unter Nr. 663 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. (663

**Abgeschl. Etage**

**5 Zimmer**

Küche mit Vorratskammer Badezimmer, Diele, große Veranda und Garten zum 1. April eventl. später zu vermieten. 642

Näheres **Wilhelm Luck** Schlageterstraße 5a

**3 Zimmer-Wohnung**

zu mieten ges. Tausche auch gegen 2 Zimmer-Wohnung.

Offerten unter 684 an die Geschst. dieser Zeitung.

**Selten billiges Angebot**

Eleg. Schlafz. (3tlg. Spiegel) m. mod. groß. Küche, 2 Schränk., 2 Stühlen, 1 Tisch sowie hochmodern. Speisez. (alles fabrikneu) zum billigen Preis von RM. 725.— sofort gegen bar zu verkaufen. Eilang. unter D. O. 433 an diese Zeitung. 686

Osterpostkarten
Osterkarten
in Umschlägen
Ostertischkarten
Osterservietten
Ostertischdekoration
Osterseidenpapier
Osterküken
in allen Größen
Ostergras

**Carl Braus**

Adolf Hitler-Platz 3
Große Marktstraße 3—5

Wegen Heizungsanlage

**3 gut erhaltene Ofen, 1 Zinkbadewanne und 1 Wassermotor**

**preiswert zu verkaufen.**

**Fritz Sieberg, Ergste.**

**Sie sind zu dick!**

Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. **Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein,** heißt auch **schön sein.** Beginnen Sie noch heute mit der fettzehrenden „*Reinin*"-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten. RM 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „*Reinin*".


## „Deutsches Recht"

**Heft 4: „Rasse und Recht".**

Der Nationalsozialismus hat stets die Bedeutung der Rasse als die grundlegende Erkenntnis vorangestellt. Daraus ergibt sich, daß auch für die neue Rechtsschöpfung der Rassebegriff eine besondere Bedeutung haben muß.

Das zweite Februarheft der von Reichsjuristenführer Dr. Frank herausgegebenen Zeitschrift „Deutsches Recht" ist dem Zusammenhang von Rasse und Recht gewidmet. Den einleitenden Aufsatz verfaßte der Vertreter des Reichsjustizkommissars, Oberregierungsrat Pg. Schraut. Er vertritt in dem Aufsatz „Blutgebundenes Recht" die Auffassung, daß das Recht nicht von oben diktiert und nicht von außen an die Erscheinungen des Lebens herangetragen werden kann, sondern innerlich erschaut, seelisch erfaßt, also aus der Weltanschauung gefunden und dann in die Form der Rechtssatzung gegossen werden muß. Da jede Weltanschauung blutsmäßig bedingt ist, so ergibt sich, daß es ein Völkerrecht im Sinne eines die Erde umspannenden Weltrechts nicht geben kann, sondern nur Volksrechte. Für die kommende Gesetzgebung ist der Weg gekennzeichnet; Verstärkter Schutz der Ehe und damit der Rasse, Ausschaltung aller den sittlichen Gesetzen der Rasseerhaltung widerstrebender Elemente aus der Volksgemeinschaft, planvolle Erziehung der Jugend zum rassegesetzlichen Denken und Rechtsdenken.

Der bekannte nationalsozialistische Jurist, Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium Dr. Nicolai betitelt seine Ausführungen „Grundsätzliches über den Zusammenhang von Rasse und Recht". Zunächst stellte er fest, daß der Positivismus sein Lebensrecht verloren habe. Das Recht habe in Wahrheit Ordnung zu setzen, und zwar eine solche, die der ewigen Rechtsidee gerecht wird. Nicolai kommt zu den gleichen Forderungen wie Schraut auf dem Wege einer rechtsgeschichtlichen Betrachtung. Der nun folgende Aufsatz von Prof. Koellreutter „Die politische und rechtliche Bedeutung des Rassebegriffs" stellt eine Würdigung der Schriften Dr. Nicolais dar, die voll anerkannt werden. Die Ausführungen haben besonderen Wert dadurch, daß sie sich mit den staatsrechtlichen Theorien befassen und sie in Beziehung zur Rasse setzen.

Ein reiner Politiker kommt mit dem Gauleiter der NSDAP. des Gaues Köln, Staatsrat Grohé zu Wort. Die bedeutungsvolle Ansprache auf der Kölner Gautagung des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen über „Rechtsempfinden im deutschen Volke" ist billigerweise einer großen Zahl zugänglich gemacht worden; sie zeigt das volle Verständnis der NSDAP. für die Neuschöpfung des Rechts und ist zugleich ein Mahnruf an die Juristen, sich voll zum Nationalsozialismus zu bekennen.

Eine besondere Bedeutung hat die Frage der Erhaltung des deutschen Volkes in seinem zahlenmäßigen Bestande. Regierungsassessor Diederichs 1 bringt in außerordentlich tiefgehender Weise diese lebenswichtigen Fragen zur Darstellung: „Der Geburtenrückgang als rechtspolitisches Problem" wird nach dem Tatbestand, den Ursachen und Folgen untersucht. Den Hauptteil der Abhandlung bilden die notwendigen Maßnahmen. Der steuerliche und Einkommensausgleich, das Erbrecht, die Großstädte und die Ausmerzung der Minderwertigen wird besonders behandelt.

Als weitere Aufsätze seien die Vorschläge des Rechtsanwalts Dr. Seydel: „Zur Neuregelung des Gesundheitswesens" und des Landgerichtsrats Dr. Müller: „Erbbiologische Sammelstellen" erwähnt. Rechtsgeschichtlicher Art ist der aufschlußreiche Aufsatz: „Fuldisches Judenrecht" des Oberamtsrichters Thoma.

Das Heft zeigt, daß der nationalsozialistische Jurist keineswegs in Paragraphen denkt, sondern voll und ganz erkannt hat, daß die Erhaltung des Volkes und die Ausrichtung des rechtsschöpferischen Willen nach dem rassisch bestimmten Volksempfinden seine wichtigste Aufgabe ist.

Das „Deutsche Recht", Deutschlands größte Juristenzeitschrift, geht jetzt zweimal monatlich mit einer Auflage von je 60 000 Stück an seine Bezieher hinaus.

**Deutsche Volksgenossen! Die NSV. kämpft für Euch, kämpft auch Ihr für die NSV.!**

### Trage deine Ehe nicht auf die Straße

Auch nicht bis zum Nachbarhaus, zur Nachbarstube! Allerdings, wo im Bau schon alles morsch ist, wo die Spatzen schon den Eheskandal von den Dächern pfeifen, wo man sich in letzter Not und Bedrängnis aus den vier Pfählen in die Welt flüchten muß — da ist mit einer solchen Preisgabe der Ehe nicht mehr viel zu verlieren. Aber dann muß der Ankläger auch gewärtig sein, daß die Welt ihre vernichtenden Verurteilungs- und Spottpfeile in alle Breschen der zerstörten Festung schickt und daß mancher Pfeil ihn selbst treffen wird. Nur ein leichter Wortwechsel mit dem Nachbar — und schon heißts „Wer weiß, ob er nicht an seinem Unglück selbst die Schuld trägt!" Ja, ja, so heißts.

Und darum, überlege es dir nicht drei-, sondern zehn-, ja hundertmal, bevor du deine Eheschmerzen in die und jene Wohnung trägst oder gar auf der Straße ausladest. Zunächst bedauert man dich wohl, aber das Gaudium sensationslüsterner Leute lacht schon im Hintergrunde. „Sagen Sie es nur nicht weiter!" flehst du vielleicht deinen Zuhörer an. „Sagen Sie es nicht weiter!" beschwört aber auch dieser einen Dritten, der Dritte einen Vierten und der Hundertste den Hundertunderten. Es gibt Männer und Frauen, die jahrzehntelang unter Zentnerlasten ihrer Ehe schweigen können und solche, die bei fünf Gramm Schmerzgewicht würdelos zum Nachbar rennen, um den Ehegatten ganz, sich selbst halb zu erniedrigen.

Sich selbst halb zu erniedrigen?

Jawohl! Denn merke: Du bist ein Wert, Dein Gemahl ist er zweite Wert. Und deine Ehe der dritte. Setzt du diesen dritten Wert leichtfertig aufs Spiel, so schätzt man dich sicher nicht höher ein.

# B. 518.

## Yvonnes Geheimnis

Roman von Klothilde von Stegmann

37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ob er dann noch einmal sein Heil bei Irene versuchen konnte? Wenn sie es merken würde, daß er nicht bloß drauflos geschwatzt hatte, daß es ihm ernst war, das Spielen und Bummeln zu lassen, dann wurde er vielleicht doch ein annehmbarer Bewerber, wenn Seeburg wirklich erledigt war.

Ein Schupo war langsam nähergekommen. Der gut angezogene Herr, der da seit Minuten unbeweglich auf dem Bürgersteig stand und den — allerdings nur schwachen — Verkehr behinderte, war ihm aufgefallen. Er trat an Franz von Malesius heran:

„Ist Ihnen nicht gut, mein Herr? Kann ich Ihnen behilflich sein?"

„Danke, mein Freund!" erwiderte lachend Malesius. „Mir fehlt nichts. Ich habe wohl eine ganze Zeit auf einem Fleck gestanden?! Ich will die geheiligten Verkehrsvorschriften nicht verletzen. Ich gehe schon weiter."

Außer sich vor Scham und Empörung hatte Irene Franz von Malesius verlassen. Also Franz wußte, wie es um sie stand! Hatte es schon gewußt, ehe sie selbst sich darüber klar gewesen. Ja, er hatte recht! Sie liebte Seeburg. Sich selbst durfte sie es ruhig eingestehen. War es denn etwas Unwürdiges, jemand zu lieben? Sie wollte ja nichts von dem heimlich Geliebten. Aber dennoch, wie weh es tat, daß er nur Augen für Yvonne Dumont hatte! Sie hatte es ja voll Kummer bemerkt. In den letzten Tagen allerdings — seit die merkwürdige Sache mit Yvonnes „Reise" und Seeburgs Koffer gespielt hatte — sprachen die beiden nicht mehr miteinander. Aber vielleicht war dies auch eine Maske. Vielleicht trafen die beiden sich an einer anderen Stelle?

Irene war inzwischen am Nollendorfplatz angelangt. Dort hing am Zeitungsstand die „Große Glocke". Irene kaufte eine Nummer. Sie faltete das Blatt so zusammen, daß niemand den Titel und die Ueberschrift lesen konnte. Sie schämte sich bei dem Gedanken, daß neugierige Blicke wiederum auf den Namen des Geliebten und diese Skandalaffäre fallen sollten. Auf der Straße wollte sie nicht lesen. Aber da war ja ein Café, da konnte man wohl ruhig hineingehen.

Sie trat schnell ein. An allen Tischen fast saßen in Lektüre vertiefte Zeitungsleser. Hier würde sie bestimmt nicht auffallen. Irene setzte sich an einen Eckplatz. Der Kellner mußte zweimal nach ihren Wünschen fragen. So vertieft war sie in den Artikel. Kein Zweifel möglich. Yvonne und Seeburg waren damit gemeint. Die dritte Person war Perlain. Jetzt fiel ihr auch ein, daß Direktor Friedrich in ihrer Gegenwart mit einem Kollegen telephonisch über diesen Artikel gesprochen. Damals hatte sie nicht weiter darauf geachtet. Was hatte Direktor Friedrich doch am Telephon gesagt? Eine richte Intrige wäre es, deren Zweck ihm auch noch nicht klar sei. Offenbar sollte da jemand im Auswärtigen Amt abgesägt werden.

Franz von Malesius hatte also nicht gelogen. Irene ließ das Blatt langsam sinken. Ihre Gedanken jagten angstvoll hin und her. Ob dieser infame Aufsatz Seeburg wirklich geschadet hatte? Wie konnte man im Auswärtigen Amt auf so ein Geschreibsel etwas geben? Aber sie kannte ja vom Vater her diese Abneigung amtlicher Kreise gegen die Oeffentlichkeit. Erst in ihrer jetzigen Tätigkeit hatte sie gelernt, die Zeitungen unbefangener zu beurteilen. Gewiß, es kamen Mißbräuche und Indiskretionen vor. In der Hast der Tagesarbeit — sie hatte ja einige dieser immer gehetzten Pressemenschen bei Direktor Friedrich kennengelernt — kamen wahrscheinlich auch Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten vor —, aber die Zeitungsleute, mit denen sie zu tun hatte, zeigten doch immer den ehrlichen Willen, sich zu unterrichten und gewissenhaft Bericht zu geben.

Dieser Artikel hier in der „Großen Glocke" aber war doch ohne Zweifel ein vorsätzlicher Angriff. Zu welchem Zweck? Wer mochte ein Interesse daran haben, Seeburg zu schaden? Das Blatt selbst wohl kaum.

Irene besann sich jetzt, öfter sensationelle Ueberschriften in der „Großen Glocke" gelesen zu haben. Es waren immer mehr oder weniger versteckte Angriffe. Der Sensation wegen wurde das Blatt wohl auch nur gekauft. Anzeigen waren nur wenig vorhanden. Und aus den Bewerbungen der Zeitungen um Inserate bei Direktor Friedrich wußte Irene, daß im Anzeigengeschäft die Einnahmen lagen, von denen die meisten Zeitungen lebten.

Richtig! Direktor Friedrich hatte ja neulich gesagt: „Nein, das Inserat für die „Große Glocke" muß gestrichen werden. Wenn wir da inserieren, denken die Leute, wir hätten was zu verbergen, und wir geben das Inserat, damit nichts über uns gebracht wird."

So beurteilte man also dieses Blatt. Wieder fragte sich Irene: Welchen Zweck sollte dieser Artikel haben. Sollte er nur Seeburg schaden? Aber wer sollte Seeburg durchaus schaden wollen? Wer hatte etwas davon? Hier ging es wohl um den Film „Ostfront".

Ob sie Friedrich einmal fragte?? Aber nur, wenn sich eine Gelegenheit dazu bot. Am besten, wenn sie mit Friedrich wieder einmal in ein Filmatelier fuhr. Neulich die Fahrt nach Babelsberg war ja ganz interessant gewesen. Von den Aufnahmen hatte sie allerdings nicht viel zu sehen bekommen. Nächstens würden sie noch in ein paar andere Ateliers fahren, hatte Direktor Friedrich ihr erzählt und dabei erwähnt, daß auch Aufnahmen mitunter noch spät abends stattfinden, weil ein wichtiger Mitwirkender durch das Theater und die Proben dazu manchmal wochenlang am Tage für Filmaufnahmen einfach keine Zeit fand.

Mit einer schnellen Bewegung nahm Irene das Blatt vor das Gesicht. Sie erbleichte. Das war ja Yvonne Dumont, die da eben eintrat. Sie war in Begleitung eines mittelgroßen eleganten Herrn. Wenn man sie nur nicht sähe!, dachte Irene. Jetzt setzten die beiden sich so, daß Irene beim Aufbruch an ihnen hätte vorbeigehen müssen. Da war es besser, noch sitzen zu bleiben. Wie Yvonnes Stimme zu ihr herüber tönte. Jeder Ton kam deutlich bis zu ihr. Das war wohl die geschulte Stimme der Schauspielerin. Schade! Verstehen konnte man doch nichts. Sie sprachen auch nicht französisch. Wie russisch klang das. Aber doch wieder anders. Viel weicher. Italienisch klang so ähnlich. Aber doch wieder anders in der Lautbildung. — Und nun — hatte sich denn an diesem Tage alles gegen sie verschworen?

Jetzt kam zu allem Unglück auch noch Franz von Malesius herein. Irene verbarg sich wieder hinter einer hastig aufgenommenen Zeitung, die neben ihr auf einem Stuhle lag. Da — Irene hätte vor Erstaunen fast ihre Vorsichtsmaßregeln vergessen und ihre Zeitung hingelegt — begrüßte ja Franz von Malesius Yvonne Dumont und ihren Begleiter wie alte Bekannte.

Woher kannte Franz denn Yvonne? Das war doch eigentümlich! Während Irene darüber noch grübelte, erhoben sich die drei, nachdem nur wenige Worte gewechselt waren, beglichen ihre Rechnung und gingen. Aber nicht dem Eingang zu, sondern in entgegengesetzter Richtung.

Fortsetzung folgt!

# Sport-Spiel

Auf den westdeutschen Fußballfeldern

## Rätselraten am Niederrhein geht weiter

### Die Spitzenmannschaften büßten Punkte ein — Nächsten Sonntag die große Schlacht: Fortuna gegen Hamborn 07

Das Hauptinteresse im westdeutschen Fußball richtete sich am Sonntag zum Niederrhein, erwartete man doch hier die Feststellung des neuen Meisters.

Nachdem aber auch der gestrige Sonntag wieder mit einigen Ueberraschungen nicht vorbeiging, wird nun endlich der kommende die endgültige Entscheidung bringen. Hier erwartet der Deutsche Meister Fortuna Düsseldorf auf eigenem Platz Hamborn 07 im entscheidenden Treffen, und wer wird Meister? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, denn Hamborn befindet sich augenblicklich in einer guten Form, während es bei den Fortunen noch immer nicht recht klappen will. 1:1 am letzten Märzsonntag in Rheydt gegen den Spielverein zeigt, daß der Meister am kommenden Sonntag besser auf der Hut sein muß, sonst könnte die Sache mit der vom Niederrhein doch schief gehen. Trotzdem trauen wir aber der Fortunen-Elf einen Sieg zu, wenn sie sich zu ihrer alten Form aufspielt, aber leicht wird der knappe Sieg nicht errungen werden können, denn in den Hambornern steckt Können, das bewiesen sie im ersten Spiel auf eigenem Gelände, wo der Deutsche Meister knapp aber verdient geschlagen wurde.

## VfL Benrath geschlagen

### Fortuna spielt nur unentschieden — Rätsel um die Meisterschaft — Weiter Unklarheit in der Abstiegsfrage

Rheydter SpV. — Fortuna Düsseldorf 1:1
VV. Preußen Essen — VfL. Benrath 3:2
FV. Duisburg — Alemannia Aachen 2:0
Schwarz-Weiß Essen — TSV. Duisburg 99 3:0
Schwarz-Weiß Barmen — Borussia Gladbach 2:2

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Hamborn 07 | 21 | 12 | 4 | 5 | 56:30 | 28—14 |
| Fort. Düsseldorf | 21 | 12 | 3 | 6 | 63:36 | 27—15 |
| VfL. Benrath | 21 | 11 | 5 | 5 | 59:34 | 27—15 |
| Duisburg 99 | 21 | 10 | 4 | 7 | 38:37 | 24—18 |
| FV 08 Duisburg | 20 | 10 | 2 | 8 | 43:38 | 22—18 |
| SC. Bor. Gladbach | 21 | 7 | 8 | 6 | 39:44 | 22—20 |
| Preußen Krefeld | 22 | 7 | 5 | 10 | 41:48 | 19—25 |
| Rheydter SpV. | 21 | 5 | 8 | 8 | 37:45 | 18—24 |
| Alemannia Aachen | 22 | 6 | 6 | 10 | 29:44 | 18—26 |
| Schwarz-W. Essen | 20 | 6 | 5 | 9 | 30:44 | 17—23 |
| VV. Preußen Essen | 20 | 5 | 6 | 9 | 39:50 | 16—24 |
| Schw.-W. Barmen | 22 | 6 | 2 | 14 | 46:70 | 14—30 |

Die große Spannung, die schon seit Monaten im Niederrheingau die Fußball-Anhänger gefangen hält, wird bis zum letzten Spieltag andauern. In der Meisterschaft ist noch nichts entschieden; in der Abstiegsfrage nicht viel mehr. Man weiß nur, daß Barmen den Weg in die Bezirksklasse antritt. Wer sind die beiden anderen Vertreter?

VfL Benrath, der relativ am günstigsten stand, büßte am Essener Kaiserpark gegen VV Preußen den Vorsprung ein. Die Essener kämpften mit dem Mut der Verzweiflung gegen eine Mannschaft, in der Rasselnberg fehlte, und siegten 3:2 nach einer Halbzeitführung von 1:0.

Nicht viel besser erging es Fortuna Düsseldorf in Rheydt. Vor 18 000 Zuschauern erzwang der Rheydter SpV mit Hilfe seiner ungeheuren Schnelligkeit und des nicht minder großen Eifers gegen den Meister ein 1:1 (0:0).

Schwarz-Weiß Essen hat die alte Form wiedergefunden. Duisburg 99 hatte am Uhlenkrug nichts zu bestellen und wurde verdient 3:0 (3:0) geschlagen. Da aber Alemannia Aachen in Duisburg gegen den FV 08 mit 2:0 (0:0) unverdient geschlagen wurde, ist die Frage nach den beiden anderen Abstiegskandidaten immer noch offen.

Keine Bedeutung mehr hatte das Spiel Schwarz-Weiß Barmen gegen SC Borussia Gladbach, das unentschieden 2:2 ausging. Barmen hatte zur Pause mit 1:0 in Führung gelegen.

### Bezirksklasse am Niederrhein

**Gruppe 1:** SC Düren 03 — Eintracht Gladbach 4:1; SpV Düren — BC 05 Düsseldorf (ausgef.); Viktoria Kellersberg — Odenkirchen 05-07 1:3; Grün-Weiß Viersen — SC Aachen 1:2; SV Baesweiler — Rhenania Würselen 4:0; Union Krefeld — Viktoria Rheydt 4:2.

**Gruppe 2:** VV Stoppenberg — VfB Speldorf 0:2; Union Hamborn — Rot-Weiß Oberhausen 0:3; Rot-Weiß Essen — Essen-West 81 7:0; Sportfreunde Essen — SC Osterfeld 3:1; SpVg Sterkrade — Ratingen 04 3:4.

**Gruppe 3:** Sportfreunde Neuß — VV 04 Düsseldorf 2:4; SSV Oberkassel — VfvB Ruhrort 1:1; Meiderich 06 — Duisburger SV 3:2; SC 99 Düsseldorf — Post SV Duisburg 4:4; Eller 04 — Homberger SV 0:2.

**Gruppe 4:** TSV Wersten 04 — TuS Ronsdorf 1:3; Turu Düsseldorf — VfB Velbert 3:0; VfR Ohligs — VfB Remscheid 7:1; SSV Elberfeld — VV Lüttringhausen 4:2; Schwarz-Weiß Düsseldorf — SSVg Barmen 2:1; VfB Hilden — SC 07 Sonnborn 2:2.

## Westdeutsche Handballmeisterschaft

### Hindenburg Minden hat es geschafft

**DSC. Hagen verlor im Rückspiel 5:9**

Das Rückspiel um die westfälische Handball-Gaumeisterschaft zwischen Hindenburg Minden und DSC. Hagen stand sportlich auf hoher Stufe, denn beide Mannschaften waren in bester Verfassung. Die Mindener hatten immer leichte Vorteile, zumal die Elf körperlich weit stärker war als die Hagener. Bei der Pause führten die Mindener mit 5:2 und behielten schließlich mit 9:5 Treffern die Oberhand. Durch diesen zweiten Sieg sicherten sich die Mindener endgültig die Meisterschaft im Westfalen-Gau.

### Noch keine Entscheidung am Niederrhein

**Tura Barmen 7:5 (3:1) geschlagen**

Bei schönstem Frühlingswetter und guten Platzverhältnissen wurde am Sonntagvormittag in Düsseldorf die zweite Begegnung der beiden Gruppensieger um die Niederrhein-Gaumeisterschaft ausgetragen. Der Rhenaniaplatz hatte jedoch trotz der Bedeutung dieses Kampfes nicht den erwarteten Besuch aufzuweisen. Während Rhenania mit kompletter Elf antrat, mußten die Barmer auf ihren guten Mittelläufer Eilser verzichten, der aber überraschend gut ersetzt war. Rhenania revanchierte sich für die letzte Niederlage und hat den knappen 7:5 (3:1)-Erfolg auch verdient. Aber schon das Ergebnis zeigt an, daß der Gegner eine unbedingt gleichwertige Leistung gezeigt hat. So war es denn auch in der Tat. Vielleicht war die Gesamtleistung der Barmer sogar noch etwas besser als die der siegreichen Elf. Ob Rhenania in dem nun notwendig gewordenen dritten Spiel den Erfolg wiederholen kann, ist sehr fraglich. Nach dem wirklichen Können der Gegner beurteilt, wird der Meister vermutlich auch diesmal wieder Tura Barmen heißen.

### Noch kein Meister am Mittelrhein

Auch das zweite Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft des Gaues Mittelrhein zwischen Mülheimer SV. und TV. Algenrodt brachte mit 9:9 ein Unentschieden, sodaß Ostersonntag noch ein drittes Treffen stattfinden wird.

In der ersten Halbzeit spielte die Mülheimer Verteidigung taktisch schlecht, wodurch die Algenrodter Stürmer in der Hauptsache zu ihren Erfolgen kamen. Nach der Pause wurden die Kölner weit besser, aber Algenrodt sicherte sich jedesmal den Führungstreffer, wenn Mülheim aufgeholt hatte. Man hatte schon mit einem Sieg der Gäste gerechnet, als Mülheim in fast letzter Minute zum Ausgleich kam.

## Mit 13:9 siegten die Franzosen

### Rugby-Länderkampf Deutschland — Frankreich

In dem von 15 000 Zuschauern ausgezeichnet besuchten Hindenburg-Stadion in Hannover wurde am Sonntag der 9. Rugbyländerkampf Deutschland—Frankreich ausgetragen. Das Wetter war kalt, und der scharfe Wind beeinträchtigte etwas die Spielhandlungen.

Die deutsche Fünfzehn hatte einen guten Start und begann ausgezeichnet. Das Spiel wurde gleich in die französische Hälfte getragen, und die deutsche Mannschaft drängte in der ersten Viertelstunde unentwegt. Die Gäste schienen sich anfangs starke Zurückhaltung aufzuerlegen. Die ersten Gedränge verrieten aber bereits die große Klasse des Gegners, der dann auch so gut in Fahrt kam, daß er die erste Halbzeit mit 8:0 Toren abschließen konnte.

Nach dem Wechsel griffen die Franzosen sofort scharf an, doch die deutsche Hintermannschaft war zunächst allen Angriffen gewachsen. Die Franzosen legten sich aber mächtig ins Zeug und konnten sogar zeitweise mit 13:0 führen. Doch die Deutschen ließen sich nicht entmutigen und es gelang ihnen, den Schlußstand auf 13:9 zu ihren Gunsten zu verringern.

Der Länderkampf war ein voller Erfolg des deutschen Rugbysports. Gegen den gefürchteten Gegner wurde ein ehrenvolles Ergebnis erzielt. Das Spiel der Deutschen konnte restlos begeistern, jeder Spieler setzte sich voll ein und durch großen Kampfgeist machten sie die fehlende Technik wieder wett. In der Dreiviertelreihe waren die Innen die besten. Tasler als Verbindungsmann bildete den Rückgrat der Verteidigung. Der Sturm war erwartungsgemäß im Gedränge unterlegen, dafür aber im Feldspiel überraschend gut. Der beste Mann der Gäste war der Kapitän, auch der Schlußspieler konnte sehr gefallen. Der Schiedsrichter amtierte ruhig und sicher. — Unter den 15 000 Zuschauern befanden sich viele, die zum ersten Male ein Rugbyspiel sahen, doch dürften sie restlos befriedigt nach Hause gegangen sein.

## Freundschaftsspiele im Westfalengau

### Kuzorra im Spiel gegen Werne schwer verletzt — Höntrop schlägt den VfK. Hamm hoch — Preußen Münster verliert gegen Gronau 09

Freundschaftsspiele beherrschten die Lage in der Gauliga Westfalen und mit drei solcher Treffen brachte man wenigstens noch etwas Betrieb. Kurz vor den ersten Spielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft wurde der Westfalenmeister Schalke 04 von einem argen Mißgeschick ereilt. Die Meisterelf kam einer alten Spielverpflichtung beim STV. Werne nach. Das Spiel wurde mit 4:0 gewonnen und zeigte zunächst das gewohnte gehaltvolle Spiel. Kurz vor der Pause, als die „Knappen" bereits mit 3:0 führten, kam Kuzorra bei einem Angriff so unglücklich zu Fall, daß er sich — wie die erste Untersuchung ergab — einen Schlüsselbeinbruch zuzog und vom Platz getragen werden mußte. Das ist natürlich für den Westfalenmeister ein sehr schwerer Schlag. Allerdings muß erst die genaue Untersuchung den näheren Befund ergeben, aber so viel steht schon fest, daß Schalke in der nächsten Zeit auf einen tüchtigen Stürmer wird verzichten müssen.

Der SV. Höntrop war ebenfalls einer Verpflichtung nachgekommen und weilte bei einem Vertreter der Ersten Kreisklasse in Hamm, dem VfK. In technischer Beziehung konnten die Gastgeber den Höntropern das Wasser nicht reichen und blieben hoch mit 0:5 geschlagen.

Gronau 09 hatte sich Preußen Münster zu einer freundschaftlichen Auseinandersetzung verschrieben und fertigte den Gast nach famosen Leistungen mit 3:0 ab.

STV. Werne — Schalke 04 0:4
VfK. Hamm — SV. Höntrop 0:5
Gronau 09 — Preußen Münster 3:0

### Die Punktespiele der Bezirksklasse

Nachdem der FC Schalke 04 sich die Meisterschaft in der Gauliga Westfalen gesichert hat und auch die noch auszutragenden Spiele mit dem zweiten März-Sonntag restlos unter Dach und Fach gebracht wurden, beanspruchten die Ereignisse auf dem grünen Rasen innerhalb der Bezirksklasse das Interesse. Es war nicht gering, denn überall ging es hoch her, und wo nicht der eine oder andere Gruppenmeister schon feststand, bemühten sich die Mannschaften, Klarheit zu schaffen.

**Westf. Industriebezirk: Gruppe 1:** Westfalia Wickede — Wetter 1910 1:4; Preußen Bochum gegen TuS Bochum 3:2; Alemannia Dortmund gegen Borussia Dortmund 3:1; VfL Hörde — Arminia Marten 0:0; Westfalia Bochum — MBV Linden 1:2. **Gruppe 2:** Germania Herne gegen VfB Bottrop 1:1; SV Rotthausen — Erle 08 3:5; TV Eickel — Union Gelsenkirchen 0:2; Falke Gelsenkirchen — Westfalia Herne (ausgef.); Gelsenkirchen 07 — Horst-Emscher 0:1;.

**Bezirk Münster:** Münster 08 — Greven 09 5:2; SuS Recklinghausen — Borussia Rheine 3:6; Bockum-Hövel — Saxonia Münster 2:2; Westfalia Scherlebeck — Union Recklingh. 1:4.

**Bezirk Minden:** Westfalia Ahlen — Union Herford 5:5; Unna 08 — Teutonia Lippstadt 1:1. VfB Bielefeld — VfB Bünde 5:0.

**Bezirk Arnsberg:** SC Altenfeelbach — Witten 92 1:1; FC Schwelm — Jahn Werdohl 2:1; Sportring Gevelsberg — BC Siegen 5:1; Hagen 72 — Lüdenscheid 08 3:1.

## Nachgeplänkel am Mittelrhein

CfR. Köln — Kölner SC. 99 3:1 (2:0)
Fort. Kottenheim — FV. Neuendorf 2:1 (0:1)
Gesellschaftsspiel: Union Köln — VfR. Köln 2:0
Gesellschaftsspiel: Westmark Trier — Saar 05 Saarbrücken 6:5 (1:4).

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Mülheimer SV. | 20 | 13 | 4 | 3 | 52:21 | 30—10 |
| SpVg. Sülz 07 | 20 | 11 | 4 | 5 | 72:35 | 26—14 |
| VfR. Köln | 19 | 11 | 3 | 5 | 43:33 | 25—13 |
| Eintracht Trier | 20 | 11 | 2 | 7 | 44:43 | 24—16 |
| Bonner FV. | 20 | 9 | 5 | 6 | 49:42 | 23 17 |
| Westmark Trier | 20 | 10 | 2 | 8 | 55:35 | 22—18 |
| Kölner CfR. | 19 | 9 | 3 | 7 | 41:44 | 21—17 |
| Köln 99 | 20 | 5 | 5 | 10 | 35:45 | 15—25 |
| FV. Neuendorf | 20 | 4 | 3 | 13 | 36:62 | 11—29 |
| Fort. Kottenheim | 20 | 4 | 3 | 13 | 29:67 | 11—29 |
| Rhenania Köln | 20 | 3 | 4 | 13 | 37:60 | 10—30 |

Durch einen 2:1-Sieg über den ersatzgeschwächten FV Neuendorf konnte Fortuna Kottenheim, die von Anfang an am Schluß der Tabelle war, um einen Platz aufrücken. Den Tabellenschwanz ziert jetzt Rhenania Köln. In einem mäßigen Kampf schlug der CfR Köln den Kölner SC mit 3:1 (2:0). Es steht jetzt im Gau Mittelrhein nur noch ein Spiel aus, und zwar das Treffen VfR Köln gegen den Kölner CfR, das am Ostermontag ausgetragen wird.

In Freundschaftsspielen standen sich Union Köln und VfR Köln gegenüber, das die Union mit 2:0 für sich entschied. In dem anderen Kräftevergleich schlug Westmark Trier Saar 05 Saarbrücken knapp mit 6:5, nachdem die Saarländer bis zum Wechsel noch mit 4:1 geführt hatten.

### Mittelrheinische Bezirksklasse

**Gruppe 1:** Jugend Bergheim — Viktoria Köln 1:1; Beuel — Blau-Weiß Köln 2:1; Andernach — SV Frechen 2:4; Neuenahr — TV Mayen 2:0.

**Gruppe 2:** Kölner BC — Hennef 1:0; Pfingst 05 — Jugend Kalk 3:3; Köln-Bayenthal — Brachbach 09 0:6; Preußen Köln-Dellbrück — Troisdorf 5:3.

### Fußball im Reich

**Gau Ostpreußen:**

**2. Endspiel um die Gaumeisterschaft:** Preußen Danzig — Hindenburg Allenstein 6:1.

**Gau Pommern:**

Preußen Köslin — Phönix Köslin 5:2.

**Gau Brandenburg:**

Minerva — Hertha 5:5; Viktoria 89 — Berliner SV. 92 2:4; Wacker 04 — Tennis Borussia 2:5; Spandauer SV. — VfB. Pankow 0:1.

**Gau Schlesien:**

Hertha Breslau — Spielvereinigung Hoyerswerda 2:2; Borw. Rasensport Gleiwitz — FV. 06 Breslau 3:0.

**Gau Sachsen:**

Dresdener SC. — VfB. Glauchau 2:0; VfB. Leipzig — SuBC. Plauen 2:1; Chemnitzer BC. — Wacker Leipzig 1:2; Spielvgg. Falkenstein — Polizei Chemnitz 3:8.

**Gau Nordmark:**

Viktoria Wilhelmsburg — Union Altona 2:0; Holstein Kiel — Altona 93 3:1; Hamburger SV. — Viktoria Hamburg (Ges.-Spiel) 1:1.

**Gau Niedersachsen:**

Algermissen 1911 — Arminia Hannover 0:3; VfB. Komet Bremen — SV. 96 Hannover 0:2; Eintracht Braunschweig — 06 Hildesheim 1:3.

**Gau Nordhessen:**

Hermannia Kassel — Hessen Hersfeld 4:3; SC. 03 Kassel — BC. Sport Kassel 3:4.

**Gau Südwest:**

Wormatia Worms — Borussia Neunkirchen 1:1; FK. Pirmasens — Eintracht Frankfurt 0:1; Kickers Offenbach — Sportfrde. Saarbrücken 1:0; FSV. Frankfurt — SV. Wiesbaden 2:0; Phönix Ludwigshafen — Alem.-Olympia Worms 4:1.

**Gau Baden:**

SV. Waldhof — Freiburger FC. 3:1; SC. Freiburg — VfR. Mannheim 1:2; VfB. Mühlburg — Phönix Karlsruhe 1:2.

**Gau Württemberg:**

1. SSV. Ulm — SV. Feuerbach 1:1; Sportfrde. Stuttgart — Ulmer FV. 94 5:0; FC. Birkenfeld — Stuttgarter SC. 2:2; VfB. Stuttgart — Karlsruher FV. (Ges.-Spiel) 2:3.

**Gau Bayern:**

1860 München — FC. München 5:0; Wacker München — ASV. Nürnberg 2:1; 1. FC. Nürnberg — FC. 04 Würzburg 5:0; Spielvgg. Fürth — Schwaben Augsburg 1:3; Jahn Regensburg — FC. 05 Schweinfurt 1:2; BC. Bayreuth — Bayern München 3:1.

# Bilder aus aller Welt

### Die Münchener Ehrung der alten Kämpfer der NSDAP.




**Die alten Kämpfer unter dem Torbogen des historischen Bürgerbräukellers**
**In der Mitte: Frankenführer Julius Streicher**

In München, der Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung, fand anläßlich des Jahrestages der Machtübernahme in Bayern eine Ehrung der alten Kämpfer statt. Die Nationalsozialisten mit der Mitgliedsnummer unter 1000 wurden [illegible] zur Ausstellungshalle von der Münchener Bevölkerung sehr gefeiert.

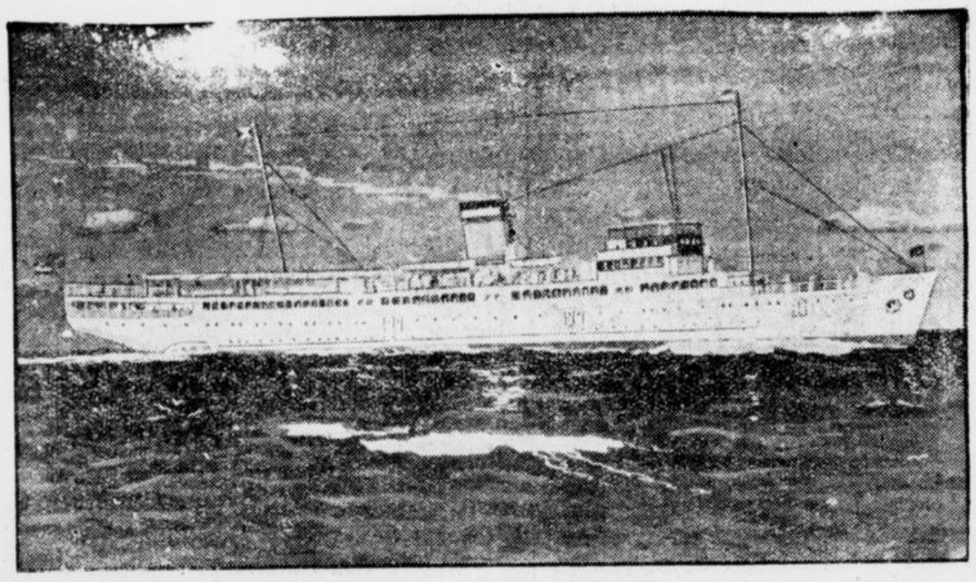
### Die Potsdamer Parade am Jahrestag des Reichstags-Zusammentritts



**Bilder vom Vorbeimarsch im Potsdamer Lustgarten. Im Hintergrund des oberen Bildes ist der Turm der historischen Garnisonkirche sichtbar, in der der erste Reichstag nach der nationalsozialistischen Erhebung am 21. März 1933 stattfand.**

Anläßlich der ersten Wiederkehr des Tages von Potsdam fand in der ehrwürdigen Preußen-Stadt eine große Parade statt, an der sämtliche Standort-Formationen teilnahmen.

### Eine neue „Königin Luise"



**Das neue Flaggschiff des Hapag-Seebäderdienstes**

Zur Erinnerung an den Hilfskreuzer „Königin Luise", der am 5. August 1914 mit wehender deutscher Kriegsflagge vor der Themsemündung von den feindlichen Geschützen versenkt wurde, führt das neue Flaggschiff des Hapag-Seebäderdienstes als Traditions-Schiff den gleichen Namen „Königin Luise". Das Schiff, das 2000 Personen faßt, wird Pfingsten seine erste Fahrt die Elbe abwärts nach Cuxhaven, nach Helgoland und nach Hörnum auf Sylt antreten. Eine neuartige Schlingertankanlage gewährt auch bei schwerem Wetter einen ruhigen Seegang.

### Zur Erinnerung an den 21. März



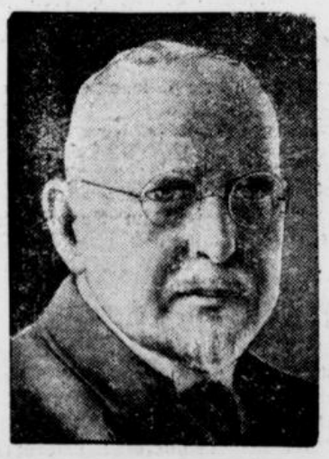

**Dieses Fünfmarkstück,**
**das auf der einen Seite ein Relief der Potsdamer Garnisonkirche aufweist, wurde von der preußischen Staatsmünze zum Gedenken an den ersten Zusammentritt des Reichstages nach der nationalsozialistischen Revolution herausgegeben.**

### Rom feiert Julius Cäsar



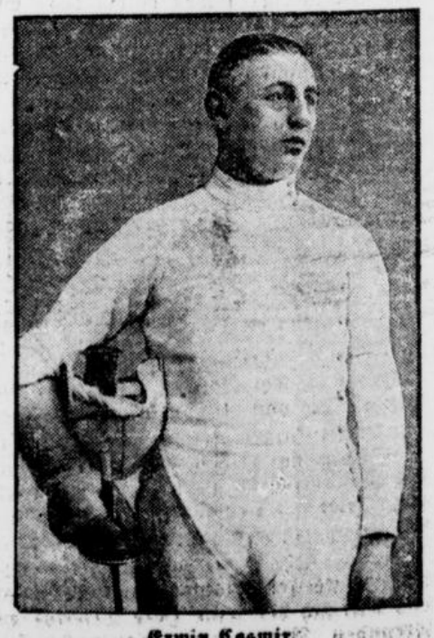
Die feierliche Kranzniederlegung am Denkmal Cäsars, des Gründers des römischen Imperiums. Die Feier fand an dem Jahrestage der Ermordung des Imperators statt, die ja an den Iden (Mitte März) erfolgte.

### Rücktritt des Vorsitzenden des Gustav-Adolf-Vereins



**Geheimrat D. Dr. Rendtorff,**
**der Vorsitzende des Gustav-Adolf-Vereins, hat aus Altersrücksichten sein Amt niedergelegt. Der Zentralvorstand hat Geheimrat Rendtorff zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt, dessen Aufgabe es ist, für den Protestantismus unter den Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen zu wirken.**

### Zum Führer der deutschen Fechter ernannt



**Erwin Casmir,**
**der bekannte Frankfurter Fechter, der Deutschland oft in sportlichen internationalen Kämpfen siegreich vertreten hat, wurde vom Reichssportführer zum Führer der deutschen Fechter ernannt.**




Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

18] Nachdruck verboten.

So ein verzogenes, verwöhntes Ding hatte ja keine Ahnung, wie es wirklich in der Welt aussah. Die glaubte vermutlich, alles wäre so rosenrot und zuckersüß wie in dummen Romanen. Die hatte ja keine Ahnung von den Menschen. Na, da würde sie ihr gleich einmal die Augen über Aki öffnen.

„Also, bitte! Was haben Sie mir über Herrn Direktor Wernoff zu sagen?“

Tilly lachte höhnisch auf:

„Direktor! Wenn ich das schon höre! Entschuldigen Sie, Fräulein Rystädt, das ist zu komisch! Da hätten Sie einmal den Aki sehen sollen, wie ich ihn aufgelesen habe: zerlumpt, ohne einen Pfennig in der Tasche.“

„Das passiert anderen Menschen auch!“ war Beates nappe Antwort.

Tillys Augen wurden böse:

„Aber daß sich einer nur durch Stehlen über Wasser hält, das passiert anderen Leuten wohl auch? Das finden Sie wohl auch richtig, Fräulein Rystädt?“

„Wenn ein Mensch in einer furchtbaren Notlage ist, könnte ich das vielleicht auch verstehen“, gab Beate leise zur Antwort; „wenn ich es auch nicht billigen kann.“

„Na, da haben Sie ja ein weites Gewissen, Fräulein Rystädt! Vielleicht denken Sie auch wie der Aki: was dein ist, das ist auch mein! Solche Redensarten hat er von den Roten in Rußland gelernt. Und er läßt es nicht beim Reden bewenden, das kann ich Ihnen versichern. Der sieht schon auf seinen Vorteil. Was aus anderen Menschen wird, das ist ihm gleich. Dankbarkeit kennt der nicht für irgendeine Wohltat. Ich habe ihm geholfen, habe ihm Geld und Kleidung und Obdach gegeben. Ewige Dankbarkeit hat er mir geschworen, wie ich ihn aufgenommen habe. Mir hat er es zu verdanken, daß er wieder auf einen grünen Zweig kam. Ich habe ihm die Stellung in dem Tanzlokal verschafft, habe ihn tanzen gelehrt, bis er mein Partner werden konnte.“

„Mein Gott!“ sagte Beate leise vor sich hin — Aki, dieser stolze, scheue Mensch, Tanzpartner dieser Frau — was mußte er gelitten haben!

„Auf den Knien hat er mir gedankt damals“, fuhr Tilly fort, „ewige Treue hat er mir geschworen, daß er mich heiraten würde — und daß keine andere Frau auf der Welt für ihn existiere! Und ich dummes Ding, ich hab's ihm geglaubt, weil ich“ — ihre Stimme bebte wie von unterdrückten Tränen —, „weil ich ihn geliebt habe.“

In Beate stieg etwas wie ein körperlicher Ekel auf. Diese Frau und Aki? Das Wort Liebe schien ihr plötzlich entweiht. Es war, als krieche über ihre Seele etwas Häßliches, Erniedrigendes. Wie war es nur möglich, daß Aki hinter der schönen Hülle dieser Tilly nicht das Wertlose ihres Charakters erkannt hatte? Denn wertlos war sie. Sonst hätte sie nicht in dieser häßlichen Weise von dem Manne, den sie geliebt, gesprochen.

Tilly verstand Beates Entsetzen falsch. Triumphierend fuhr sie fort:

„Wissen Sie, wie er es mir gelohnt hat, der Aki? Ich war ein paar Tage auf Gastspielreisen. Wie ich wiederkam, war der feine Herr fort. Zu meiner Mutter gezogen die mich all mein Lebtag schikaniert hat. Aber er war nicht allein fort — auch mein Geld und meine ganze Einrichtung. Die hatte er verkauft — und mit dem Erlös auf und davon.“

Beate stand auf:

„Genug. Wenn ich Ihnen alles glauben würde, das eine nie und nimmer! Herr Wernoff ein gemeiner Dieb? Unmöglich! Dazu schätze ich ihn denn doch zu hoch ein. Er mag aus dem Dunkel herausgekommen sein, er mag in der Not begangen haben, was er will — er mag Ihnen untreu geworden und undankbar gewesen sein — aber daß er ohne zwingende Not einen gemeinen Diebstahl begehen konnte — dazu kenne ich ihn zu genau.“

„Na, dann freuen Sie sich nur, daß Sie ihn so gut kennen, Fräulein Rystädt. Aber wenn einmal herauskommt, wie der Aki Sie und Ihren Herrn Vater betrogen hat, dann wundern Sie sich nicht. Ach, Sie glauben mir nicht? Soll ich Ihnen mal was zeigen? Sie kennen doch die Handschrift von dem feinen Herrn Direktor, nehme ich an?“

Ohne Beates Antwort abzuwarten, entnahm sie ihrer glitterglänzenden Abendtasche ein paar zusammengelegte Briefe und Schriftstücke.

„Hier — sehen Sie, Fräulein Rystädt — sind ein paar Liebesbriefe von Aki an mich. Und hier ein paar Briefe, die er vor kurzer Zeit an ein paar auswärtige Freunde geschrieben hat. Diese Freunde sind Agenten, die Fabrikate der Firma Rystädt kaufen und verkaufen. Wenn Sie Geschäftsbriefe zu lesen verstehen, dann werden Sie sehen, daß der Preis der Fabrikate verschieden ist. Ein niedriger Preis, den Ihr Herr Vater erhält — und ein hoher Preis, den der Käufer bezahlen muß. Was dabei herausspringt, das teilt sich der feine Herr Direktor Wernoff mit seinen Freunden. Betrug nennt man das auf gut Deutsch, Fräulein Rystädt. Bleiben Sie nur ruhig hier, schauen Sie sich die Sachen gut an — dann werden Sie erkennen: die Briefe sind alle von Aki Wernoff. Vielleicht sind Sie mir dann dankbar, daß ich Sie und Ihren Vater gewarnt habe. Es wäre doch keine schöne Sache, wenn Sie sich noch länger mit einem Betrüger abgeben würden!“

Sie erhob sich, ging an Beate vorüber. Leise schloß sie die Tür. Draußen blieb sie aufatmend stehen. So, der hochmütigen Prinzessin da drinnen mit ihrem Vergißmeinnichtblick hatte sie es nun gegeben! Die Lektüre, die sie ihr da in die Hände gespielt, würde ein bitterer Bissen sein.

Sie ging schnell ein paar Schritte weiter. In eine Nische gelehnt, stand Frentzoß.

„Nun?“ fragte er leise.

„Angebissen“, flüsterte ebenso leise Tilly. „Den Aki haben wir bei ihr abgemeldet, da können Sie sicher sein. Nun sehen Sie nur weiter zu.“

Frentzoß atmete auf. Es stand alles für ihn auf dem Spiel. Wernoff oder er — ein Drittes gab es nicht.

Drinnen im Zimmer saß Beate. Vor ihr lagen die Briefe Aki Wernoffs. Mit schneeweißem Gesicht sah sie auf diese Briefe, die ihr Tilly überlassen. Wie sie den ersten in die Hand nahm, war es ihr, als stiege ein fressendes Feuer von ihnen auf, das sie verbrennen würde. Nur einen Blick hatte sie auf den ersten Brief zu werfen brauchen, um Akis Handschrift zu erkennen. Sie las diese Briefe nicht weiter. Ihr Schamgefühl sträubte sich, die Liebesworte zu lesen, die Aki Wernoff an eine andere — und noch dazu an Tilly — gerichtet. Aber zwei Briefe, auf dem Geschäftspapier der Firma Rystädt geschrieben, überflog sie. Von Akis Hand geschrieben, waren sie an einen unbekannten Herrn Cromer gerichtet und erwiesen auch für den Laien, daß Aki mit diesem Cromer zusammen gemeinsame Sache gegen die Interessen der Firma gemacht. Beate stöhnte auf — dann warf sie sich über den Tisch; ein wildes Schluchzen erschütterte ihren Körper.

Leise öffnete sich die Tür. Beate fuhr auf. Kam diese furchtbare Person, diese Tilly, wieder zurück? Wollte sie sich vielleicht an ihrem Schmerz freuen?

Aber es war nicht Tilly, sondern Frentzoß. Er stand mit einem ernst-teilnahmsvollen Gesicht an der Tür, die er nun schloß.

„Mein gnädiges Fräulein“, sagte er warm, „ich bin sehr, sehr traurig, daß die Unterredung mit Fräulein Tilly Ihnen anscheinend einen tiefen Kummer bereitet hat. Aber wenn Sie es sich ruhig überlegen, dann werden Sie mir zugeben: Besser jetzt als später. Denken Sie, wenn Sie diesem Menschen noch weiter vertraut hätten, wenn Sie seinen Werbungen Gehör geschenkt hätten ...“

Beate stand mit einer beinah wilden Bewegung auf.

„Ich will seinen Namen nicht mehr hören. Bitte, begleiten Sie mich heim!“

„Wie Sie befehlen, mein gnädiges Fräulein.“

Frentzoß verneigte sich, dann reichte er Beate seinen Arm. Sie taumelte vor Erschöpfung.

„Lehnen Sie sich nur fest an mich, mein armes Kind“, sagte er zärtlich. „Ach, Fräulein Beate, wenn Sie doch Ihre wahren Freunde erkennen würden. Wenn Sie wüßten, was ich für Sie fühle! Aber nein, weichen Sie nicht zurück. Es ist unzart von mir, in diesem Augenblick von meinen heißen Wünschen zu sprechen. Später, viel später, wenn Sie diese bittere Erfahrung überwunden haben — dann werde ich es erst wagen dürfen. Bis dahin will ich nichts sein als Ihr ergebener Freund.“

Beate hörte diese Worte nur wie in einer halben Betäubung. Alles schwankte um sie.

Sie überquerten den Saal, den Beate vor kurzer Zeit verlassen. Die Festesfröhlichkeit war auf ihrem Höhepunkt angelangt. Bunte Luftballons schwebten an den Armen der Tänzer und Tänzerinnen; man versuchte, sich gegenseitig die buntschillernden Kugeln fortzunehmen. Hier und da zersprang einer der Ballons mit lautem Knall. Die Kapelle sandte ihre zuckenden Rhythmen laut und lärmend in den überhitzten Saal, in dem es nach Blumen, Parfüm, Zigaretten und Wein roch.

Gerade wie Frentzoß Beate durch das Gewühl der Tanzenden hindurchgeleiten wollte, stand plötzlich Aki Wernoff vor ihnen. Mit fahlem Gesicht vertrat er Frentzoß und Beate den Weg. Beate schrie leise auf.

Wernoff verbeugte sich knapp vor Beate:

„Fräulein Rystädt, erlauben Sie mir, daß ich Sie zu einem Wagen geleite. Das ist hier nicht der rechte Ort für Sie.“

Beate richtete sich auf; ein verächtlicher Blick traf Aki Wernoff.

„Sie wagen es, mir Vorschriften zu machen?“

„Ja, ich wage es“, kam es fest zurück. „Ich kann es nicht zugeben, daß Sie Ihren Ruf leichtsinnig aufs Spiel setzen.“

Schneidend erwiderte Beate:

„Bitte, kümmern Sie sich nicht um Dinge, die Sie nichts angehen, Herr Wernoff. Es wäre besser, Sie würden Ihren Ruf wahren.“

Aki Wernoff war womöglich noch bleicher geworden.

„Beate“, flüsterte er.

So schmerzvoll waren seine Augen und war der Ton seiner Stimme, daß es Beate wie ein Messer durch die Seele schnitt. Aber sie wollte nicht schwach werden. Sie wollte diesem Manne nicht zeigen, wie tief sie durch die Enttäuschung an ihm getroffen war.

Gerade schlenderte der dunkle Eintänzer an ihr vorüber; in ihrer sinnlosen Verzweiflung war ihr jedes Mittel recht. Nur fort von Aki Wernoff und seinen sterbenstraurigen Augen!

„Herr von Frentzoß“, sagte sie mit eisiger Stimme, „ich habe keine Lust mehr, mich mit diesem Herrn zu unterhalten. Würden Sie ihm das vielleicht klarmachen? Ich möchte inzwischen tanzen ...“

Das letzte hatte sie in erhobenem Ton und mit einem unmißverständlichen Blick zu dem jungen Eintänzer gesagt.

„Darf ich Sie bitten, meine Gnädigste?“

Ehe Aki Wernoff dazwischentreten oder Beate hindern konnte, sah er sie schon im Arme des Gigolo davonschweben. An der Schulter des Mannes lehnte ihr blasses, geliebtes Gesicht.

Wernoff fuhr sich über die Stirn. Ihm war, als wäre dies alles ein wirres Traumbild. Fast hilfesuchend schaute er sich um. Da sah er ein höhnisches Lächeln um Frentzoß' Lippen spielen. Und aus dem Hintergrund des Saales, dort an der goldenen Balustrade, sah er ein Frauengesicht gespannt und höhnisch herüberlächeln — Tillys Gesicht.

Auf einmal ahnte er, was hier vor sich ging. Ganz begriff er die ungeheuerliche Intrige noch nicht; er hatte ja keine Ahnung von den Beschuldigungen, die Frentzoß gegen ihn erhoben. Aber daß dies alles eingefädelt worden war, um ihn irgendwie zu verderben, das wurde ihm unumstößlich gewiß.

Doch was ging ihn jetzt sein eigenes Geschick an? Hier handelte es sich zunächst einzig und allein um Beate. Ihr guter Ruf war da[illegible]ch man sie hier — und noch dazu in den Armen Fr[illegible]enes Eintänzers, der einen sehr schlechten Ruf hatte.

Aki Wernoff war kein Pharisäer. Wer wie er sich aus der Tiefe heraufgearbeitet hatte, der sah nicht hochmütig auf andere herab. Auch unter den Gigolos fanden sich tapfere, anständige Jungens. Nur dieser Fredy war ein übel beleumundeter Bursche, den man hier nur hielt, weil er wundervoll tanzte und viele Damen heranzog. Und gerade an ihn mußte Beate geraten. Aber niemand anders trug an alledem die Schuld als dieser Frentzoß.

Ein unheilverkündendes Blitzen war in Akis Augen, wie er jetzt Frentzoß nacheilte, der sich langsam schlendernd entfernt hatte. An der Tür holte er ihn ein.

„Auf ein Wort, Herr von Frentzoß.“

Frentzoß drehte sich halb um:

„Ich wüßte nicht, was wir beide noch miteinander zu reden hätten, Herr Wernoff.“

„Hier im Saal bestimmt nicht, Herr von Frentzoß, aber draußen im Vestibül um so mehr.“

„Ich wünsche nicht, mich mit Ihnen zu unterhalten.“

„Ob Sie das wünschen oder nicht, ist mir einerlei. Ich wünsche es!“ Stahlhart kam die Erwiderung von Aki Wernoffs Lippen.

Achselzuckend ging Frentzoß hinaus. Aki folgte ihm.

„Was veranlaßte Sie, Fräulein Rystädt hierher in dies Lokal zu bringen?“ fragte er, sowie sie beide draußen standen.

„Darüber bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig. Ich dächte, das gnädige Fräulein hätte Ihnen deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sie Ihre Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten nicht wünscht. Sie scheinen in manchen Dingen etwas schwer zu begreifen, Herr Wernoff. In andern um so besser.“

„Wollen Sie mir erklären, was Sie damit meinen?“

Aki bezwang mit eiserner Energie die aufsteigende Wut.

„Ich meine, daß jemand, der sich monatelang von einem Mädchen durchfüttern läßt, kein sehr vertrauenswürdiger Mensch ist. Vielleicht wissen Sie auch Bescheid mit gewissen Unstimmigkeiten in den Buchungen Ihrer Abteilungen. Sie haben es ja in der Jugend mit mein und dein nicht sehr genau genommen, Herr Wernoff, da sollte ich mich doch sehr wundern, wenn Sie sich in diesem Punkte so geändert haben sollten. Das entsprechende Material ist bereits in den Händen von Fräulein Rystädt. Sie wird nicht zögern, es Herrn Konsul zu übergeben. Ich glaube, Ihre Rolle im Hause Rystädt und in der Firma dürfte ausgespielt sein.“

Aki Wernoff trat einen Schritt näher auf Frentzoß zu. Der wich vor dem wutverzerrten Gesicht unwillkürlich zurück. Nun stand ein Stuhl als Hindernis zwischen ihm und Wernoff. Der sagte zwischen zusammengebissenen Zähnen:

„Nehmen Sie das zurück! Sofort nehmen Sie das zurück!“

„Ich denke nicht daran.“

„Dann sind Sie ein ganz gemeiner, verleumderischer Schurke! Ein solches Subjekt wie Sie verdient nichts anderes, als daß man es mit den Händen züchtigt.“

Er hob die Hand wie zum Schlagen. Angstvoll und wütend ergriff Frentzoß den Stuhl, hob ihn hoch in die Luft und ging mit ihm als Waffe auf Wernoff los. Der sprang blitzschnell zur Seite. Sein Arm fuhr wie ein Hebel von rechts nach links, schmetterte gegen den Stuhl.

Frentzoß war auf diesen Seitenangriff nicht vorbereitet. Der Stuhl entglitt seiner Hand. Mit einem Wutschrei wollte er sich auf Aki Wernoff stürzen. Aber der duckte sich und unterlief seinen Gegner, wie bei einem Boxkampf. Schon hatte er ihn gefaßt, ihn wie ein Kind hoch in die Luft gehoben und zu Boden geschmettert. Das laute Sprechen hatte eine Anzahl Angestellte aus den Räumen herbeigelockt. Auch Gäste sahen heraus. Ein Aufschrei ertönte, als Frentzoß schwer zu Boden fiel.

Aber niemand wagte sich auf Aki Wernoff zu stürzen. Der warf einen entsetzten Blick auf den am Boden liegenden Bewußtlosen und raste mit ein paar Sprüngen heraus.

* * *




Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

19] Nachdruck verboten.

Beate hatte ihre Unruhe drinnen beim Tanz nur mühsam bezwungen. Sie hatte wohl gesehen, daß Wernoff und Frentzoß drinnen an der Saaltür miteinander sprachen.

Plötzlich waren die beiden verschwunden. Sie ahnte Schlimmes. Was würde sich zwischen den beiden Männern abspielen? Ahnte Aki Wernoff, daß Frentzoß der Urheber all dieser Ereignisse war? Die Unruhe in ihr wurde nun zur Angst. Vielleicht hätte sie Aki doch nicht so brüsk abfertigen dürfen. Man mußte jeden Menschen, der sich entschuldigen wollte, anhören. Aber ihr Trotz und ihre verletzte Liebe hatten sie geradezu blind gemacht. Nun aber ertrug sie diese Ungewißheit nicht mehr.

Mitten im Tanze hörte sie auf.

„Entschuldigen Sie", sagte sie kurz zu dem Gigolo, „ich möchte nach Hause."

Der machte ein enttäuschtes Gesicht:

„Aber gnädiges Fräulein kommen doch bald wieder?"

Fredy witterte in diesem schönen jungen Mädchen eine willkommene Beute.

Beate antwortete nicht. Sie eilte so schnell hinaus, daß Fredy ihr kaum folgen konnte. Jetzt war sie an der Tür. Sie öffnete sie hastig.

Da schrie sie auf. Mitten auf dem roten Läufer des Korridors, in einer Gruppe aufgeregter Menschen, lag der bewußtlose Frentzoß. Gerade sah sie noch, wie Wernoff mit laufendem Schritte aus dem Restaurant floh.

## Dreizehntes Kapitel.

Wie Beate nach Hause gekommen war, wußte sie kaum. Sie hatte im ersten Augenblick gemeint, sie müsse sich um Frentzoß kümmern. Aber es waren bereits Angestellte dabei, den Bewußtlosen aufzuheben und fortzutragen. Schon erschienen auch, von draußen herbeigerufen, zwei Schutzleute. Ein ungeheurer Tumult war plötzlich in dem Vestibül.

Alle Gäste der „Taverne" drängten sich herzu, um diese Sensation mitzuerleben.

Zitternd war Beate entflohen, hatte sich in den ersten besten Wagen geworfen und war heimgefahren. Sie hatte für Frentzoß nichts tun können. Wäre sie dageblieben, am Ende wäre sie noch in die polizeiliche Vernehmung hineingezogen worden. Dann wäre der Skandal unausbleiblich gewesen.

Wie recht hatte Aki Wernoff gehabt, daß sie nicht hätte dorthin gehen dürfen. Warum hatte sie ihn nur nicht angehört? Jetzt, wo sie sich alles überlegte, erschienen ihr die Dinge in einem anderen Licht. Die Rolle, die Frentzoß in der ganzen Angelegenheit gespielt, erschien ihr ebenso anfauber wie die Rolle Tillys. Freilich, die Beweisstücke von Aki Wernoffs Unterschlagung lagen in ihrer Tasche. An ihnen war nicht zu rütteln; es war die gleiche Handschrift, die sie sofort als die von Aki erkannt hatte.

Und dennoch, wie Frentzoß und Tilly vorgegangen waren: es war eine raffinierte Gemeinheit. Man untergrub die Stellung eines Menschen wie Aki Wernoff nicht auf diese Weise. Wäre Frentzoß direkt zu ihrem Vater gegangen, es wäre männlich und richtig gewesen. Aber dieser Weg über sie? Aki Wernoff hätte so etwas niemals getan.

Aber was sollte sie nun beginnen? Mußte sie ihrem Vater nicht von allem Mitteilung machen?

Vor allem, was wurde aus Aki, wenn Frentzoß ernstlich verletzt war? Wie tot hatte er dagelegen! Sie schauerte zusammen; immer wieder sah sie die lang hingestreckte Gestalt, das verzerrte Gesicht von Frentzoß, wie er dort am Boden gelegen hatte.

Völlig ratlos und verzweifelt kam sie zu Hause an. Wenn der Vater sie nur nicht hörte! Sicherlich war er schon zurück. So leise sie konnte, steckte sie den Schlüssel in die Haustür. Sie zog nun die Schuhe aus, schlich auf Strümpfen hinauf in die erste Etage. Sie wagte nicht einmal Licht zu machen. Vorsichtig tastete sie sich im Dunkel bis in ihr Zimmer. Gottlob, der Vater hatte nichts gehört. Alles in seinem Schlafzimmer blieb ruhig.

Sie entkleidete sich und legte sich zu Bett. Aber es kam kein Schlaf.

Angstvolle Gedanken kreisten durch ihr Hirn. In ihr war es wie ein Fieber des Entsetzens. Immer wieder sah sie das Bild vor sich: Frentzoß wie leblos am Boden liegend, Aki Wernoff wie ein flüchtiger Verbrecher davoneilend. Und sie konnte nichts tun, um ihn zu retten! Sie mußte ihn seinem Schicksal überlassen. Ein Schluchzen erschütterte sie.

Weinte sie um Aki oder um sich? Sie wußte es nicht. Endlich, nach Stunden verzweifelten Denkens, griff sie zu einem Schlafmittel, das sie von einer Krankheit immer noch hatte. Sie mußte ein paar Stunden Ruhe finden. Sie mußte morgen früh frisch sein, um diese schreckliche Angelegenheit richtig durchdenken zu können. Vielleicht gab es irgendwo doch noch einen Ausweg.

Sie rührte das Pulver in ein wenig Wasser ein. Es schmeckte bitter. Aber schon nach wenigen Minuten fühlte sie, wie eine wohltuende Müdigkeit von ihr Besitz ergriff. Sie hatte gerade noch Muße, das Licht zu löschen. Dann fiel sie in einen bleiernen Schlaf.

* * *

Wernoff war von der „Taverne" aus in wilder Flucht davongestürzt. Er war in sein Auto gesprungen, hatte Gas gegeben und war durch die Nacht davongejagt.

Er wußte nicht, wohin er fahren sollte. Er mußte erst einmal von dem Schauplatz dieses Streites mit Frentzoß fort. Sicher war da jetzt schon die Polizei, Vernehmungen waren im Gange. Tilly würde sicherlich seine Adresse angeben; man würde kommen, ihn zu verhaften! Ob Frentzoß tot war — er wußte es nicht. Jedenfalls, er hatte dagelegen wie tot. Das hatte er nicht gewollt, bei Gott nicht! Er hatte sich nur gegen den heimtückischen Angriff Frentzoß' wehren wollen. Aber die Empörung über Frentzoß' Verleumdung hatte ihn fester zufassen lassen, als er eigentlich gewollt. Wenn Frentzoß ernstlich zu Schaden gekommen, wenn er vielleicht gar tot sein sollte, war er sein Mörder!

Er stöhnte auf. Warum mußte das kommen? War er nicht von Kindheit an genug durch die Welt gejagt worden? Konnte das Schicksal ihm nicht das bescheidene Glück gönnen, das er errungen hatte? Da hatte er geglaubt, nun festen Fuß gefaßt zu haben, aufwärtszusteigen — nun war alles wieder verschüttet und schlimmer als zuvor.

In die Hände der Polizei — ein Schauer ergriff ihn. Er vergaß in diesem Augenblick alles. Er vergaß, daß er in einem Rechtsstaate lebte, in dem er sich gegen den Vorwurf des Totschlags verteidigen konnte. Er vergaß, daß nicht er, sondern Frentzoß der Angreifer gewesen. Er war plötzlich wieder der heimatlose junge Mensch, der vor nichts auf der Welt so zitterte wie vor der Polizei. Es gab nur eins: Flucht!

Er raste in seinem Auto zurück. In einer Seitenstraße vor seiner Wohnung stellte er den Wagen hin. Vorsichtig ging er vorwärts. Er schaute sich scheu um. In jedem Schritt, der sich in der einsamen Nacht ihm näherte, glaubte er den Tritt eines Polizisten zu hören.

Auch das Haus, in dem er wohnte, beobachtete er zunächst aus der Dunkelheit heraus. Nein, keine Polizeipatrouille stand vor dem Hause. Es lag still und dunkel. Auch in den Fenstern seiner Wohnung schimmerte kein Licht.

Da wagte er es, hinaufzugehen. Behutsam öffnete er die Tür. Gottlob, Mutter Jochen schlief ihren festen, tiefen Schlaf, wie ihn alte Leute oft haben.

Er schlich in sein Zimmer. An seinem Schreibtische schrieb er hastig ein paar Zeilen. Er dachte daran, wie der alten Frau sein Fortgehen weh tun mußte. Tränen stiegen ihm in die Augen. Aber er biß die Zähne zusammen. Er durfte jetzt an nichts anderes denken, als möglichst schnell von hier fortzukommen.

Er entnahm seiner Schreibtischschublade alles Geld, das er gerade im Hause hatte, bis auf zweihundert Mark. Diese zweihundert Mark steckte er in einen Briefumschlag, zusammen mit einem Schreiben für die gute Mutter Jochen.

Aus seinem Ankleideschrank nahm er einen einfachen Wanderanzug und ein Paar derbe Schuhe, eine Mütze und seinen festen Handstock, mit dem er so oft weite Wanderungen über Land gemacht hatte. In seinen Rucksack steckte er ein wenig Wäsche, nähte ein Täschchen mit seinem Geld unter den Kleidern fest. So hatte er es früher gemacht mit seinen paar Groschen, wenn er auf der Landstraße gewandert war.

Und nun war er wieder soweit. Marschfertig verließ er nach knapp einer Stunde ganz leise das Haus. Kein Mensch sah und hörte ihn, wie er eilig den Weg nach der Landstraße zu nahm.

* * *

Beate schlief nach dem Schlafmittel bleiern und tief. Sie hatte kein Bewußtsein, wieviel Zeit seit dem furchtbaren Erlebnis in der „Taverne" vergangen war. Plötzlich fuhr sie auf. Es wurde stark an ihre Tür geklopft.

„Ja", rief sie, noch schlaftrunken.

Die Stimme des Vaters hinter der verschlossenen Tür ertönte unruhig:

„Beate! Bist du wach, Kind?"

„Ja, Vater. Was gibt es denn?"

„Beate, es ist irgend etwas geschehen. Ein Polizeibeamter ist da und verlangt dich zu sprechen. Was ist denn nur los, Kind?"

Beate fuhr sich mit der Hand zum Herzen. Nun kam es. Nun war die Polizei hinter Aki Wernoff her. Da gab es für sie keine Bedenken mehr, keine falsche Scham. Sie mußte sich dem Vater offenbaren. Vielleicht würde er einen Rat wissen.

„Ich bin sofort fertig, Vater", sagte sie hinter der Tür. „Aber ich möchte dich erst einmal einen Augenblick allein sprechen, ehe ich dem Kommissar Auskunft gebe."

„Gut! Ich erwarte dich hier nebenan in meinem Wohnzimmer."

In höchster Eile kleidete sich Beate an und eilte bereits nach einer Viertelstunde zu dem Vater herein.

Ihr Gesicht war bleich, hatte aber einen entschlossenen Ausdruck. Sorgenvoll sah ihr Konsul Nystädt entgegen:

„Kind, was ist denn nur geschehen? Ist denn der Teufel los? Mir wurde soeben vom Büro telephoniert, daß Frentzoß mit schweren Verletzungen im Krankenhaus läge, daß Wernoff ihn niedergeschlagen, daß die Polizei bereits Ermittlungen aufgenommen hätte. Kaum habe ich mich von diesem Schreck erholt, kommt mir ein Kriminalkommissar hier ins Haus und verlangt dich zu sprechen. Was hast du denn mit dieser ganzen schrecklichen Geschichte zu tun? Das kann doch nur ein Irrtum von seiten der Polizei sein."

Beate ergriff flehend die Hände des Vaters.

„Lieber Vater", sagte sie, „ich muß dir die volle Wahrheit sagen. Wenn einer helfen kann, dann bist du es. Ich habe doch mit der ganzen Sache zu tun. Und es war unrecht von mir, mich auf alles einzulassen, ehe ich mit dir gesprochen hatte. Aber nun ist das Unglück einmal geschehen. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als dir restlos die Wahrheit zu sagen."

Ohne Beschönigung, so klar sie konnte, berichtete sie dem Vater alles, was sich ereignet hatte. Sie begann mit den Andeutungen, die Frentzoß ihr beim Tennis gemacht hatte. Dann ging sie zu dem Vorschlag Frentzoß' über, die Wahrheit über Aki Wernoffs Vorleben durch die Tänzerin Tilly zu erfahren.

Hier schüttelte Konsul Nystädt den Kopf. Beate fühlte, er mißbilligte ihr Vorgehen. Leise sagte sie:

„Ich verstehe es jetzt auch nicht, lieber Vater, daß ich auf all dies eingehen konnte. Aber ich war so verwirrt und so voll Schmerz, daß Aki Wernoff ein Betrüger sein sollte. Ich wollte erst selbst sehen und urteilen. Solange solltest du kein Mißtrauen gegen ihn haben."

„Weiter", sagte der Konsul.

Beate sprach weiter. Als sie ihren Besuch in der „Taverne" erzählte, ging es wie ein Erschrecken über das Gesicht des Konsuls. Sein Kind in diesem Nachtlokal? Ein bitterer Gedanke für einen Vater. Aber darum ging es jetzt nicht. Es ging jetzt um Aki Wernoff. Der Konsul konnte sich nicht vorstellen, daß seine Menschenkenntnis ihn betrogen haben sollte. Aki Wernoff war ein redlicher Mensch — diese Anschuldigung Frentzoß' konnte unmöglich stimmen.

„Ich kam dann mit dieser Tilly in dem kleinen Extrazimmer zusammen", berichtete Beate weiter. „Sie erhob maßlose Anschuldigungen gegen Wernoff. Sie behauptete, sie wäre es gewesen, die ihn aus Schmach und Elend herausgezogen hätte. Zum Dank dafür hätte er sie verlassen, ihre Möbel verkauft, ihr Geld gestohlen. Außerdem hätte er auch dich, lieber Vater, betrogen. Man legte mir Briefe vor, aus denen deutlich hervorging, daß Aki Wernoff in deinen Werken zu seinen Gunsten arbeitete, daß unerlaubte Gelder in seine Tasche fließen."

„Wo hast du die Briefe?" fragte der Konsul. „Diese ganze Geschichte erscheint mir so raffiniert, daß sie verdächtig nach einer abgekarteten Sache schmeckt."

Beate lief in ihr Zimmer und brachte die Briefe. Der Konsul sah sie flüchtig durch.

„Das ist doch Akis Handschrift, Vater", sagte Beate bedrückt. „Dagegen kann man doch nichts einwenden."

Der Konsul nahm die Briefe an sich.

„Ob diese Briefe wirklich von Wernoff geschrieben sind oder nicht, wird die Polizei untersuchen. Vorderhand glaube ich noch nicht an Wernoffs Schuld. Und was geschah dann?"

Beates Stimme wurde nun unsicher. Das letzte dem Vater zu erzählen, war das Schwerste. Aber es blieb nichts anderes übrig. So erzählte sie denn, wie Wernoff sie aus dem Lokal hatte herausführen wollen — was sie ihm geantwortet hatte, daß er dann offenbar mit Frentzoß in einen Wortwechsel geraten wäre. Das Weitere hätte sich außerhalb des Lokals abgespielt. Sie wäre erst dazugekommen, als Frentzoß am Boden gelegen und Aki Wernoff die Flucht ergriffen hätte.

Der Konsul sah sehr ernst aus. Aber angesichts Beates Kummer war er nicht imstande, seinem Kind Vorwürfe zu machen. Er sah es ja auch: Beate hatte es gut gemeint, sie hatte Wernoff schützen wollen bis zum Letzten. Er war ja einst ihr Lebensretter gewesen. Das Gefühl der Dankbarkeit war in ihr wohl noch nicht erloschen. Das Gefühl der Dankbarkeit und vielleicht auch, ihr selbst noch unbewußt, das Gefühl der Liebe.

Er selbst hatte oft daran gedacht, wie schön es wäre, wenn Aki Wernoff und Beate sich finden würden. Er hatte zu dessen Charakter und seinen Fähigkeiten das größte Vertrauen gehegt. Konsul Nystädt hatte schon zuviel erlebt an Intrigen und Verdächtigungen, als daß er ohne weiteres an all die Beschuldigungen gegen seinen Schützling glauben konnte.

Er legte den Arm um Beate:

„Das ist eine sehr ernsthafte Geschichte, mein Kind. Gebe Gott, daß sie gut ausläuft. Nun komm! Ich mache dir keine Vorwürfe. Du hast aus den besten Motiven heraus gehandelt. Aber dies alles soll dir eine Warnung sein. Ein so junger Mensch wie du, der noch so wenig vom Leben weiß, kann derartige Dinge allein nicht meistern. Wozu hast du denn mich, deinen Vater, der dir in allem mit liebevollem Rat zur Seite stehen will?"

„Verzeih mir", murmelte Beate und beugte sich über die Hand des Vaters.

Der umschlang Beate liebevoll.

„Nun komm, Beate, wir wollen gemeinsam dem Kommissar sagen, was wir wissen."

Beate fühlte sich wunderbar erleichtert durch die Güte des Vaters. Sie hatte auf einmal das Empfinden: nun mußte es Licht werden.

Gefaßt betrat sie neben dem Vater das große Herrenzimmer, in dem der Kriminalkommissar wartete. Es war ein Mann in mittlerem Alter, mit einem scharfen, aber nicht ungütigen Gesicht. (Fortsetzung folgt.)